Der „Saskatchewan Courier"
ist die größte deutsche Zeitung der Provinz und wird in allen deutschen Ansiedlungen gelesen. Erscheint jeden Mittwoch und kostet bei Vorausbezahlung nur $1.00 pro Jahr. Bestellungen werden zu jeder Zeit angenommen. Man sende alle Briefe an: „Saskatchewan Courier Publ. Co.", Drawer 452, Regina, Sask., oder spreche vor in der Office: Hamilton Str. Anzeigen-Raten werden auf Verlangen mitgeteilt.

Saskatchewan Courier

Organ der Deutschen Saskatchewans.

The "Saskatchewan Courier"
Is the largest German newspaper published in Saskatchewan. It is by far the best medium to reach the many prosperous Germans in city and country.
Advertising rates on application. Published every Wednesday at Regina, Sask.
Subscription price $1.00 in advance.
P. O. Drawer 452. - - - - - Phone 657.

1. Jahrgang. Regina, Saskatchewan, Mittwoch, den 22. Januar 1908. No. 13

Canadische Umschau.

Wo Helden starben.

Groß und dauernd ist allenthalben die Liebe und Verehrung, die ein Volk seinen Helden entgegenbringt. Ohne Heldenverehrung auch kein Heldensinn, ohne die keine Nation groß werden oder bleiben kann. Immer wieder muß das nachwachsende Geschlecht an die Großtaten seiner Väter erinnert werden. Dadurch wächst Mut zu großen Taten in den Herzen des Nachwuchses.

In verschiedener Weise kann dieses Erinnern an die großen Taten und Männer der Vergangenheit geschehen. In der Schule muß es vor sich gehen. Und zwar durch eine patriotische Erziehung. Achtung für die großen Männer, Liebe zum Lande, der heilige Wille, dem Wohl des Volkes und Landes zu dienen — diese Dinge soll die Schule in die Kinderseele pflanzen. Aber auch in anderer Weise muß und kann Patriotismus gepflanzt und gepflegt werden.

Geh nach Deutschland! Allenthalben stehen Denkmäler großer Taten, Standbilder großer Männer. Wieviel Marmor-, Stein- und Erzbilder des „eisernen Kanzlers"! Dadurch wird das deutsche Volk immer wieder an seine Helden erinnert. Hunderttausende waren es wohl schon, die im Angesicht solcher Erz- und Marmorbilder Kraft und Leben dem Vaterlande weihten. Millionen Herzen haben höher geschlagen, höhere Ziele gefaßt, höheren Mut gefunden zu Füßen ihrer größten Helden.

Canada ist eine noch junge Nation mit einer erst einige Jahrhunderte alten Geschichte. Aber es hat auch seine großen Männer, die es verehren kann und muß.

Wir denken dabei an die Männer, welche vor 300 Jahren den Grundstein zu dem jetzigen Canada legten, denken vor allen Dingen an die, die später Blut und Leben für das Land opferten.

Unter den letzteren ragt vor allen General Wolfe hervor, der im September 1759 Quebec einnahm und damit Canadas Zukunft bestimmte. Er bezahlte seinen Sieg mit dem Leben. Und war er auch eigentlich kein Canadier, so ist er doch damit, daß er sein Leben für das Land gab, unser geworden.

In der Stadt Quebec erhebt sich eine schlanke, hohe Säule zu Ehren Wolfe's und Montcalms, seines französischen Gegners, der auch in der Entscheidungsschlacht sein Leben lassen mußte. Die Inschrift der Säule lautet:

„Tapferkeit bereitete ihnen einen gemeinsamen Tod.

„Die Geschichte gab ihnen gemeinsamen Ruhm.

„Die Nachwelt errichtete ihnen ein gemeinsames Monument."

In reichlich einem Jahre sind es 150 Jahre seit jener denkwürdigen Schlacht. Gleichzeitig sind es 300 Jahre seit der Gründung Quebecs und damit Canadas.

Diese für Canada so überaus wichtigen Ereignisse würdig zu feiern, regen sich schon jetzt patriotische Männer. Namentlich der General-Gouverneur Earl Grey hat der Canadian Battlefields Association vorzügliche Anregungen gegeben. Sein Vorschlag ist, die Schlachtfelder von St. Foy und den Plains of Abraham bei Quebec in einen großartigen National-Park umzuwandeln, die auf diesem historischen Boden stehenden Fabrik- und anderen Gebäude niederzureißen und ein großes historisches National-Museum dort zu erbauen. Schöne Anlagen, Promenaden und Fahrwege sollen auf dem Plateau angelegt werden. Ferner sieht sein Plan die Errichtung einer Kolossalstatue, eines Willkomm-Engels, ähnlich der Göttin der Freiheit im New Yorker Hafen, auf den Höhen nahe der Citadelle am St. Lawrencestrom vor. Schon aus weiter Ferne soll diese Statue dem Einwanderer einen Willkomm an Canadas Gestaden bieten.

Der ganze Plan wird mindestens einige Millionen kosten. Aber diese Millionen könnten nicht besser angelegt werden. Und in solchen Sachen sollte man auch eigentlich garnicht fragen: Was kostet es? sondern: Wozu nützt es?

Diese Frage haben wir schon im Anfang des Artikels beantwortet.

Schärfere Bestimmungen.

Infolge des neuen Einwanderungs-Gesetzes von Canada, welches am 1. Januar in Kraft getreten ist, hat Kommissär Watchhorn von Ellis Island, New York, eine Verordnung erlassen, die für Einwanderer, welche dort eintreffen und nach Canada weiter reisen wollen, von größter Wichtigkeit ist. Die Verordnung lautet, daß alle Einwanderer, deren Bestimmungsort Canada ist, deteniert werden sollen, wenn sie nicht dem neuen canadischen Einwanderungs-Gesetze entsprechend zusätzlich zu ihrer Inland-Transportation bis zum 15. Februar $50 im Besitze haben und vom 15. Februar bis zum April zusätzlich zu ihrer Inland-Transportation $25. Oder aber sie müssen nachweisen können, daß sie in Canada Arbeit erhalten oder für sie in anderer Weise gesorgt wird. Die Verordnung des Kommissärts basiert auf der Annahme, daß Einwanderer, die dem canadischen Gesetze nicht entsprechen, an der Grenze zurückgewiesen werden und dann eventuell einem Gemeinwesen zur Last fallen dürften. Deshalb sollen sie auf Ellis Island detiniert werden, bis ihnen von ihren Verwandten in Canada die nötigen Mittel zur Verfügung gestellt werden. Wenn sie dort keine Verwandten haben, die ihnen durchhelfen, oder in Canada keine bestimmte Arbeit in Aussicht haben, so können sie der Deportation gewärtig sein, wenn sich ihrer in New York niemand annehmen sollte, oder sie nicht durch das Informations-Bureau untergebracht werden. Oft genug kommen auf Ellis Island deutsche Familien an, die sich in das Innere Canada's begeben wollen, doch sind ihnen die Mittel ausgegangen. Dann wird an die Verwandten in Canada telegraphiert, sie sollen die Transportkosten einschicken, was gewöhnlich auch geschieht. Jetzt werden die Verwandten außer den Transportkosten noch die oben erwähnten Summen einschicken müssen, wenn sie die Weiterbeförderung ihrer Angehörigen bewerkstelligen wollen.

Sovereign Bank falliert.

Die noch immer anhaltende Depression im Geldmarkt hat nun auch eine unserer Banken gezwungen, ihre Geschäfte aufzugeben. Diese Bank ist die Sovereign Bank mit Hauptquartier in Montreal.

Unsere canadischen Bank-Institute sind durch und durch auf sicherer Grundlage stehend. Sie sahen auch die Geldknappheit voraus und trafen sofort im letzten Sommer Gegenmaßregeln und haben bis jetzt auch die schlechten Zeiten vorzüglich überstanden.

Jetzt hat nun die Sovereign Bank, weil Tausende von Depositoren in den letzten Monaten ihre Spargelder zurückzogen, ihr Geschäft eingestellt und damit als Bank-Institut zu existieren aufgehört.

Nach einer Erklärung des bisherigen Präsidenten der Bank, A. Jarvis, wird keiner der Depositoren seine Gelder verlieren, denn der Aktiv-Bestand der Bank ist vollkommen hinreichend, die Verbindlichkeiten zu decken.

Als die Beamten der Bank zu der Ueberzeugung gekommen waren, daß der Zustand ein gefährlicher sei, hielten sie sofort eine Konferenz mit den anderen großen Bankinstituten des Landes ab, deren Folge war, daß die Bank of Montreal, die Canadian Bank of Commerce, die Bank of Nova Scotia, die Bank of Toronto, die Imperial Bank of Canada, die Dominion Bank, die Merchants Bank, die Bank of British North America, die Royal Bank of Canada, die Standard Bank, die Bank of Ottawa und die Bank of Hamilton die Sovereign Bank mit allem Eigentum und allen Verbindlichkeiten übernahmen.

Die Beamten der alten Bank sollen beibehalten werden.

„Provinzialismus."

Lemieux ist wieder von Tokio nach Ottawa zurückgekehrt und hat eine schwere Mission zufriedenstellend ausgeführt. Die japanische Regierung hat ihm versprochen, die Einwanderung von Arbeitern nach Möglichkeit zu beschränken und die Bestimmungen des seinerzeit erlassenen Memorandums, wonach nicht mher als 600 Japaner im Jahr einen Paß nach Canada erhalten dürfen, strengstens durchzuführen.

Mehr konnte man nicht erwarten. Vor allem nicht im Hinblick auf den Vertrag zwischen Großbritannien und Japan, in dem es ausdrücklich heißt: „Die Bürger jeder der beiden Vertragsmächte haben die vollste Freiheit, in das Gebiet oder die Besitzungen der andern Vertragsmacht zu gehen, sich dort aufzuhalten und zu wohnen. Während sie sich in dem andern Lande aufhalten, wird ihnen Schutz und Sicherheit für Leben und Eigentum zugesichert."

Canada, als zu Großbritannien gehörig, hat die Vertragsbestimmungen natürlich auch angenommen. Als aber die Einwanderung zu stark wurde, schickte sie einen Gesandten, um sich mit Japan in freundschaftlicher Weise zu verständigen.

Das ist geschehen und ist vorläufig genug.

Niederträchtig aber hat sich in dieser Zeit ein Teil der konservativen Presse benommen. Sie bespöttelte Lemieux und schien mit hämischer Freude zu hoffen, daß er unverrichteter Dinge wieder nach Canada zurückkehren werde. Damit hat sie — diese Presse — mal wieder ihre ganze Kleinheit dokumentiert. Partei-Interessen, Parteihader und Parteihaß geht ihr über alles, sogar über schwerwiegende nationale Interessen.

„Das ist Provinzialismus", schreibt ein Blatt dazu. „Wir sind nicht reif, eine eigene Nation zu bilden. Wir stecken noch in allem in den Kinderschuhen. Sind ein Volk von Provinzlern. Eine Schande, daß es so ist . . ."

Und diese Sätze sind leider nur zu wahr.

„An der Spitze der Menschheit."

Letzter Tage kam wieder mal die Einwanderungsfrage im Parlament zu Ottawa aufs Tapet. Cockshutt, der Abgeordnete von Brantford, stellte den Antrag, daß in Rücksicht auf die Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt die Einwanderung vorläufig nicht mehr ermutigt werde durch Zahlung einer Regierungsprämie und daß jetzt die Zeit für Canada gekommen sei, wo es „nur finanziell, physisch und moralisch geeigneten Personen das Kommen nach Canada gestatte." Er griff dann Oliver scharf an und meinte zum Schluß, er, Oliver, habe die schlechte Einwanderungs-Politik von seinem „unskrupulösen Vorgänger geerbt".

Darauf wurde Cockshutt zur Ordnung gerufen und nahm den „unskrupulösen Vorgänger" zurück.

In seiner Erwiderung wies Frank Oliver darauf hin, daß die meisten der Einwanderer, gegen die Cockshutt protestiere, zu der englischen Rasse gehören, die an „der Spitze der Menschheit stehe".

Ob letzteres nun Olivers feste Ueberzeugung ist oder ob es nur eine parlamentarische Phrase war, wissen wir nicht. Soviel aber wissen wir, daß das deutsche Volk sich in jeder Beziehung mit dem englischen messen kann. Und der Franzose wird ebenso von seinem Volke denken.

Canadische Bahnen.

Der Eisenbahnminister legte diese Woche den Jahresbericht auf den Tisch des Hauses. Dieser Bericht enthält viel des Interessanten. Die Meilenlänge der canadischen Bahnen beträgt jetzt 27,611. Während des Jahres waren 3000 Meilen im Bau begriffen. Nach dem Bericht hat Canada im Verhältnis zur Einwohnerzahl mehr Eisenbahnen wie die Ver. Staaten. Die Total-Einnahmen der Eisenbahnen betrugen 146,000,000 Dollars. Davon entfallen $95,000,000 auf den Frachtdienst und $45,000,000 auf den Passagierdienst. Die Einnahmen pro Meile beliefen sich also auf $6,535, während die Ausgaben sich auf $4,620 pro Meile stellten. Es wurden im letzten Jahr an 4000 neue Frachtwagen in Dienst gestellt und die dem Verkehr übergebenen neuen Linien belaufen sich auf 1099 Meilen.

— Die Gesamt-Revenuen der Dominion während der ersten 9 Monate des gegenwärtigen Fiskaljahres betragen $73,955,958, eine Zunahme von über 7 Millionen Dollars gegen denselben Zeitraum des Jahres 1906. Die Ausgaben betrugen $64,929,052, eine Zunahme von ca. 18 Millionen gegen das Vorjahr. Die Mehrausgabe ist eine Folge des Baus der National-Eisenbahn. Die Gesamtschuld Canadas betrug am 31. Dezember $253,743,452.

— Der Dampfer „Montrose" von der Canadischen Pacific Bahn hat die Passagiere des überfällig gewesenen Dampfers „Mount Royal" aufgenommen, um sie von Queenstown, Irland, nach St. John, N. B., zu bringen.

Neueste Nachrichten.

New York, 20. Jan. — Infolge der fortgesetzten Weigerung der Cunard Dampferlinie, eine Verständigung mit der Mercantile Marine Co. herbeizuführen, hat die letztere eine weitere Reduktion der Fahrpreise dritter Klasse auf den transatlantischen Dampfern der White Star und der American Linie eingeführt, sodaß die Gesamtreduktion seit Beginn des Ratenkrieges sich nunmehr auf $11.25 beläuft. Die Cunard-Gesellschaft ließ sofort die gleiche Reduktion eintreten, und man erwartet weitere Herabsetzungen der Fahrpreise innerhalb der nächsten Tage. Ein Beamter einer der Dampferlinien erklärte, die Fahrpreise für Passagiere dritter Klasse nach Europa würden bald auf $10 fallen. Beamte der Dampferlinien meinen, es sei keine Aussicht auf Beilegung des Streites vorhanden, außer wenn in der Konferenz der Nordatlantischen Dampfergesellschaften, die binnen kurzem in London stattfindet, eine Einigung erzielt wird. Den Exodus der Rückwanderer nach Europa, der während der Feiertage etwas nachgelassen hatte, nimmt jetzt wieder ungeheure Dimensionen an.

Tokio, 20. Jan. — In Tokio herrscht zur Zeit geradezu eine politische Panik. Niemand weiß, ob und wie lange sich das Ministerium Sainoji noch halten wird. Am 22. Jan. tritt das Parlament wieder zusammen und vor diesem wird der Premier Sainoji ein von der Opposition und vielen Regierungsfreunden bekämpftes Budget, die neuen Steuern und die Vermehrung des Heeres-Etats zu vertreten haben. Es wird allgemein erwartet, daß das Budget vom Parlament abgelehnt, dieses aufgelöst und neue Wahlen angeordnet werden dürften.

Berlin, 19. Jan. — Der Kompromiß bezüglich der Polen-Vorlage auf welchen sich die Regierung und die Führer des Blocks, mit Ausnahme der Freisinnigen, geeinigt hatten, ist im preußischen Abgeordnetenhause in 2ter Lesung angenommen worden. Dadurch erhält die Regierung das Recht, in den Provinzen Posen und Westpreußen bis zu siebenzigtausend Hektar die Enteignung vorzunehmen. Konservative, Freikonservative und Nationalliberale stimmten für die Maßregel in der jetzigen Fassung, die übrigen Fraktionen dagegen.

Der konservative Abgeordnete Dr. v. Heydebrand und der Lasa äußerte sich in den wärmsten patriotischen Worten zu Gunsten der Vorlage. Er sagte unter anderem: „Ueber der Heiligkeit des Privateigentums steht das öffentliche Recht der Existenz. Die Enteignung ist eine schwere Waffe. Möge sie mit Vorsicht gebraucht werden! Möchten aber auch die Polen ihre Träume aufgeben und ohne Vorbehalt Diener Preußens werden!"

Fürst Bülow unterstützte kurz die Bestimmungen der Vorlage und sagte, er verhehle sich ebenfalls nicht die schweren Bedenken, die gegen den geplanten Schritt geltend gemacht würden: Die Regierung habe alle anderen Möglichkeiten in Erwägung gezogen, ehe sie den folgenschweren Entschluß gefaßt habe. Aber dies sei die „ultima ratio."

Zum Schluß der Rede des Fürsten Bülow ereignete sich eine lebhafte Demonstration. Polen und Centrum zischten. Aber die Rechte übertönte sofort die Kundgebungen der Opposition durch brausenden Beifall.

— Prinzregent Luitpold von Bayern hat den Raubmörder Wiedemann, welcher zum Tode verurteilt worden war, zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt. Der greise Verweser des Königreichs Bayern sprach bei dieser Gelegenheit den Entschluß aus, daß er in Zukunft keine Todesurteile mehr unterschreiben werde.

Seattle, Wash., 19. Jan. — Das britische Schiff „Hartfield" ist auf der Fahrt von Liverpool nach hier, wahrscheinlich an der Westküste von Vancouver Island, mit Mann und Maus untergegangen. Einer drahtlosen Depesche zufolge sind dort heute Morgen ein Deckhaus jenes Schiffes und mehrere leere Kisten an Land geschwemmt worden. Es befanden sich 30 Personen an Bord.

— Zu dem in der letzten Nummer kurz gemeldeten schrecklichen Opernhausbrand in Boyerstown, Pa., wird noch Folgendes geschrieben:

Die Totenliste wächst noch immer und man befürchtet jetzt, daß die Zahl der Opfer die Höhe von 180, vielleicht noch mehr, erreichen wird.

Der Coroner hat, nachdem er die Ruinen nochmals durchforscht hatte, die Ansicht ausgesprochen, die Zahl der Umgekommenen könne auf 200 steigen. Eine Anzahl Leichen — wie viele ist schwer zu sagen — ist so vollständig verbrannt, daß nur noch eine Hand voll Asche von jeder übrig geblieben ist. Um schneller in den Keller des abgebrannten Gebäudes gelangen zu können, ist eine größere Anzahl Arbeiter angestellt worden, um die Massen von Mörtel und Backsteinen wegzuräumen.

Der Zustand der Leichen zwang die Behörden, sich an die Verwandten zu wenden, mit der Bestattung ungesäumt vorzugehen. Und nun sind eine ganze Reihe Wagen beschäftigt, die identifizierten Leichen in die Wohnungen der Verwandten zu bringen, von wo aus die Beerdigung erfolgen wird. Inzwischen sind Arbeiter beschäftigt, die Gräber auszuschachten. Die meisten Toten werden ohne weitere Zeremonien bestattet. In der Stadt ist nicht ein Geistlicher, der imstande wäre, einen Gottesdienst zu leiten. Pastor Weber, der selbst eine Tochter verloren hat, hat sich noch nicht trösten können.

Die Ortsbehörden haben beschlossen, acht Lots zu kaufen, auf denen die nicht identifizierten Toten beerdigt werden sollen. In der Mitte des Platzes wird dann ein Monument errichtet. In den Morgues spielen sich noch immer schreckliche Szenen ab. Allen, die nach vermißten Angehörigen suchten, wurde gestattet, durch die grauenhaften Reihen der Toten zum Zweck der Agnoszierung hindurchzuschreiten. Nur wenige von den Leichen konnten an den Gesichtszügen allein agnoszziert werden, da in den meisten Fällen die oberen Teile der Leichen teilweise oder ganz verkohlt waren.

Nicht weniger als 55 Leichenbestatter sind in der Stadt und haben reichlich mit der Aufbahrung der Leichen zum Zweck der Inspektion und Identifikation zu tun. Wie der Coroner sagt, ist an nicht mehr als 25 Leichen aus der ganzen Zahl, welche auf der Brandstätte gefunden wurde, der Kopf erhalten. Verschiedene Rümpfe sind vorhanden, deren Identifikation vermutlich nicht gelingen wird, da sich unter dem Publikum im Theater auch verschiedene Fremde befunden haben.

Stockholm, 21. Jan. — Die formelle Eröffnung des ersten Parlaments unter der Regierung des Königs Gustav von Schweden ist in Stockholm mit einfachen Zeremonien erfolgt. Der König war selbst anwesend und verlas persönlich die Thronrede, in der er hervorhob, daß er in guten wie in bösen Tagen auf die Unterstützung seines Volkes zum Wohl des Vaterlandes rechne. Der König kündigte ferner an, daß die Wahlvorlage, die vom Rigsdag angenommen sei, diesem Parlament zur Gutheißung unterbreitet werden würde, es liege aber nicht die Absicht vor, den Frauen das Stimmrecht zu geben.

Wien, 22. Jan. — Die Einwohnerzahl der Stadt Wien hat jetzt die zweite Million überschritten. Damit ist Wien zur sechstgrößten Stadt der Welt aufgerückt. Das Wachstum ist ein bedeutendes, da die Bevölkerung im Jahre 1900 noch rund 1,650,000 betrug. Entsprechend der Zunahme der Seelenzahl geht aber auch das städtische Budget in die Höhe. Die Stadt braucht für die nächsten sechs Jahre Anleihen in der Höhe von 360,000,000 Kronen für die neue Wasserleitung, die Verstaatlichung der Elektrizitätswerke, Straßenbahnen u. den Ankauf eines Wald- und Wiesengürtels im Weichbilde Wiens.

Berlin, 19. Januar. — In der Budgetkommission des Reichstags kam es heute zu einer interessanten Debatte über die Erfahrungen der vorjährigen Kaisermanöver und besonders über die Frage, ob den beteiligten Mannschaften nicht zu große Anstrengungen zugemutet worden seien. Der preußische Kriegsminister General der Infanterie v. Einem wies die diesbezüglichen Vorwürfe zurück. Er legte dar, daß an den letzten Kaisermanövern fast 56,000 Mann Infanterie teilgenommen hätten. Von diesen seien am ersten Manövertag 303 krank geworden, unter ihnen 153 fußkrank. Die gesamten Marschleistungen hätten ein überaus günstiges Ergebnis geliefert. Gewöhnlich seien von der Infanterie dreißig bis vierzig Kilometer zurückgelegt worden. Ausnahmsweise sei die Leistung bis zu sechzig Kilometer gesteigert worden. Gottlob überwinde jedes deutsche Infanterie-Regiment leichtestens fünfzig Kilometer. Die Manöver verlangten Anstrengungen genau wie beim Beginn des Krieges. Die Leute müßten im Frieden jederzeit für den Ernstfall vorbereitet sein.

Port-au-Prince, 21. Jan. Die Regierung von Haiti hat über die Hafenorte Gonaives und St. Marc, die von Insurgenten besetzt sind, die Blokade verhängt. Es werden Vorbereitungen getroffen, sie zu bombardieren. Der Bericht, daß General Jadotte, Befehlshaber der Regierungstruppen im Gonaives-Distrikt, von Insurgenten erschossen wurde, hat sich bestätigt. General Deslouches, der die Revolutionäre in dem Treffen bei St. Marc befehligte, befindet sich unter den Gefallenen. Die übrigen Städte der Republik, mit Ausnahme der beiden Hafenorte, sind vollkommen ruhig.

New York, 21. Januar. — Der Rückzug der Emigranten nach Europa hält an und die Zahlen für Januar werden eine bedeutende Zunahme im Vergleich mit demselben Monat im vergangenen Jahre aufweisen. In den ersten drei Wochen dieses Monats sind über 30,000 Zwischendeckpassagiere von New York abgereist gegen 9476 im vorigen Jahre. In derselben Zeit sind nur 7138 Zwischendecker im Hafen von New York angekommen. Die Zunahme der Rückwanderung in diesem Monat beträgt 210 Prozent und sie ist um 320 Prozent größer als die Einwanderung nach hier.

St. Petersburg, 19. Jan. — Generalleutnant Stoessel sandte direkt an Kaiser Nikolaus einen Protest gegen die Ausschließung von Zeugen für die Verteidigung und gegen andere Diskriminationen von Seiten des Kriegsgerichts, vor dem er wegen vorzeitiger Uebergabe der Festung Port Arthur prozessiert wird. Die nächste Folge dieses Protestes war, daß der Leib-Adjutant des Zaren, General Stroukoff, auf der Richterbank Platz nahm, um dem Kaiser direkt Bericht erstatten zu können. Man konnte sofort beobachten, daß die Richter der Verteidigung mehr Aufmerksamkeit widmeten, als zuvor.

Das Telegram Stoessels, der als Flügel-Adjutant sich direkt an den Kaiser wenden darf, erklärte, der Gerichtshof habe die Vernehmung von etwa der Hälfte der Zeugen abgelehnt, die die Uebergabe der Festung als gerechtfertigt schildern wollten. Er verlangt nichts weiter, als Gerechtigkeit im Prozeß, und drückt seine Ueberzeugung aus, daß der Zar einem alten Kriegsmann keine Gelegenheit zur Reinigung seiner angetasteten Ehre schmälern werde.

Ermutigt durch General Stroukoff's Gegenwart protestierte General Stoessel scharf gegen die Insinuationen des Generals Smirnoff, dem der Gerichtshof eine beträchtliche Breite gestattet hatte, und erklärte, dieser Offizier sei, statt Mitangeklagter zu bleiben, Gehülfe des Gerichts geworden.

General Garbatoffsky, der Kommandant des östlichen Bezirks der Festung, drückte die Ansicht aus, daß zur Zeit der Uebergabe eine Verteidigung für höchstens noch drei oder vier Tage möglich gewesen wäre.

Provinzial-Nachrichten.

Für den Farmer.

Hon. Calder, stellvertretender Premierminister von Saskatchewan, und Motherwell, der Kommissar für Landwirtschaft, kamen letzte Woche in Ottawa an und konferierten mit Frank Oliver und anderen Ministern über die Lieferung keimkräftigen Saatgetreides von Seiten der Regierung an die Farmer Saskatchewans.

Die Herren führten aus, daß die Geldknappheit in dieser Sache eigentlich schlimmer für den westlichen Farmer sei, als die schlechte Ernte. Es sei viel gutes Saatgetreide vorhanden, aber die Preise dafür seien natürlich hoch und da die Farmer, namentlich die Anfänger, kein bares Geld hätten, so könnten sie ohne Regierungshilfe kein Saatgetreide kaufen.

Im Parlament wurde die Frage von Hon. Clifford Sifton behandelt, der in längerer Rede ausführte, wie die Geldknappheit, verbunden mit dem frostbeschädigten Weizen die Farmer im Westen zwingen würde, tausende von Ackern besten Weizenlandes brach liegen zu lassen, wenn die Dominion-Regierung nicht eingreife. Seiner Meinung nach wäre der beste Weg zur Hilfe der, daß die Dominion-Regierung den Farmern gegen Sicherheit von seiten der Provinz-Regierung die nötigen Gelder vorstrecke, da die Banken und Leihgesellschaften nicht in der Lage wären, das nötige Geld vorzustrecken. Wenn die Regierung es nicht tue, so wäre ein Verlust von Millionen von Dollars für den Westen sicher, da die Farmer ihr Land nicht besäen könnten.

An einem der folgenden Tage sprach Knowles, M. P. für den Wahlkreis Regina, über diese Frage und citierte einen Artikel aus einer konservativen Zeitung des Ostens, der die Rede eines Konservativen wiedergab, in welcher er die Regierung angriff, weil sie bestrebt sei, politisches Kapital aus der schlechten Lage der Farmer im Westen zu schlagen. Jeder Buschel Saatgetreide sei dazu bestimmt, Stimmen für die Liberalen zu kaufen. Namentlich unter den weniger intelligenten Klassen.

Ob nun viele der Konservativen diese Ansicht teilen oder nicht, ist ganz einerlei. Tatsache ist es, daß man aus dieser Aeußerung von konservativer Seite mal wieder sieht, wie krampfhaft die Opposition bemüht ist, die Regierung schlecht zu machen. Die Saskatchewan-Farmer werden aber anders denken. Sie werden der Regierung zu tiefem Dank sich verpflichtet fühlen, wenn sie es ihnen möglich macht, in diesen schlechten Zeiten gutes Saatgetreide zu erhalten. Sie werden mal wieder klar und deutlich sehen, daß sowohl die Provinzial- wie auch die Dominion-Regierung ersichtlich bemüht sind, das Wohl des Farmerstandes nach besten Kräften zu fördern. Und die Regierung tut es nicht, um sich dadurch Nutzen und Vorteil zu sichern, sondern um dem Farmerstand, der ja das „Rückgrat" des Landes ist, zu stärken und zu kräftigen.

Einheitliche Schulbücher.

Nach längeren Untersuchungen und verschiedenen Versammlungen von seiten der Erziehungsminister der Prärie-Provinzen haben Saskatchewan, Alberta und Manitoba sich auf die Einführung einheitlicher Fibeln geeinigt. Diese sind von der Morang Educational Co. in Toronto zu liefern.

Die Arbeiten für das Parlaments-Gebäude in Regina haben jetzt ihren tatsächlichen Anfang genommen, indem die Regierung mit dem Heranfahren von Kies begonnen hat.

Damit, daß die Regierung das Kiesfahren nicht unter Kontrakt vergeben hat, sondern jedem, der jetzt Geld verdienen will, die Gelegenheit dazu bietet, hat sie den richtigen Schritt getan. Namentlich in der jetzt so geldknappen Zeit. Wer Pferd und Wagen hat, braucht sich nur auf Malcolm-Kings Farm zu begeben, sich bei dem Vormann zu melden, seinen Wagen vollzuladen, die Ladung auf der Stadtwage wiegen zu lassen und den Kies südlich vom Wascana Lake abzuladen.

Für jeden Kubikyard zahlt die Regierung $1.25.

— Von Estevan wird berichtet, daß Frank Reichel, der letztes Jahr einige wertvolle Pferde auf mysteriöse Weise verlor, jetzt hinter das Geheimnis gekommen ist. Es wurde ihm nämlich berichtet, daß man die Ueberbleibsel von Pferden in einem alten Schacht der Eureka Kohlenmine gefunden habe. Herr Reichel stellte sofort nähere Untersuchungen an und ist zu dem Schluß gekommen, daß seine Pferde den Schacht, dessen Oeffnung wohl nur mit Schnee bedeckt war, hinabgefallen sind und hat gerichtliche Schritte gegen die Eureka Brick & Coal Co. angestrengt. Man ist gespannt, wie dieser Klagefall enden wird.

— Das Dorf Lanigan ist um Inkorporation eingekommen. Da es die nötige Einwohnerzahl besitzt, so steht es nicht zu bezweifeln, daß Lanigan in die Reihe der Städte erhoben werden wird.

— Die Lehrer der öffentlichen Schulen in der Provinz Saskatchewan werden wahrscheinlich im Monat Mai eine große Konvention in Regina abhalten, zwecks Gründung einer Provinzial-Lehrer-Vereinigung, wie diese bereits in den anderen Prärie-Provinzen bestehen.

Farmer-Versammlungen.

Das landwirtschaftliche Departement der Regierung veranstaltet auch in den Monaten Februar und März eine Anzahl Farmer-Versammlungen, in welchen für den Farmer und Viehzüchter wichtige Dinge von Sachverständigen behandelt werden.

Die Versammlungen werden wie folgt stattfinden:

Redpath, 29. Januar.
Hazelcliff, 31. Januar.
St. Elizabeth, 6. Februar.
Tantalon, 8. Februar.
Rocanville, 10. Februar.
Welwyn, 11. Februar.
Little Bluff, 12. Februar.
Spring Creek, 13. Februar.
New Hastings, 14. Februar.
Cailmount, 15. Februar.
McLean, 17. Februar.
New Finland, 18. Februar.
Sprecher: W. A. Wilson und Wm. Neumann.

Hillesden, 12. Februar.
Beeston, 13. Februar.
Windthorst, 14. Februar.
Grenfell, 15. Februar.
Weldon, 17. Februar.
Whitewood, 18. Februar.
Fairmede, 19. Februar.
Pense, 21. Februar.
Milestone, 22. Februar.
Sprecher: D. Anderson und C. S. Rice.

Dundurn, 24. Februar.
Radisson, 26. Februar.
Raymount, 27. Februar.
Lashburn, 28. Februar.
Saskatoon, 29. Februar.
Bonda, 2. März.
Dana, 3. März.
Bruno, 4. März.
Sprecher: D. Anderson und J. A. Killough.

Togo, 19. Februar.
Canora, 20. Februar.
Invermdy, 21. Februar.
Wadena, 22. Februar.
Quill Lake, 24. Februar.
Watson, 25. Februar.
Humboldt, 26. Februar.
Chellwood, 28. Februar.
Sprecher: J. A. Mooney und J. H. Fraser.

— Am 21. Januar wurde in Wolseley eine Konvention der Liberalen zwecks Aufstellung eines Kandidaten für die kommende Dominionwahl abgehalten. Die Versammlung war gut besucht und verlief in jeder Weise höchst zufriedenstellend. Am Abend hielt A. C. Fraser, Ex-Abgeordneter für Brandon, Man., eine längere mit Begeisterung aufgenommene Rede.

— Das Wetter in der letzten Woche war über die ganze Provinz außerordentlich milde und der Schnee ist fast verschwunden. Wenn der Kalender uns nicht sagte, daß wir noch im Januar sind, könnte man meinen, es wäre Ende März. Hoffentlich bekommen wir nun aber im März nicht Januarwetter.

Die Pläne.

Während der letzten Woche waren die von den verschiedenen Architekten-Firmen eingelieferten Pläne für die Parlaments-Gebäude der Provinz Saskatchewan im neuen Darke Block zu Regina ausgestellt. Es waren 7 Pläne eingesandt, von welchen die von E. und W. S. Maxwell, Montreal, akzeptiert wurden. Der Stil ist modern-klassisch. Das ganze Gebäude macht mit der in der Mitte sich ziemlich hoch erhebenden Kuppel einen schlanken, wohlproportionierten Eindruck. Allerdings will es uns scheinen, daß der Haupteingang nicht recht im Verhältnis zu der großen Länge des Gebäudes, die sich auf 540 Fuß beläuft, befindet.

Sehr gute Pläne waren auch von der Firma Storey & Van Egmont, Regina, eingeliefert. Tatsächlich sind sie den akzeptierten Plänen in jeder Beziehung sehr ähnlich. Diese Firma wie auch die von Darling & Pearson in Winnipeg erhalten $1500 für ihre Pläne.

Die schönsten Pläne waren die von Cass Gilbert, New York, gemachten. Da sie aber $4,000,000 zur Ausführung verlangt hätte und nur $1,250,000 für die Gebäude ausgegeben werden sollen, so waren sie von vornherein ausgeschlossen.

— Am 16. Januar hielten die Liberalen von Wapella eine gut besuchte Versammlung ab, in welcher die Beamten der Liberalen Vereinigung für das neue Jahr und Delegaten für die Konvention in Wolseley gewählt wurden.

Fräulein Holladay.

Roman von Burton E. Stevenson.

(Fortsetzung.)

„Vielleicht hat er Sie auch gesehen."

„Dann ist der Teufel los!" sagte ich. „Wenn er weiß, daß ich ihn bei der Ankunft gesehen, dann weiß er auch, daß ich Verdacht gegen ihn hege. Wenn er es nicht weiß, dann kann er nicht annehmen, daß ich es herausfinden würde, er müßte denn in den Speisesaal kommen, was nicht wahrscheinlich ist."

„Vielleicht haben Sie recht," sagte sie nach einer Weile, „es ist besser, nicht allzuviel zu wagen. Die Sache lockt mich. Ich glaube, sie könnte mich reizen, meinen Scharfsinn gegen den seinen auszuspielen!"

„Ja, aber der Ihrige ist auch schärfer als der meinige," führte ich an, „Sie haben es in den letzten paar Minuten deutlich bewiesen."

„Nein, das habe ich nicht. Ich habe Ihnen nur gezeigt, daß Sie eine Kleinigkeit übersehen hatten. Ich gebe Ihnen auch recht, daß es gefährlich wäre, zu Martigny zu gehen. Unsere erste Pflicht gilt Fräulein Holladay. Wir müssen sie befreien, ehe er seine Helfershelfer anweisen kann, sie aus unserm Bereich zu bringen."

Das unbeabsichtigte „wir" machte mich unsagbar glücklich.

„Aber warum sollten sie sich mit einer Gefangenen herumschleppen? Sie sind doch nicht davor zurückgeschreckt, den Vater zu ermorden?"

„Und sie werden sich auch nicht scheuen, die Tochter im geeigneten Augenblick aus dem Wege zu räumen," sagte sie ruhig. „Das würde in Frankreich leichter sein als in New York — sie haben die Vorbereitungen wohl gar schon getroffen — sie zögern vielleicht nur noch — eine Nachricht von Martigny kann den Ausschlag geben."

Meine Hände zitterten bei dem Gedanken. Wenn wir zu spät kämen!

„Ich glaube aber nicht, daß sie zum Aeußersten schreiten werden, Herr Lester," fuhr Fräulein Kembel fort. „Ich hoffe, Sie werden sie finden und das Räthsel lösen. Meine Auffassung der Sache löst es gar nicht, sie macht es nur verwickelter. Das Geheimniß besteht doch darin, wer die Leute sind? Warum sie die Tochter entführten? Warum sie Herrn Holladay ermordet haben? Was für Anschläge sie noch schmieden?"

In meinem Kopf drehte sich alles und ich sah einen dunklen Abgrund vor mir.

„Wenn Sie sie gefunden haben," fragte sie, „was werden Sie dann mit Fräulein Holladay anfangen?"

„Mit ihr anfangen? Wir bringen sie natürlich sofort nach Hause."

„Sie wird aber wahrscheinlich sehr angegriffen sein, wohl gar vor einem Nervenfieber stehen. Derartige Erlebnisse können die kräftigsten Naturen umwerfen. Sie wird der Ruhe und Pflege bedürfen. Sie müssen sie zu uns nach Paris bringen, Herr Lester."

Sie hatte recht.

„Das ist sehr gut von Ihnen," sagte ich, „ich bin überzeugt, Herr Royce wird einverstanden sein. Nur müssen wir sie erst finden, Fräulein Kembel!"

Ich freute mich über ihren Vorschlag auch noch aus anderen Gründen: der Abschied morgen würde also kein endgiltiger sein. Ich würde sie wiedersehen. Ich wollte ihr etwas darüber sagen, aber ich brachte kein Wort über die Lippen.

Nach einer Weile ging ich fort, und eine Stunde lang beschäftigte ich mich mit ihrer Auffassung des Falles. Zu widerlegen war sie nicht, und doch, wie sie selbst sagte, machte sie alles noch verwickelter. Wer waren diese Leute, fragte ich mich immer wieder, die dieses kühne, verzweifelte Spiel spielten? Die illegitime Tochter konnte natürlich für Holladay gelten, aber, wer war die ältere Frau? Ihre Mutter? Dann mußte das Verhältniß in Frankreich gespielt haben, es waren unverkennbar Franzosen. Aber Holladay war doch mit seiner Frau in Frankreich gewesen. — Wie kommt's, daß die Jüngere unsere Sprache beherrscht? Freilich, sie hatte nur ein paar Worte geredet, ihre Heiserkeit konnte gemacht gewesen sein, um den Unterschied in der Stimme zu verbergen — aber wie ließ sich die Aehnlichkeit der älteren Frau mit Holladays Tochter erklären? Waren beide Kinder illegitim? Das war ja Unsinn, Frau Holladay hatte ihre Tochter mitgebracht, hatte sie geliebt, sie gehegt und gepflegt.

Und Martigny? Wer war er? In welchem Verhältniß stand er zu diesen Frauen? Daß das Verbrechen sorgfältig vorbereitet war, lag auf der Hand, und es war mit überraschender Geschicklichkeit durchgeführt worden. Kein feiges Hinhalten im gegebenen Moment, kein Zögern, kein Zurückweichen. Im Gegentheil, eine Ruhe; eine Sicherheit in der Ausführung, die auf eine geübte Hand schließen ließ. Zweifellos hatte Martigny den Plan ausgeheckt und die Führung übernommen. Und mit welcher Kühnheit! Er hatte bei der Verhandlung nichts befürchtet, er hatte mich sogar angeredet und den Fall besprochen. Ich versuchte, mir die Einzelheiten unseres Gespräches zurückzurufen und ärgerte mich, daß ich ihnen so wenig Werth beigelegt. Ich erinnerte mich, daß er gefragt hätte, was mit Fräulein Holladay geschähe, wenn sie schuldig befunden würde. Er war also darauf bedacht, sie zu retten, er hatte sich der Gefahr der Entdeckung ausgesetzt, um sie zu entlasten. Aber warum?

Wenn ich nur eine Handhabe hätte, eine leise Spur! Ein Lichtschimmer würde genügen! Dann hätte ich mich aus diesem hoffnungslosen Wirrwarr herauswinden, einen Streich führen können. Aber im Dunkeln weiter zu stolpern, das konnte mehr schaden als nützen.

Dann mußte ich mein Augenmerk ganz besonders auf eine Sache richten. Was konnte ihn hindern, seinen Spießgesellen zu drahten, sobald er an Land war, sie zu warnen, ihnen zur Flucht zu rathen? Oder er wartete ruhig und bewachte uns, bis er sah, daß ihnen Gefahr drohte. In beiden Fällen konnten sie leicht entschlüpfen. Fräulein Kembel hatte recht, unsere einzige Hoffnung bestand darin, sie zu überrumpeln. Wenn ich ihn auf falsche Fährte bringen, ihn hintergehen und überzeugen könnte, daß keine Gefahr vorlag!

Ich konnte nicht länger widerstehen. Ich sprang sofort auf — aber nein — er durfte nicht überrascht, nicht mißtrauisch werden! Ich rief einen Steward. „Bringen Sie diese Karte an Monsieur Martigny," sagte ich, „Kabine 375, und fragen Sie den Herrn, ob er wohl geneigt sei, mich zu empfangen."

Als er forteilte, übermannte mich der Zweifel, entsetzt über meine Tollkühnheit öffnete ich den Mund, um ihn zurückzurufen. Aber ich rief nicht. Ich sank auf meinen Stuhl und starrte in's Wasser. Hatte ich recht gethan? War es weise, dies Wagniß zu versuchen? Würde ich meinem Gegner gewachsen sein? Die nächste halbe Stunde mußte es entscheiden. Vielleicht wollte er mich gar nicht sehen, Krankheit vorschützen: vielleicht war er auch wirklich zu krank.

„Monsieur Martigny," sagte die Stimme des Stewards neben mir, „läßt sagen, daß er sich sehr freuen würde, Herrn Lester sofort zu empfangen."

15. Kapitel.

Martigny lag in seiner Koje mit einer Cigarette im Mund — als ich eintrat, machte er mir ein Zeichen, mich zu setzen. „Es ist sehr liebenswürdig von Ihnen, mich zu besuchen," sagte er mit seinem gewohnten Lächeln.

„Ich danke es nur einem Zufall, daß ich von Ihrer Anwesenheit auf dem Schiff hörte," erklärte ich ihm, indem ich Platz nahm. „Es geht Ihnen doch besser?"

„Ich glaube, ja, obgleich der Arzt ein — wie sagen Sie — Lärmschlager ist, wie die meisten seiner Art. Je gefährlicher die Krankheit, je glänzender die Kur, nicht wahr? Er hat mir sogar Cigaretten verboten, aber ich will lieber sterben, als darauf verzichten. Wollen Sie nicht eine nehmen? Er wies auf die Schachtel neben mir.

„Danke," sagte ich und zündete mir eine an. „Ihre Cigaretten darf man nicht verschmähen. Aber warum haben Sie die Reise unternommen, da Sie so krank sind? War es nicht unvorsichtig?"

„Eine plötzliche Geschäftsreise," erklärte er leichthin, „unerwartet, aber — wie Sie sagen — sehr dringend. Außerdem ist dieses Lager genau wie jedes andere, und ich kann mich eine Woche lang ausruhen."

„Der Doktor — von dem ich übrigens Ihren Namen hörte, Sie standen nicht auf der Liste —"

„Nein" — er sah mich scharf an — „ich kam im letzten Augenblick, ich wurde zu schnell abberufen. Ich konnte keine Luxuskabine mehr bekommen."

„Ach so, daher also. Nun, der Doktor sagte mir eben, daß Sie an's Bett gefesselt seien."

„Ja, während der ganzen Fahrt habe ich es nicht verlassen. Ich werde auch nicht eher aufstehen, als bis wir morgen Havre erreicht haben."

Ich beobachtete ihn, als er, wie gewöhnlich, eine Cigarette an der an-

Er machte mir ein Zeichen mich zu setzen.

deren anstecke. In dem Halbdunkel der Kabine hatte ich anfangs nicht gesehen, wie schlecht er aussah. Jetzt bemerkte ich die dunklen Schatten unter den Augen, das weiße, aufgedunsene Gesicht, die zittrigen Hände, und zum erstenmal wurde mir klar, wie nahe er dem Ende gewesen war.

„Und Sie, Herr Lester?" sagte er, „wie kommt es, daß Sie nach Frankreich reisen? Ich wußte nicht, daß Sie es beabsichtigten —"

Ich hatte diese Frage vorausgesehen, ja herbeigewünscht, gab sie mir doch Gelegenheit, einen Pfeil abzuschießen. So antwortete ich ganz ruhig: „Als ich Sie zuletzt sah, wußte ich noch nichts davon, aber inzwischen ist allerlei passirt. Möchten Sie es hören? Sind Sie kräftig genug für eine Unterhaltung?"

Es war mir eine Wonne, ihn auf die Folter zu spannen.

„Ich möchte es sehr gerne hören," versicherte er und änderte seine Lage, daß sein Gesicht im Schatten lag. „Das Licht durch die Vorhänge blendet mich," entschuldigte er sich.

Er hatte also Furcht, sich zu verrathen, es wurde ihm auch nicht leicht, seine Rolle zu spielen! Diese Thatsache gab mir neuen Muth, neue Kühnheit.

„Sie erinnern sich wohl," fing ich an, „daß ich Ihnen einmal sagte, falls ich jemals in dem Fall Holladay zu arbeiten hätte, ich zu allererst der Mörderin nachspüren würde. Es ist mir am allerersten Tag geglückt."

„Ah," er athmete schwer, „und der Polizei war es nicht gelungen! Das ist in der That sonderbar, wie haben Sie es angefangen?"

„Der Zufall, das Glück haben mir dabei geholfen. Ich nahm eine Durchsuchung des französischen Viertels, Haus für Haus, bis ich in der Westernstraße in ein Kafe, in das Kafe Jourdain kam. Eine Flasche von der feinsten Sorte löste Jourdains Junge, ich gab vor, ein Zimmer miethen zu wollen, er ließ ein Wort fallen, nur einen leisen Wink, und zum Schluß hatte ich die ganze Geschichte. Es scheint, daß nicht nur eine Frau, sondern daß zwei dabei betheiligt sind."

„Wirklich?"

„Ja, und ein Mann, dessen Name Betuny oder Bethune lautet. Ich habe mich mit ihm nicht weiter abgegeben, er spielt keine Rolle mehr dabei, er ist nicht einmal mit den Frauen fortgegangen. An dem Tage, an dem ich mein Suchen anfing, ist er in irgend einer Straße aufgefunden worden, er soll an Herzkrämpfen zuweilen leiden. Er ist in ein Krankenhaus gebracht worden, wo man an seinem Aufkommen zweifelt. Die Jourdains sagten mir, daß die Frauen nach Frankreich gereist seien."

„Verzeihen Sie," sagte mein Zuhörer, „aber wie haben Sie herausgefunden, daß es die richtigen Frauen waren?"

„Durch die Aehnlichkeit der jüngeren mit Fräulein Holladay," log ich glatt, „die Jourdains blieben dabei, daß eine Photographie von Fräulein Holladay ein Bild ihrer Mietherin sei."

Ich hörte, wie er schwer athmete, aber sein Gesicht hatte er vollständig in der Gewalt.

„Ah," sagte er, „das war sehr geschickt, daran hätte ich nie gedacht. Es ist eines Monsieur Lecoq würdig. Nun folgen Sie ihnen nach Frankreich, und natürlich haben Sie eine — wie sagen Sie — eine genaue Adresse, Herr Lester?"

Ich fühlte, wie seine Augen sich in mein Gesicht bohrten, meine Cigarette half mir eine gleichgiltige Miene beizubehalten.

„Nein," sagte ich, „zunächst ist es eine Jagd auf gut Glück. Aber Sie können mir vielleicht rathen, Herr Martigny. Wo wäre es wohl am besten, nach ihnen zu suchen?"

Er antwortete nicht gleich, und ich benutzte die Pause, um mir eine zweite Cigarette zu nehmen und anzuzünden. Ich mußte mich beschäftigen, ich durfte seinem Blick nicht begegnen. Ich erschrak, als ich sah, daß meine Hand nicht ganz ruhig war.

Endlich sagte er langsam: „Dies scheint mir eine sehr, sehr schwere Aufgabe zu sein, Herr Lester. Drei Menschen in Frankreich zu finden — es scheint wenig Aussicht auf Erfolg. Ich halte es für wahrscheinlich, daß sie nach Paris gegangen sind."

Ich nickte. „Das glaube ich auch. Es wird kaum möglich sein, sie in Paris ausfindig zu machen."

„Doch, wenn man sich an die Polizei wendet," sagte er. „Es könnte wahrscheinlich bald gelingen, wenn Sie die Polizei zu Hilfe nehmen."

„Aber, bester Herr," lehnte ich ab, „ich kann die Polizei nicht anrufen. Fräulein Holladay hat doch kein Verbrechen begangen, sie hat sich nur entschlossen, fortzugehen, ohne uns zu benachrichtigen."

„Dann darf ich mir wohl erlauben zu sagen, Herr Lester," bemerkte er mit leiser Ironie, „daß ich Ihre Sorge um die Dame nicht verstehe."

Ich hatte einen falschen Schritt gethan, ich mußte vorsichtiger auftreten.

„Ganz ohne Grund ist es doch nicht," lenkte ich ein. „Als wir Fräulein Holladay zum letztenmal sahen, sagte sie uns, sie sei krank und wolle auf ihren Landsitz. Anstatt dahin zu gehen, reist sie nach Frankreich, ohne irgend jemand davon zu benachrichtigen. Sie traf sogar alle Vorbereitungen, um uns zu entwischen. Ihr Benehmen kommt uns so überraschend vor, daß wir es für unsere Pflicht halten, ihr nachzuforschen. Außerdem erhielt sie drei Tage vor ihrer Abreise 100,000 Dollars von uns."

Ich sah, wie er sich unruhig in seinem Bett bewegte; kein Wunder, daß er ungeduldig wurde über Enthüllungen von Geheimnissen, die ihm keine waren!

„Ah," sagte er leise, und nochmals „ah! das ist sonderbar. Aber wenn Sie auf einen Brief gewartet hätten —"

„Gesetzt, wir hätten gewartet und es wäre kein Brief eingelaufen? Gesetzt, wir wären infolgedessen zu spät gekommen?"

„Zu spät? Zu spät für was, Herr Lester? Was befürchten Sie für sie?"

„Ich weiß es nicht," sagte ich, „aber irgend etwas — irgend etwas. Jedenfalls konnten wir die Verantwortung des Wartens nicht auf uns nehmen."

„Nein, vielleicht nicht. Sie haben entschieden recht, nachzuforschen. Ich wünsche Ihnen Erfolg — ich wollte, ich könnte Ihnen helfen, der Fall interessirt mich sehr, wie Sie wissen, aber ich fürchte, es ist unmöglich. Ich soll mich ausruhen — ich, der ich keinen Wunsch habe, mich auszuruhen, den ja viele Sehnsucht rufen: ah, Ironie des Schicksals!"

Er schloß mit einem Seufzer, der entschieden echt war.

„Gehen Sie nach Paris?" fragte ich.

„Nein, noch nicht. In Havre treffe ich meinen Agenten und erledige meine Angelegenheiten mit ihm. Dann gehe ich an einen ruhigen Ort an der Küste."

„Jawohl," dachte ich klopfenden Herzens, „Etretat!"

Aber ich wagte nicht das Wort auszusprechen.

„Ich werde Ihnen schreiben," fuhr er fort, „sobald ich in Ruhe bin. Wo werden Sie in Paris wohnen?"

„Wir haben uns noch nicht entschieden."

„Wir?" wiederholte er.

„Habe ich es Ihnen nicht erzählt? Herr Royce, unser jüngerer Partner, reist mit mir — auch seine Gesundheit ist zusammengebrochen und er braucht Ruhe."

„Es ist einerlei, wo Sie wohnen," sagte er, „ich werde ihnen ‚poste restante' schreiben. Ich möchte Sie und Ihren Freund als meine Gäste begrüßen, ehe Sie nach Amerika zurückgehen."

Es lag eine solche Herzlichkeit, eine Wärme in seinem Ton, daß er mich beinahe entwaffnete. So ein abgefeimter Schurke! Eigentlich bedauerte ich es doch sehr, daß ich mich nicht mit ihm anfreunden konnte, er ergötzte mich ungemein.

„Wir werden mit Freuden kommen," sagte ich und wußte ganz genau, daß die Einladung nie erfolgen würde. „Sie sind sehr liebenswürdig."

Er wehrte mit der Hand ab und ließ sie dann müde auf's Deckbett fallen. Ich sah, daß er erschöpft war. Ich konnte jetzt gehen, da ich so viel erreicht hatte, wie ich erreichen konnte. Seinen Argwohn hatte ich noch nicht beseitigt, das würde mir auch nie gelingen.

Ich stand auf. „Ich ermüde Sie," sagte ich, „wie unbedacht von mir!"

„Nein, nein," widersprach er, aber seine Stimme klang ganz schwach.

„Ich muß fort, verzeihen Sie mir, ich hoffe, es wird Ihnen bald besser gehen." Ich hörte noch seinen geflüsterten Dank und schloß die Thür hinter mir.

Erst nach Tisch hatte ich Gelegenheit, Fräulein Kembel die Einzelheiten meiner Unterredung mitzutheilen. Sie hörte still zu, bis ich geendet hatte, und sah mich dann lächelnd an.

„Warum haben Sie Ihren Entschluß geändert?" fragte sie.

„‚Das Abenteuer reizte mich,' das sind Ihre eigenen Worte. Ich dachte, daß ich Herrn Martigny würde überrumpeln können."

„Und denken Sie das noch?"

„Ich weiß nicht recht," antwortete ich zweifelnd. „Vielleicht hat er mich glänzend durchschaut."

„Ich halte ihn nicht für allwissend. Ich bin überzeugt, daß es Ihnen gelungen ist."

„Das werden wir morgen erfahren," sagte ich im Orakelton.

„Jawohl, und Sie müssen die Täuschung bis zum letzten Augenblick aufrecht erhalten. Vergessen Sie nicht, daß er Sie beobachtet. Er darf nicht erfahren, daß Sie nach Etretat reisen."

„Ich werde vorsichtig sein."

„Und machen Sie aus der Mücke keinen Elephanten. Sie trauen sich selbst zu wenig zu, man darf nicht zu zaghaft sein."

„Finden Sie, daß ich zu zaghaft bin?" fragte ich schnell und wollte ihr schon das Gegentheil beweisen. Sie sah wohl das Leuchten meiner Augen, denn sie rückte von mir fort.

„Nur in einzelnen Dingen," gab sie zurück, und ich schwieg. Der Abend verging und der letzte Tag kam heran. Bald nach dem Frühstück sichteten wir das Land, die hohen weißen Klippen vom Kap La Hogue, erst verschwommen, dann immer deutlicher hervortretend, wie wir der Bucht zusteuerten. In der Ferne sah man die Dächer von Havre.

Ich stand neben Fräulein Kembel an der Reeling, und mein Herz war voll von Abschiedsgedanken, als sie sich plötzlich zu mir herumdrehte.

„Vergessen Sie Martigny nicht," mahnte sie. „Wäre es nicht besser, ihn noch einmal zu sehen?"

„Ich dachte, daß ich damit warten wollte, bis wir landen," sagte ich, „dann kann ich ihm beim Verlassen des Schiffes behilflich sein und ihn vom Bahnhof fortbringen. Er ist zu krank, um schnell gehen zu können, es wird nicht schwer sein, ihm zu entwischen."

„Gut, und seien Sie vorsichtig, er darf nichts von Etretat ahnen. Aber sehen Sie die Gruppe von Häusern dort unten, ist sie nicht malerisch?"

Sie war sogar sehr malerisch mit ihren rothen Dächern und gelben Giebeln und den gestreiften Markisen, aber mir lag nichts daran, sie anzusehen. Ich war froh, daß es eine so schwierige und langwierige Sache war, unser Schiff in den Hafen zu bugsiren, denn ich geizte mit jeder weiteren Minute. Endlich war es doch geglückt, und nach einer kleinen Verzögerung wurde das Laufbrett angelegt.

„Und nun," sagte meine Reisegefährtin, ihre Hand ausstreckend, „müssen wir Abschied nehmen."

„O nein," rief ich abwehrend, „sehen Sie, da gehen Ihre Mutter und Royce, sie erwarten natürlich, daß wir Ihnen folgen. Wir müssen Ihnen beim Gepäck helfen."

„Unser Gepäck geht bis Paris durch, wir gehen also erst dort zum Zollamt."

„Wenigstens darf ich Sie bis an den Zug bringen?"

„Sie setzen alles auf's Spiel," rief sie, „wir können ebenso gut hier wie auf dem Bahnhof Abschied nehmen."

„Das finde ich nicht," sagte ich.

„Ich habe schon allen anderen Lebewohl gesagt."

„Ich verwahre mich dagegen, wie alle andern behandelt zu werden," entgegnete ich, und dann begleitete ich sie zum Uebergang.

Sie sah mich von der Seite an, und ihre Lippen zitterten, theils vor Entrüstung, theils vor Lachen.

„Wissen Sie auch," sagte sie mit Betonung, „daß ich anfange, Sie für dickköpfig zu halten, und ich hasse dickköpfige Menschen."

„Ich bin ganz und gar nicht dickköpfig," widersetzte ich mich, „ich fuße nur auf mein Recht."

„Ihr Recht?"

„Mein Recht, so lange ich irgend kann, mit Ihnen zusammen zu sein."

„Haben Sie noch einige Rechte von dieser Sorte?"

„Ich habe noch viele, soll ich sie aufzählen?"

„Wir haben keine Zeit mehr," sagte sie, „da ist meine Mutter."

(Fortsetzung folgt.)

Besonders niedrige Preise
für alle Arten
Anstreicher-Artikel.

Creosote Dach-Anstrich. Rote Scheunen-Farben. Fertig-gemischte Farben. Firnisse. Pinsel, u. s. w. Kochöfen, Herde und Heizöfen verschiedener Sorten zu sehr niedrigen Preisen.

Desgleichen ein volles Lager Groceries bester Qualität.

Der Rest von Steingutwaren wird unter Einkaufspreis verkauft. Um damit aufzuräumen.

R. Bocz, Telephon 246 Broad Str.

Wir möchten hiermit bekannt machen, daß wir für die kommende Saison ein volles Lager von

Schlitten, Cutters, Nähmaschinen, Pferdegeschirren, Decken, u. s. w.

haben. Mäßige Preise. Wir bitten um einen Besuch.

R. E. Mickleborough,
Rose Strasse Regina

Dampfschiffs-Agenten.

Geld nach Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Rußland gesandt.

Dampfschiffs-Billette für alle Linien.

Es wird Deutsch gesprochen und geschrieben.

Corn. Epp Co., 901 Main-Straße, Winnipeg, Man.

Yorktons großer Möbel-Store.

Soeben wieder eine Carladung Betten einbekommen. Bestellte diese noch ehe der Frost die Ernte geschädigt hatte und habe jetzt zu viel auf Lager. Sie müssen jedoch schnell weg. **Komm und kaufe billig.**

Bettstelle, Spring und Matratze, früher $12, jetzt $8.00.

A. O. Whitman, Yorkton, Sask.

Die kurze Linie zwischen Edmonton und Regina ist die

Canadian Northern Eisenbahn.

Kurze Zeit und beste Raten; ausgezeichneter Dienst. Anschluß in Warman an den Expreß-Zug der Hauptlinie mit erstklassigen Dining-Cars und Schlafwagen.

Täglicher Zug, ausgenommen Sonntags:

Kommt in Regina an 19:44
Verläßt Regina 7:45
Kommt in Edmonton an 6:15
Verläßt Edmonton 21:10

Nur 22 Stunden unterwegs.

CANADIAN NORTHERN

Volle Information von: Hrn. F. J. Hurkett, Ticket-Agent in Regina, oder man schreibe an C. B. Cooper, Asst. General Passenger Agent, Winnipeg, Man.

Große Preisermäßigung für Weihnachtswaren.

Wenn Sie eine Taschen- oder Wanduhr oder sonstige Juwelier-Waren kaufen wollen, dann besuchen Sie den **Juwelier**

B. W. Wright, der Ihnen von **20 bis 30 Proz.** billiger verkaufen kann, als sonst jemand in der Stadt.

J. W. Wright, Prince Albert, Sask. — **B. W. Wright, Rosthern, Sask.** — R. A. Wright, Lethbridge, Alta. — A. M. Wright, Medicine Hat, Alta. — C. C. Wright, Fernie, B. C.

Zum Kostenpreis!

Habe eine Anzahl guter fertiger **Männer- und Knaben-Anzüge,** welche ich zum **Kostenpreis** verkaufen werde. Alle übrigen Anzüge verkaufe ich mit ..... **15 Prozent Abschlag** für Bar.

Bin alleiniger Verkäufer der berühmten „Williams" Mäpner-, Frauen- und Kinderschuhe, verkaufe sie billig. ☞ Kommt und seht, bevor Ihr sonstwo kauft.

Johann P. Epp, - - **Rosthern, Sask.**

J. H. Carson
Empfehle mich zur Anfertigung
künstlicher Gliedmaßen
und
orthopädischer Apparate
sowie
Bandagen, Bruchbändern und Leib-Binden, 2c.

J. H. Carson. Winnipeg, Man.
King Str. 54. Tel. 3425

Auszug
aus dem canadischen Heimstättengesetz.

Alle noch nicht bereits vergebenen oder reservierten Sectionen mit geraden Nummern von Dominion-Ländereien in Manitoba, Saskatchewan und Alberta, mit Ausnahme von 8 und 26, können von irgend jemand, der das Haupt einer Familie ist, oder von jeder mindestens 18 Jahre alten männlichen Person, als Heimstätte in der Größe von einer viertel Sektion von 160 Ackern aufgenommen werden.

Heimstätte-Eintragungen

müssen persönlich von dem Applikanten bei einer Dominion Land Agentur oder Sub-Agentur in dem Distrikt, in welchem das Land gelegen ist, gemacht werden. Unter gewissen Bedingungen ist auch die stellvertretende Eintragung von seiten des Vaters, der Mutter, des Sohnes, der Tochter, des Bruders oder der Schwester des betreffenden Heimstätters erlaubt.

Heimstätte-Verpflichtungen.

Der Heimstätter ist gehalten, die Heimstätte-Verpflichtungen unter einem der folgenden Pläne zu erfüllen:

1. Wenigstens 6monatliche Wohnung auf dem Lande nebst Bearbeitung desselben während eines Zeitraumes von 3 Jahren.

2. Hat ein Heimstätter eine Farm, nicht kleiner als 80 Acker, in der Nähe der Heimstätte, so kann er, wenn er will, die Wohnungsvorschrift in der Weise erfüllen, daß er auf seiner Farm wohnt. Er muß aber der einzige und alleinige Eigentümer besagter Farm sein.

3. Falls der Vater (oder die Mutter, wenn der Vater gestorben ist) eines Heimstätters ständig auf einer von ihm gemieteten Farm, die mindestens 80 Acker groß ist, in der Nähe der Heimstätte wohnt, oder auch auf einer von ihm aufgenommenen Heimstätte in der Nähe des Landes, so ist es dem Heimstätter erlaubt, bei seinem Vater resp. seiner Mutter zu wohnen.

4. Der oben gebrauchte Ausdruck „Nähe" bedeutet: nicht weiter als 9 Meilen in einer geraden Linie, Road Allowances nicht mitgerechnet.

5. Ein Heimstätter, der auf diese Weise seinen Wohnungs-Verpflichtungen nachzukommen beabsichtigt, während er bei seinen Eltern oder auf seiner eigenen Farm wohnt, muß dem Landagenten des Distriktes davon Mitteilung machen.

Sechs Monate vor Einreichung des Gesuchs um den Besitztitel muß der Heimstätter dem Commissioner of Dominion Lands, Ottawa, schriftliche Mitteilung von seiner Absicht geben.

W. W. Cory,
Deputy of the Minister of the Interior.

Meinen werten Kunden, und auch auch solchen, die es noch werden wollen, lasse zu wissen, daß ich für die nächsten sechs Wochen

10 Proz. Abschlag auf alle **Kochöfen,** und **5 Proz. auf Heiz-Oefen** geben werde. Ebenso auf alle **Kleinwaren 10 Prozent für bar.**

Da in meinem Store von jetzt an nur für bar verkauft werden wird, gebe ich von jetzt bis Neujahr noch extra einem Jeden, der für $5.00 kauft, 25 C.s. wert Waren.

Alle Kunden, die mir noch schuldig sind, bitte ich, doch meiner nicht zu vergessen.

Jacob Kliewer,
Eisenwarenhändler,
Warman, - - Sask.

Yorkton

Ich verkaufe Dampfschiffahrts-Billete zu den **gangbar niedrigsten Raten.**

Ich vertrete nur erstklassige Linien und man kann selber wählen.

Wegen näherer Auskunft spreche vor oder schreibe an

H. Christopherson,
Yorkton, Sask.

Freies Arbeits-Bureau.

Ein freies, öffentliches Arbeits-Nachweis-Bureau ist von der Dominion-Regierung eröffnet worden, in Verbindung mit der Immigrations-Arbeit in Manitoba, Saskatchewan und Alberta, zum Nutzen der Landwirte und Anderer, die Landarbeiter, Handwerker oder Dienstmägde bedürfen.

Gesuche für Arbeiter sollten an J. Obed Smith, Einwanderungs-Kommissär, Winnipeg, gerichtet und genau angegeben werden, was für Arbeiter verlangt, auf wie lange Zeit und welche Löhne angeboten werden.

Nur solche Arbeiter, welche für die betreffende Arbeit tauglich und passend sind, werden hinausgeschickt.

Man schreibe an

J. Obed Smith,
Dominion Immigration Commissioner,
Winnipeg, Man.

Bank of Montreal.
Etabliert 1817.

Das älteste Bank-Etablissement in Canada.

Eingezahltes Kapital $14,000,000
Rest $11,000,000

Wir tun ein regelrechtes Bankgeschäft und erlauben die höchsten Zinsen auf Depositen von $1.00 aufwärts. Briefliche Ordres prompt ausgeführt.

A. F. Angus, Mgr.
Regina Zweig.

Farm und Haus.

Ein Tor.

Ein Tor, wer mürrisch und verdrossen
Mit dem bescheid'nen Lose grollt, —
Wenn nicht mit 4 geschwinden Rossen
Sein Wagen durch die Straßen rollt:

Ein Tor, wer aus des Nächsten Freude
Sich schöpfe des Lebens Bitterkeit,
Und grollend bei vermeintem Leide
Gift auf die eigne Speise streut. —

Bescheid'nes Glück, das hat ein Jeder
Nimmt er das Leben, wie er's fand.
Treibt nicht das Wasser seine Räder,
Treib' er sein Rad mit eig'ner Hand.

Vorteile des Gemischt-Farmens.

Gegenwärtig wird in vielen englischen landwirtschaftlichen Zeitschriften die Frage erwogen, ob das letzte Jahr mit seinem Schaden, den es durch Frost dem Getreide getan hat, die Farmer nicht mehr zur Gemischtfarmwirtschaft treiben sollte. Einige Schreiber befürworten dies, doch viele andere sagen „Nein", es bleibt beim Weizenfarmen oder wenigstens beim Getreidebau, Gemischt-Farmwirtschaft ist zu mühsam und nicht anwendbar auf unseren Plains. Wir meinen nun ganz entschieden, daß das vergangene Jahr viele Farmer zum Nachdenken bringen sollte darüber, ob sie nicht einen Fehler mit dem einseitigen Weizenbau gemacht haben und ob nicht in vielen Fällen ein angemessenes „Gemischtes Farmen", d. h. Getreidebau in Verbindung mit Vieh- resp. Milchwirtschaft sehr angebracht sein dürfte. Wer diesen jetzigen Winter die Augen offen hat, der sieht, wie viel besser dieses Jahr der Farmer daran ist, der neben dem Getreidebau auch noch Milch- und Viehwirtschaft hat, wenn auch nur in kleinerem Maßstabe. Wie viele Farmer haben diesen Winter ihre einzige Einnahme aus geschlachteten Schweinen, Kälbern oder Großrindvieh gemacht und wie viele Farmersfrauen haben den ganzen Haushalt aus den Einnahmen der Milchwirtschaft und der Federviehhaltung gedeckt und werden dies tun müssen bis zur kommenden Ernte; das sind Tatsachen, die für den gemischten Farmbetrieb sprechen und die zu größerer Ausdehnung desselben anspornen. Jeder Farmer muß natürlich selbst für sich entscheiden, was für ihn das beste ist. So z. B. würden wir keinem Farmer zuraten, in ausgedehntere Milchviehhaltung zu gehen, wenn er nicht entweder in der Nähe einer größeren Stadt oder in der Nähe einer guten Butterfabrik wohnt, denn sonst würde es mit dem Absatz von Milchereiprodukten oft hapern, es sei denn, daß er mit größeren Geschäftshäusern gute Kontrakte machen kann; aber derselbe Farmer, der nicht in Milchwirtschaft gehen kann, kann etwas Viehzucht zur Viehmast treiben und kann Schweinehaltung treiben, letztere natürlich besser in Verbindung mit Milchwirtschaft, und kann, um das durchzuführen, statt blos Weizen und Hafer, andere Getreidearten wie z. B. Gerste bauen, die zur Winterausmast des Rindviehes (denn wir reden natürlich nur von Wintermast) große Dienste leisten würde, die aber zugleich auch den Getreideanbau selbst erleichtern würde, weil Gerste so rasch reifend ist, daß selbst wenn es zu spät zum Anbau für alle anderen Getreidearten ist, Gerste noch mit gutem Nutzen gesät werden kann. Und wie gut kann ein Farmer, der irgend welche Viehhaltung hat, in einem Jahre wie dem gegenwärtigen seine erfrorene Frucht verwerten durch Verfüttern an sein eigenes Vieh, im Vergleich zu dem Farmer, der seinen schlechten Weizen verkaufen muß, weil er eben kein Vieh hat. Aber das Gemischt-Farmen ist nicht blos in Jahren wie dem gegenwärtigen von Nutzen, sondern auch in allen anderen Jahren und gerade deshalb ist es so viel mehr zu empfehlen als einseitiges Getreidefarmen. Gemischt-Farmen verteilt nämlich ganz entschieden die Arbeit gleichmäßiger über das ganze Jahr, ja, wenn richtig angefaßt, bringt es gleichmäßige Einnahmen vom ersten Tage des Jahres bis zum letzten. Ein mehr allgemeineres derartiges Farmen würde auch die so schwierige Arbeiterfrage auf dem Lande mit lösen helfen, denn wodurch kommt denn der große Arbeitermangel jeden Sommer und die dadurch bedingten hohen Löhne? Doch nur dadurch, daß jeder Farmer durch den forcierten Weizenbau im Sommer eine große Anzahl Arbeiter benötigt, die er dann wieder im Winter entläßt und die eben dann ohne Arbeit sind und die darauf rechnen, daß sie im Sommer genug Geld verdienen müssen, um ihnen über den Winter zu helfen. Was wir nach all dem Gesagten ganz entschieden allen unseren deutschen Farmerbrüdern empfehlen müssen, ist gemischter Farmbetrieb, selbstverständlich den verschiedenen Gegenden und Verhältnissen angepaßt, denn das ist der einzig rationelle und verständige Betrieb. Einseitiger Weizenbau ist Raubbau und mag geschäftlich in einigen Jahren das mehr gewinnbringende Unternehmen sein, aber es ist nicht das richtige im langen Betriebe, ist überhaupt dem deutschen Gefühl zuwider, denn nur bei gemischtem Farmbetrieb wird der deutsche Farmer Befriedigung finden und nur dieses macht ihm Haus und Hof lieb und zur zweiten Heimat.

P. B.

Erblinden der Pferde.

Das Erblinden der Pferde tritt so häufig ein, daß es auffallend erscheinen muß, zumal da bei allen anderen Haustieren Erblinden selten vorkommt. Man führt das Erblinden der Pferde oft auf feuchte, finstere Ställe zurück; doch giebt es Pferde, welche erblinden, obwohl sie stets in trockenen und hellen Ställen gehalten worden sind. Im schweren Zugdienst mag ja ein blindes Pferd seinen Zweck noch so ziemlich erfüllen, aber dennoch ist ein blindes Pferd immer nur wenig wert, und wer ein Pferd besitzt, das erst nach der Erwerbung erblindete, erleidet auf jeden Fall einen großen Schaden. Soll ein blindes Pferd aber gar zum Laufen verwendet werden, so wird der Kutscher schon sehr aufpassen müssen, besonders wenn das Pferd einspännig geht und auf beiden Augen blind ist. Vielfach ist das Erblinden von Pferden den Scheuledern oder Blenden zuzuschreiben. Die meisten Scheuleder sind derart geformt, daß sie bei fortwährendem Gebrauch nach und nach zur Erblindung des Pferdes führen müssen. Wer sah nicht schon Pferde, denen das Scheuleder so schlecht sitzt, daß sie kaum wie aus einem Spalt herausschauen können! Anderen Pferden liegt das Scheuleder sogar flach am Auge an und behindert das Sehen; wieder andere Scheuleder schlottern während des Laufens der Pferde um die Augen herum, wenn sie nicht gar die letzteren berühren. Daß beim Tragen solcher Scheuklappen das Auge des Pferdes nicht gesund bleiben kann, ist selbstverständlich.

Dem aufmerksamen Beobachter wird es übrigens nicht entgangen sein, daß nur die Zugpferde Scheuklappen tragen, die Reitpferde aber nicht. In der Tat leiden Reitpferde selten an den Augen. Daß dieselben mehr geschont werden, wenn die Pferde freie Aussicht haben, als wenn sie in schlecht gebaute Scheuklappen eingezwängt werden, liegt doch wohl auf der Hand. Daß die allermeisten Wagenpferde, welche täglich Scheuklappen tragen, ohne diese genau so sicher laufen würden, ohne zu scheuen, darf man wohl aus der Tatsache schließen, daß in Berlin seit zwei Jahren keine der dortigen 7000 Droschken mehr mit Scheuklappen fahren darf, obwohl dort der Verkehr besonders gefährlich ist, insbesondere seitdem ihn die lästigen Automobile erschweren und beunruhigen.

Daher weg mit den Scheuklappen, vor allem bei den jungen Pferden! Diese sollten alle ohne solche eingefahren werden. Gewöhnt man ein Pferd von Jugend auf daran, alles von weitem mit freiem Auge wahrzunehmen, so wird es nicht scheuen. Hält man denn von den Pferden auch die anderen Eindrücke der Außenwelt fern? Verstopft man ihnen etwa die Ohren? Und doch kann ein Pferd recht leicht durch ein ungewöhnliches, heftiges Geräusch in Schrecken versetzt werden. Trotzdem fällt es niemanden ein, die Ohren seines Pferdes zu verstopfen. Warum sollte man also Scheuklappen anbringen?

Auf dem Dornenpfade der Trauer.

Ich sah eine alte, arme Mutter an dem Sarge ihres einzigen Sohnes. Sie jammerte nicht, klagte nicht die Gottheit an, und doch war's ihre letzte Hoffnung, die der Tod hinweggerafft, und doch hatte sie gesorgt und sich gemüht ein ganzes Leben lang, gedarbt und gespart, rastlos gearbeitet, um an ihrem Kind eine Stütze, eine Freude im Alter zu haben.

Sie jammerte nicht, doch über ihre runzeligen Wangen rollte Träne um Träne, daß sich die Augen verdunkelten und sie die Schrift in dem Gesangbuche, das sie in den Händen hielt, nicht mehr sehen konnte; aber sie kannte das Lied und lispelte mit bebenden Lippen: „Was Gott tut, das ist wohlgetan." Es war nicht Stumpfsinn, das erfuhr ich, als ich sie, — der Gestorbene war mein Freund — zu besuchen kam; drückte sie doch ihr tränenfeuchtes Antlitz in meiner Gegenwart an die kalte Wange des Sohnes und seufzte: „Du, himmlischer Vater, prüfst mich hart!" Doch als ich selbst vom Schmerz überwältigt, in die Worte ausbrach: „Es ist grausam vom Schicksal, Ihnen Ihre einzige Hoffnung zu rauben!", zeigte sie mit so ausdrucksvoller Gebärde zum Himmel, daß ich wohl fühlte, wie in diesem schlichten Herzen ein Glaube Wurzel geschlagen, der den bittersten Schmerz zu stillen, Gott suchenden Wehmut verklärt.

Sieh' dagegen die andere Frau im Nachbarhause drüben! Sie lebte ein Leben voll Wohlbehagen, Glück und Poesie. Ich sah sie am Grabe ihres jüngsten Kindes; sie gebärdete sich wie eine Wahnsinnige, klagte Gott und die Welt an, brach, wie ein vom Glück verzärteltes Kind, unter der Last ihres ersten Schmerzes zusammen, und doch hatte sie daheim noch drei blühende Kinder und Sonnenschein auf ihrem Wege, soweit ihre Augen reichten — die Raserei des Schmerzes hatte sie ganz niedergerissen.

Welche von diesen beiden Müttern hegte den edelsten Schmerz? Die, welche still und geräuschlos den Dornenpfad der Trauer und Einsamkeit dahinschritt? Oder die, welche vom Pfeil des Unglücks getroffen, vernichtet in sich zusammensank? — „Lerne leiden, ohne zu klagen!" „Wem der Herr ein Kreuz schickt, dem hilft er es auch tragen!"

Verlassen.

(Skizze von G. Sch. in B., Sask.)

Rauh und kalt jagt der Herbststurm über die kahle Heide. Eine trostlose Stimmung beherrscht die Natur. So leer und trostlos sieht es auch in dem Herzen des Wanderers aus, welcher mühsam, schwer kämpfend gegen den Sturm auf der einsamen Landstraße wandert. Wohin, er weiß es selbst nicht. — Sterben, o wenn ich jetzt sterben könnte, murmelt er. — Wie ist es nur möglich, daß sie mich verlassen, vergessen konnte. — Sie, die mit der Glut ihres Herzens ihm Treue geschworen, als er fortzog in die Fremde. — „Ich bleibe dein; wenn du auch nie mehr zurückkehren würdest, so könnte ich doch keinem Andern angehören." — Wie hatte da sein Herz gejubelt, wie frohgemut war er dahingezogen über Berg und Thal, durch ferne Wälder. Seine Gedanken waren immer bei ihr in Freud und Leid. Sie war sein Stern, zu dem er immer empor geblickt, war sie doch sein Einziges auf der Welt. Niemand hatte er sonst, der zu ihm sagte: Ich liebe dich. Giebt es was herrlicheres als lieben und geliebt zu werden? — Dann, als ihn die Sehnsucht erfaßte, war er gewandert Tag und Nacht. Zu ihr zog es ihn hin. Was für Bilder hatte er sich gemacht. — Ein trautes Heim, ein liebes Weib. Wenn er Abends heimkehrt von der Arbeit, erwartet sie ihn vor der Tür. O, wie wird er sie herzen und küssen. Und dann ein herzig Kind. — — — Wie hatte sein überquellend Herz das Glück hinsingerufen in den stillen Wald, den er durchwanderte. Wie erzitterte sein Herz, als er die Heimat vor sich liegen sah! Dort liegt es, das Häuschen mit den grünen Fensterladen, worin sie wohnte. Am Eingang des Städtchens traf er einen Jugendfreund. Lange sah dieser ihn an. — „Kennst du denn den Freund nicht mehr?" Traurig nickte jener mit dem Kopf. — „Wohl, ich kenne dich, doch geh'." — — „Was ist, daß du so sprichst?" — Erbleichend sah er den Freund an. — Dieser wehrte mit der Hand. — „Geh' und sieh' selbst." — Was mochte es sein. Bebenden Herzens klopfte er an die Tür. Die Tür ging auf. Da stand sie, so schön und jugendfrisch. — „Geliebte!" schrie er auf und wollte sie umfangen. — Bleich und zitternd wehrte sie ab. — „Du — Du — zurück" — stammelte sie — „ich bin eines Andern Weib." — „Eines Andern Weib", — er taumelte zurück. — „Verloren für mich. Dahin mein Glück." — Gebrochen und verzweifelt schwankte er durch das Städtchen hinaus auf die öde Heide, die so trostlos ist wie er. — „O, könnte ich sterben" — murmelt er — „es wäre besser —."

Briefkasten der Redaktion.

Herrn **Peter M. in ??** — Wir haben Ihren Brief erhalten, in dem Sie uns mitteilen, daß Sie keine Zeitungen lesen, weil Ihnen der Kopf davon dick wird und daß Sie dieselbe traurige Erfahrung bei Ihrem Sohne in Winnipeg gemacht haben. Wir waren ja bis jetzt der Ansicht, daß Zeitungen Belehrung, Aufklärung und Unterhaltung bringen. Wenn dies bei Ihnen auf einen dicken Kopf wirkt, so wollen wir ja nicht an solchem Unheil schuldig sein, wenn Sie uns daher freundlichst Ihre Postoffice angeben wollen, das hatten Sie nämlich vergessen, so wollen wir Ihren Namen sofort auf der Probeliste streichen. Wir vermuten, daß uns Ihr werter Name von einem Ihrer Freunde gegeben wurde, der wahrscheinlich auch keine Ahnung hatte, was für schlimme Folgen in Ihrer Familie das Lesen von Zeitungen hat. Wünschen Ihnen und Ihrem Sohne gute Besserung.

Herrn **J. J. K. in L.** — Wir empfingen Ihren Brief vom 11. Jan. Sie werden wohl schon aus unserer Zeitung ersehen haben, daß die Regierung allen, die es benötigen, Saatgut geben wird. In Bezug auf Heimstätten in Saskatchewan sind noch gute zu haben ca. 70 Meilen südlich von Moose Jaw und nördlich von Chaplin, Herbert, Waldeck, Swift Current. Von der Land Office in Moose Jaw können Sie näheres hierüber erfahren.

Herrn **E. R. in T.** — Verweisen Sie höflichst auf vorstehende Antwort.

Herrn **A. N. in B.** — Sie wissen nicht, wie Sie den Herausgeber einer Zeitung, die Sie ausbezahlt und abbestellt haben, daran hindern können, trotzdem fortzufahren, Ihnen die Zeitung zu senden. Das einzige Mittel, aber auch wirksame Mittel, ist, die Zeitung nicht von der Postoffice abzunehmen und dem Postmeister zu erklären, daß er den Herausgeber von Ihrer Zurückweisung benachrichtigen soll.

Herrn **J. S. in W.** — Wir bedauern lebhaft, daß Sie gekränkt sind, daß Ihre Korrespondenz nicht von uns abgedruckt ist; wenn dies wirklich geschehen ist, was wir übrigens bezweifeln, so geschah es entweder deshalb, daß wir über dieselben Ereignisse eine frühere Korrespondenz hatten oder weil sie aus irgend einem anderen Grunde nicht für unser Blatt geeignet war.

Unsere Leser tun uns einen besonderen Gefallen, wenn sie bei Einkäufen angeben, daß sie die Anzeige in unserer Zeitung gefunden haben.

Erstklassiges Hotel. Dampfheizung, Feine Zimmer - Gute Kueche Beste Getränke.
Heißes und kaltes Wasser und Telephon-Verbindung in jedem Zimmer.

Von's Hotel

Adolf Ehmann Franz Brunner
Eigentümer.
Ecke 10. Ave. und Osler St., Regina.

— The —
Regina Lumber & Supply Co.,
— Ltd. —

Aeltestes Holzgeschäft im Distrikt.

Etabliert 1882 von Chas. Willoughby später wurde W. H. Duncan Teilhaber der Firma Willoughby & Duncan, aus welcher schließlich die jetzige Gesellschaft hervorging.

Die Offices sind vor kurzem von der Scarth Straße nach den Yards an der Dewdney Str., gerade östlich der Kraft-Station, verlegt worden. Hier wird das Geschäft nach den alten Grundsätzen weitergeführt. Diese sind:

Vollkommen gerechte Behandlung Aller, Niemandem besondere Vergünstigungen.

Wir führen alle Arten von Holz, Latten, Schindeln, Fenstern, Sturmfenstern, Türen, Beschlag-Leisten, Kalk, Ziegelsteinen, Kohlen und allgemeinem Baumaterial.

Office-Telephon 12.
Warenhaus-Telephon 50.

C. Willoughby, Präsident. W. H. Duncan, Vize-Präsident.
C. B. Patton, Sekretär-Schatzmeister.

Atlantic
Dampfschiffs-Agentur.

Wir bewilligen Kredit bei Schiffskarten von und nach allen Teilen der Welt. Wir vertreten alle britischen, canadischen, deutschen und skandinavischen Linien, deren Schiffe die Verbindung mit allen Häfen Canadas und der Ver. Staaten aufrecht erhalten.
Wegen weiterer Auskunft wende man sich an
W. P. F. Cummings
General-Agent
Room 107 - - - C. P. R. Depot
Winnipeg, Man.

Imperial Bank
of Canada.

Autorisiertes Kapital	$10,000,000
Eingezahltes Kapital	$ 4,830,000
Rest	$ 4,830,000

Zweigbanken in Saskatchewan:
Balgonie, Broadview, Rosthern, Prince Albert, desgleichen in allen Hauptorten Canadas.

Deutsche Wechsel gekauft und verkauft.

Sparbank-Abteilung.
Zinsen bezahlt auf Depositen vom Tage der Eintragung an und vierteljährlich zum Kapital zugerechnet.
J. A. Wetmore, Mgr.
Regina Zweig.

Peverett & Hutchinson
— General-Agenten. —
Feuer-, Lebens-, Unglücks- und Krankheits-Versicherung.
Vertrauens-Bonds.
Geld zu verleihen.
Dark Block, Regina, Sask.

Galt Kohle
ist die allerbeste.
The Smith & Fergusson Co.
Alleinige Agenten.
Office: Smith Block, Rose Straße, Regina.

Deutsches Restaurant und Logierhaus.
Gutes Essen und gute Betten finden Deutsche bei bester Bedienung und billigen Preisen bei ihrem Landsmanne
Mathias Brunner,
10te Ave., Nargang Block, Regina, Sask.

Victoria Hotel
Das bekannteste deutsche Hotel Reginas.
Deutsche Besitzer. — Deutsche Bedienung: Gute Küche. — Helle, saubere Zimmer. — Mäßige Preise. —
Gute Kegelbahn und Billardtische. Beste Getränke und Cigarren.
Der Sammelplatz der Deutschen Reginas und Umgegend.

Deutscher Advokat.
J. Emil Dœrr, L. L. B.
Advokat, Rechtsanwalt und Notar.
Der einzige deutsche Advokat im Westen — Canadas. —
Zimmer 303, Northern Bank Bldg., Regina.

Jones, Gordon & Bryant
Advokaten, Rechtsanwalte und Notare.
Imperial Bank Gebäude.
A. L. Gordon. Jas. F. Bryant, L.L.B.
— Regina, Sask. —

G. H. Barr
Advokat, Rechtsanwalt, öffentl. Notar.
— Geld zu verleihen. —
Office: Zimmer 204 Darke Block, Regina.
Zeitweilige Office: 10 Masonic Building.

Ross & Bigelow
Advokaten, Anwälte und öffentl. Notare.
Suite 5, Mackenzie & Brown Block.
Scarth Straße - - Regina, Sask.

Embury, Watkins & Scott
— Advokaten, Rechtsanwälte und Notare. —
Geld zu verleihen.
Regina - - - Sask.

Haultain & Cross
Advokaten, Anwälte und öffentl. Notare.
Office: March Block, Scarth Str.
Regina, Sask.
F. W. G. Haultain, K. C., J. A. Cross.

John C. Secord
Advokat, Anwalt, Notar ꝛc.
Office:
Peart Bros. Hardware Co., Ltd., Building.
South Railway Str. Regina, Sask.

W. S. Ball
Advokat und Notar.
Office: Dark Block, 11. Ave., Regina, Sask.
P. O. Box 366.

— William Trant —
Rechtsanwalt.
9 Masonic Temple,
Regina, Sask.

Balfour, Martin & Casey
Rechtsanwälte, Anwälte und öffentl. Notare.
Geld zu verleihen.
Office: Michaelis Block, Regina, Sask.
Jas. Balfour, W. M. Martin, B. A.
Avery Casey, B. C. L.

Dr. F. J. Ball,
M.D., M.R.C.S., Eng.; L.R.C.P., Lond.; M.C.P. & S.C.
Office und Wohnung:
Ecke South Railway u. Scarth Str.,
Regina,
über der Dominion Bank.
Telephon 665. P. O. Box 1224

D. Low, M. D., C. M.
Office und Wohnung: Scarth Straße 1927.
— Regina, Sask. —
Office-Stunden: 9 bis 10 Uhr vormittags, 1 bis 3 Uhr nachmittags, 7 bis 8 Uhr abends.

Dr. J. C. Black.
Ehmann Block.
Haus-Tel. 149 Office-Tel. 214

W. W. Cowan, S.D.S., D.D.S.
Chirurgischer Zahnarzt.
Office über Williamson's Fruchtladen.
South Railway Str. - Regina, Sask.

Dr. L. D. Steele, D.D.S., L.D.S.
— Zahnarzt. —
Office über der Canada Drug & Book Co.
South Railway St. - Regina, Sask.

W. R. Coles, M. D., C. M.
Nachgraduiert am Chicago College für Augen-, Ohren-, Nasen- und Halsübel. Besondere Aufmerksamkeit wird den Krankheiten dieser Organe gewidmet. — Office und Wohnung drei Türen nördlich der Land-Office.

W. A. Thomson, M. D., C. M.
Scarth Str., Regina, Sask.
Office: erste Tür neben Rathaus.
Wohnung: Victoria Ave. und Cornwall Str.
Telephon 123.

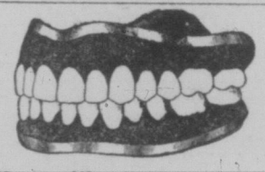
James McLeod, M. D., C. M.
Spezialist in der Behandlung von Augen-, Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten.
Northern Bank Gebäude.
Scarth Straße - - Regina, Sask.

Dr. G. Hiebert & Dr. E. Penner
Winnipeg, Man.
Praktische deutsche Aerzte, Canada Life Block, Ecke Portage Ave. und Main Str., Eingang Portage Ave., Zimmer 27, Telephon 6134, Privat-Telephon Dr. Penner 6135, Privat-Telephon Dr. Hiebert 1680. Seit seiner Rückkehr von Europa widmet Dr. Hiebert seine Aufmerksamkeit speziell der allgemeinen Chirurgie, sowie der Behandlung von Frauenkrankheiten.

Reginas erste
Leichenbestatter und Einbalsamierer.
Speers, Marshall & Boyd
Telephon 219, South Railway St.

Ths. Hunter, Auktionator.
Regina, Sask.
Lorne Str., zwischen South Railway Str. und 11. Ave., Telephon 209.
Wer Möbel verkaufen will, spreche vor. Besondere Raten für Verkauf von Vieh und Farmgerätschaften.

Gute Augen sind ein Segen
Wenn Sie nicht gut sehen, benötigen Sie einer **Brille.**
Kommen Sie zu uns wegen passender Gläser.
Wir sind Spezialisten.
Wir verstehen es, den Fehler aufzufinden und zu kurieren.
L. Morris, Augen-Spezialist,
Zimmer 12, Masonic Tempel, Regina


New York Dental Parlors.
Scarth St., Regina
[über Howe's Juwelierladen].
Erstklassige Arbeiten in allen Zweigen der Zahnarztnei-Kunst zu den niedrigsten Preisen.
Schmerzloses Zahnziehen garantiert.
Officestunden:
8 Uhr vormittags bis 9 Uhr abends.
A. Gregor Smith, D. D. S., L. D. S.
Geschäftsführer und Besitzer.

Deutsche Apotheke
im Kraußblock, 10. Ave., Ecke St. Johns Ave.
Telephon 602 - P. O. Box 1014
Regina, Sask.
Man spricht deutsch, englisch, französisch und holländisch.

Dr. Sandkort
Deutscher Arzt, Spezialität: Frauen-, Haut- und Nervenkrankheiten. Spricht deutsch, englisch, französisch und holländisch. — Telephon 597. — P. O. Box 1014, Montreal Straße, Ecke 10. Avenue, Regina, Sask.

H-Strahlen-Behandlung.
Neu in Canada.
Sofortiges Aufhören selbst der ärgsten Schmerzen.
Wunderbare Heilerfolge bei innerlichen und äußerlichen Entzündungen — Geschwüren — Geschwulsten, Darmleiden (spez. Appendicitis), Hautausschlägen, Rheumatismus, Gicht, Gesichts-, und sonstigen Nervenschmerzen, Frauenkrankheiten u. s. w.
Aerzte anwesend von 9 Uhr morgens bis 9 Uhr abends.
"Sanatorium"
(of the Sanatorium & Drug Co.)
Telephon 597 - - P. O Box 1014
Regina.
10. Avenue, Ecke Montreal Str.

Man lese und komme!
Für die nächsten zwei Monate geben wir 20 Prozent Abschlag auf alle Arbeiten und Waren als, fertige Anzüge, Anzüge nach Maß, Putzen und Aufbügeln.
Man spart also 20 Cents auf einen Dollar gegen früher.
My Valet
1790 Hamilton Str.
J. Novak — J. Tretter
Deutsche Schneider.

Carl Molter & Co.
Maler, Schildermaler, Lackierer und Anstreicher.
Cornwall Str. - Regina, Sask.
P. O. Box 191.

C. H. Gordon & Co. an Scarth St.
hat das größte Lager von Pelzen für Männer
in der Stadt. Gut gearbeitet und garantiert. Von $16.50 bis $125. Jeder Preis, der Ihnen paßt.
C. H. Gordon & Co. **Nur Mænner-Garderobe.**

Getreideübersendungen
Frank G Simpson
A T Hepworth
Bezahlen den Getreide-Bauer.
Sie können dieses feststellen, indem Sie Ihre Verladescheine markiren durch
Simpson - Hepworth Co., Ltd.
Und lassen Sie uns Ihren **Weizen, Hafer, Gerste, Flachs** befördern
Strikte Kommissionshändler.
Liberale Beförderung.
Box 470 **520 Ashdown Block,** Winnipeg.

Weizen, Hafer, Flachs.
Senden Sie Ihr Getreide an die
Manitoba Commission Company.
Wir rechnen 1c per Bushel und verkaufen zu den höchsten Preisen für Sie.
410 Grain Exchange, Winnipeg

Sichern Sie sich liberalen Vorschuß und prompte Abrechnung.
Schicken Sie Ihr **Getreide** an
Parrish & Lindsay Grain Exchange, Winnipeg

Farmer!
Es wird sich für Sie bezahlen, Ihr Getreide in unserer Car zu senden. Unser Getreide-Export-Geschäft befähigt uns, den richtigen Wert aller Getreidearten zu wissen. Wir kaufen Getreide auf Kommission oder sind bereit, Ihnen Netto-Angebote zu telegraphieren zu jeder Zeit, wenn Sie Cars verladen haben. Schreiben Sie um Verlade Instruktionen und Cirkulare.
Jas. Richardson & Sons, Exporteure, Käufer und Kommissionshändler.
Grain Exchange. Winnipeg, Man.

Frost beschädigten und niedrigen Graden besondere Aufmerksamkeit gewidmet.
Senden Sie Proben.
Cummings, Hazlett Co.,
Getreide-Kommissions-Händler.
917 Union Bank Bldg., Winnipeg, Man.
Prompte und persönliche Berücksichtigung aller Sendungen. Schreiben Sie uns und wir schreiben Ihnen.

Saskatchewan Courier

Erscheint jeden Mittwoch.

Herausgegeben von der
Saskatchewan Courier Publ. Co. Ltd.

Redaktion und Expedition:
Hamilton Str., Regina, Sask.
Telephon 657. P. O. Box 452.

Abonnementspreis:

In Canada	$1.00
In den Ver. Staaten	$1.50
In Europa	$2.00

Korrespondenzen, Mitteilungen, Anzeigen und Aenderungen stehender Anzeigen müssen spätestens bis Sonnabend Abend eintreffen, wenn dieselben noch Aufnahme in der folgenden Nummer finden sollen.

Adressenänderungen von Lesern sollten uns sofort mitgeteilt werden, desgleichen sind die Abonnenten gebeten, die Expedition sofort zu benachrichtigen, falls ihr Blatt ausbleibt oder Verzögerung in der Zustellung vorkommt, damit dieselbe darüber bei der Post Erkundigungen einziehen und Abhilfe schaffen kann.

Korrespondenzen und Mitteilungen aus allen deutschen Kreisen und Ansiedlungen finden jederzeit gerne Aufnahme. — Ständige Korrespondenten überall gesucht.

Editorielles.

Farmer-Kandidaten für das Parlament.

Am Dienstag den 14. Januar wurde, wie wir schon in voriger Nummer berichtet haben, Herr W. M. Martin von Regina, Teilhaber der Rechtsanwaltfirma Balfour & Martin, einstimmig zum liberalen Kandidaten für den neuen Regina-Distrikt ernannt. Vor der Hand weiß ja noch Niemand, wann die neuen Wahlen zum Dominion-Parlament stattfinden werden, es mag dies eintreten in 3 oder 18 Monaten oder irgend einer dazwischen liegenden Zeit, aber es ist wichtig, bei Zeiten geeignete Kandidaten aufzustellen, die sich mit den Wählern und ihren Wünschen und Bedürfnissen bekannt und vertraut machen können. Deshalb werden auch gegenwärtig in vielen Wahldistrikten des Westens von beiden Parteien sogenannte Konventionen zur Aufstellung von Kandidaten abgehalten. Von solch einem Kandidaten sollten als unerläßliche Eigenschaften, wenigstens wenn der Kandidat Aussicht auf Erwählung haben will, Befähigung zum Amte, Unbescholtenheit (moralisch, geschäftlich und politisch) und Popularität bei seinen Mitbürgern gefordert werden. Herr W. M. Martin erfüllt alle diese Eigenschaften in hohem Maße, denn trotzdem daß er noch verhältnismäßig jung ist, auch kein sogen. Oldtimer ist, ist er doch hochgeachtet und sehr beliebt in allen Gesellschaftsklassen und Kreisen und Jedermann anerkennt freudig seinen tadellosen Charakter, seine großen Fähigkeiten, seinen eisernen Fleiß und sein bescheidenes freundliches Auftreten. Auch wir als Deutsche können voll und ganz mit seiner Kandidatur zufrieden sein, wissen wir doch ganz genau, daß Herr Martin frei ist von allem Nationalitätendünkel und daß er ebenso angesehen und beliebt bei den Deutsch-Canadiern als wie bei den englisch sprechenden Canadiern ist. Soviel für heute über den Kandidaten selbst, der ja allen genug bekannt ist, um sich ein Urteil über ihn zu bilden, und den die, die ihn noch nicht kennen, noch genügend Zeit haben werden, kennen zu lernen. Heute möchten wir hier nur kurz eine andere Frage berühren, die sich uns während der Konvention am Dienstag besonders lebhaft aufdrängte und über die wir schon oft nachgedacht haben, und das ist die Frage, ob unsere Farmer (deutsche sowohl als englische) genügend Anteil an der wichtigen Kandidatenfrage und damit eben zugleich an der Politik des Landes nehmen, und da müssen wir gestehen, daß wir geneigt sind, diese Frage zu verneinen. Wir hatten Gelegenheit, uns die Liste der gewählten und, um uns so auszudrücken, nichtgewählten Delegaten und ebenso die Liste der erschienenen und nicht erschienenen Delegaten etwas genauer anzusehen und da müssen wir leider sagen, daß es eben in den Farmdistrikten war, wo entweder keine Delegaten erwählt waren oder wo die erwählten Delegaten ausgeblieben waren und das noch dazu in anerkannt liberalen Distrikten. Nun geben wir ja gerne zu, daß eine Reise nach Regina immerhin Auslagen mit sich bringt, vor denen sich in einem Jahre wie dem gegenwärtigen mancher Farmer scheut aber ein Jahr wie das gegenwärtige ist eben unserer Ansicht nach ein Grund, der das Gegenteil bewirken sollte, solch ein Jahr sollte alle Farmer mehr wie je verbinden, ohne Rücksicht auf Parteistandpunkt, und sie veranlassen, für bessere Vertretung ihrer Interessen im Parlament zu sorgen und diese Sorge findet sozusagen ihre erste Betätigung in der Wahl des Kandidaten und in dem sich vertraut machen mit den wichtigen Tagesfragen. Von Canadas Bevölkerung befaßt sich etwa 70 Prozent mit Ackerbau, diese 70 Prozent tragen ungefähr drei Fünftel der ganzen Staatslasten, sie sind es, die Canada groß machen. Und wie sind diese 70 Prozent im Parlament vertreten, oder besser gesagt in den Parlamenten vertreten, denn auch mit den Provinz-Parlamenten sieht es nicht besser aus. Nun gestehen wir es nur offen, in all den Parlamenten erscheint ein Farmer wie ein weißer Sperling, Rechtsanwälte und Zeitungsleute bilden das Hauptkontingent, dann folgen Kaufleute, Spekulanten, Aerzte etc. und der Farmer kommt zuletzt. Ja, wir müssen es sogar erleben, daß in verschiedenen Kabinetten der Farmerstand gar nicht vertreten ist, indem sogar der Landwirtschafts-Minister aus irgend einem Stande, nur nicht dem Farmerstande, gewählt ist. Weiter, wie viele Farmer beschäftigen sich wirklich eingehend mit den beiden wichtigsten politischen Tagesfragen: Tarif (Zoll) und Transportation (Transport)? Fragen, die für keinen Stand von so einschneidender Bedeutung sind wie für den Farmerstand, Fragen, die tatsächlich den ganzen Farmerstand vereinigen sollten; die Industrie ist einig darüber und trotz ihrer numerischen Kleinheit hat sie deshalb in diesen Fragen schon längst das Heft in den Händen. Wir können an dieser Stelle in der Form einer Besprechung nicht tief genug auf diese Fragen eingehen, werden aber noch wiederholt darauf zurückkommen an verschiedener Stelle, denn als deutsches Blatt sind wir natürgemäß auch ein deutsches Farmerblatt, da mindestens 90 Prozent aller Deutschen Farmer sind oder doch eng mit dem Farmbetrieb verbunden sind. Vielleicht ist es aber noch nicht zu spät für die kommenden Konventionen, diese wichtige Frage der Farmervertretung zu berücksichtigen. Für den besonderen Fall der Regina Konvention sind wir übrigens zu unserer großen Freude in der Lage, konstatieren zu können, daß die deutsche Farmerbevölkerung sehr gut unter den Delegaten vertreten war und ebenso möchten wir in Bezug auf die Wahl des Kandidaten bemerken, daß, da die Hauptstadt der Provinz, Regina, in diesem Distrikte liegt, es nicht nur natürlich, sondern selbstverständlich war, daß ein Reginaer Bürger die Ernennung erhielt und stehen wir dieser Kandidatur vollständig sympathisch gegenüber; es sind aber die anderen Distrikte, die die Gelegenheit ergreifen sollten, praktische Farmer als Kandidaten aufzustellen und diese dann zu erwählen. Erst wenn wir eine praktische Farmervertretung in unseren Parlamenten haben, dann erst werden unsere Interessen volle Berücksichtigung finden. P. B.

Ausland.

Deutschland.

— Laut telegraphischer Meldung aus Kiel ist der neue große Kreuzer „Scharnhorst" vor kurzem schwer beschädigt worden, während er mit Uebungen beschäftigt war. Er lief in der Nähe von Bülk in einer Untiefe auf. Der Doppelboden des Kriegsschiffs wurde zur Länge von einhundert Fuß aufgerissen. Drei der Heizungsräume füllten sich sofort mit Wasser, und nur das unverzügliche Schließen der Schotten verhinderte weiteres Unheil. Zum Glück ist niemand von der Bemannung verletzt worden. Der angerichtete Schaden aber ist erheblich. Immerhin vermochte der Kreuzer unter eigenem Dampf in den Kieler Hafen einzulaufen, wo die Reparaturarbeiten sofort in Angriff genommen werden sollten.

— Der Rhein sowie seine linksseitigen Zuflüsse Nahe und Mosel führen, wie aus Köln berichtet wird, große Mengen von Treibeis, die sich teilweise stauen und dadurch eine Ueberschwemmung der tiefer gelegenen Uferländereien, Städte und Ortschaften bewirkten. Der angerichtete Schaden ist schon beträchtlich, die Schiffahrt ist brachgelegt.

Berlin. — In der Budgetkommission des Reichstags wurde der Militäretat beraten. Von Seiten des Centrums wurde ein Antrag eingebracht, in welchem an die Regierung das Ersuchen gestellt wird, eine Denkschrift über die Einführung der zweijährigen Dienstzeit bei der Kavallerie und Artillerie vorzulegen. Die Sozialdemokraten stellten den Antrag, eine einjährige Dienstzeit durchzuführen. Der Centrums-Abgeordnete Generalmajor a. D. Häusler aus München begründete den Antrag seiner Fraktion und bejahte die Frage, ob es möglich sei, die Dienstzeit bei der Kavallerie und Artillerie zu kürzen.

Kriegsminister General der Infanterie v. Einem erwiderte, die Erfahrungen anderer Länder mit der zweijährigen Dienstzeit verlockten nicht dazu, das gegebene Beispiel nachzuahmen. Eine Gutheißung des Antrags der Sozialdemokraten sei nach Lage der Dinge jedenfalls unmöglich. Darauf wurde der Antrag des Centrums angenommen, dagegen derjenige der Sozialdemokraten abgelehnt.

— Zu Bingen am Rhein hatte sich in größter Stille ein Ausschuß gebildet, der ein ansehnliches Kapital sammelte und damit ein Grundstück gegenüber dem Niederwald-Denkmal ankaufte. An dieser Stätte ist die Errichtung eines Bismarck-Denkmals geplant.

— Das Gerücht vom plötzlichen Tode Maximilian Hardens, das sich wie ein Lauffeuer verbreitet hatte, stellte sich ein paar Stunden später als unbegründet heraus. Aus der Villa des Herausgebers der „Zukunft" im Grunewald kam Vormittags die Kunde, daß Harden allerdings sehr schwach sei, aber doch im Stande wäre, sein Bett zu verlassen. Er leidet noch an den Nachwirkungen der Rippenfellentzündung, von welcher er kurz vor dem Beginn des jüngsten Prozesses im Landgericht, den die Staatsanwaltschaft in Sachen des Grafen Moltke angestrengt hatte und der mit der Verurteilung Hardens zu vier Monaten Gefängnis endete, befallen wurde.

— Graf Kuno v. Moltke, der Nebenkläger im kürzlichen Harden-Prozeß, hat eine Reise nach Italien angetreten, um sich von den aufreibenden Strapazen der letzten Zeit zu erholen. Er wird in die Heimat zurückkehren, wenn der Revisionstermin im Reichsgericht zu Leipzig stattfindet.

— Die deutschen Marine-Sachverständigen rechnen aus, daß das Schlachtschiff-Geschwader des Rear-Admirals Evans, welches nach dem Stillen Ozean unterwegs ist, auf der Fahrt nach Rio de Janeiro, wo es im Augenblick vor Anker liegt, durchschnittlich acht Seemeilen die Stunde zurückgelegt habe. Die Fachleute äußern einmütig die Ansicht, daß dies als keine besondere Leistung moderner Schlachtschiffe bezeichnet werden könne.

Um ihr Urteil zu bekräftigen, führen die Sachverständigen an, daß die Schlachtschiffe der weit älteren, aus dem Anfang der neunziger Jahre stammenden Brandenburg-Klasse der deutschen Marine ihrerzeit auf der Fahrt nach China ein besseres Resultat erzielt hätten. Diese Schiffe hätten es damals bis auf neun Seemeilen in der Stunde gebracht.

Die Hauptprobe, erklären die deutschen Sachverständigen, werde jetzt beginnen. Namentlich bei der Umsegelung Süd-Amerikas würden die amerikanischen Schlachtschiffe ihre Tüchtigkeit dartun müssen.

Oesterreich-Ungarn.

Budapest, 17. Jan. — Unter eindrucksvollen Feierlichkeiten wurde in Budapest das Königin Elisabeth-Museum eingeweiht. Den Kaiserkönig Franz Josef vertrat bei der festlichen Funktion Erzherzog Josef, ungarischer Oberst in der K. K. Landwehr, der in Budapest ansässig ist. In der Weiherede wurde in gefühlvollen Worten der Kaiserin-Königin Elisabeth gedacht, welche am 10. September 1898 dem Dolch des Anarchisten Luccheni in Genf zum Opfer fiel.

— Wegen des Ueberfalls, welchen ungarische Husaren im vergangenen August während der Manöver im siebenbürgischen Dorfe Keresztenysziget ausgeführt und der zu blutigen Zusammenstößen mit den ausgeplünderten Bauern Veranlassung gegeben hatte, sind nunmehr die Verüber vom Kriegsgericht verurteilt worden. Der Wachtmeister Wolff, welcher schuldig befunden wurde, die Soldaten zu den Gewaltakten aufgereizt zu haben, wird mit einjährigem schweren Kerker und Degradation bestraft. Vierzehn Husaren erhielten je sechs Wochen bis zu sechs Monaten Gefängnis.

Rußland.

St. Petersburg. — Die Verhandlungen des Kriegsgerichts, das den General Stössel auf die Anklage hin prozessiert, Port Arthur ohne dringende Notwendigkeit den Japanern ausgeliefert zu haben, wurden wieder aufgenommen. Die Verhandlungen sind nun bei den Kapitulations-Unterhandlungen angelangt. Oberst Kostow, ein Mitglied des Stabes des Generals Smirnow, erklärte, daß seiner Ansicht nach die Uebergabe Port Arthurs eine abgekartete Sache war und die Unterhandlungen nur zum Scheine gepflogen wurden. Andere Offiziere sagten jedoch günstiger für Stössel aus. Der Oberst Golitzinsky, Befehlshaber des „Adlernest"-Forts, erklärte, daß nach dem Fall dieser Befestigung die Uebergabe Port Arthurs unvermeidlich gewesen sei, da das „Adlernest" der höchste Punkt in der Umgebung war und jeden anderen Punkt beherrschte. Die jüngsten Aussagen trugen viel dazu bei, die Ehre der Garnison von Port Arthur zu retten. Es wurde bewiesen, daß die Besatzungen von Außenforts bis auf den letzten Mann zusammengeschossen wurden, daß überhaupt an allen Stellen der zäheste Widerstand geleistet wurde.

Oberst Golitzinsky erzählte unter anderem, wie die Besatzung des „Adlernests" durch einen furchtbaren Hagel der japanischen Geschosse immer wieder dezimiert wurde. Indessen fanden sich stets Freiwillige, welche bereit waren, sich in dies Inferno zu wagen; und viele Soldaten verließen sogar ihre Detachements ohne Erlaubnis, um an der Verteidigung des Forts teilnehmen zu können. Die Geschütze auf dem Gipfel des Berges wären demontiert, ehe die Japaner einen Sturm wagten. Wieder und wieder wurden sie von den Russen mit Bajonetten, Handgranaten, Steinen und oft mit bloßen Fäusten zurückgetrieben. Erst als die Japaner den Angriff zum sechsten Male wiederholten, sah sich die russische Garnison, die auf einen Offizier und zwei Mann reduziert war, gezwungen, das Fort aufzugeben. Viele Verwundete mußten zurückbleiben, und diese wurden von den Japanern ohne Gnade mit Bajonetten erstochen. Der Befehlshaber von Fort No. 2 brachte, als er seine Stellung verlassen mußte, von der ganzen Besatzung, die fünfhundert Mann betrug, nur zehn zurück, die übrigen Verteidiger sowie die Ersatzmannschaften waren bis auf den letzten Mann niedergemacht worden.

Frankreich.

— In Paris ist eine inspirierte Erklärung veröffentlicht worden, daß die französische Regierung beschlossen habe, ihre Tätigkeit in Marokko darauf zu beschränken, die algerische Grenze zu sichern und in den Häfen im Einklang mit den Algeciras-Akten die Ordnung aufrecht zu erhalten. Mit Mohammed Sidi el Mokhri, der als Finanzminister Abdul Asis nach Paris gekommen ist, wird keine Anleihe abgeschlossen werden, bis sich die Sache weiter entwickelt hat. Admiral Philibert hat elf Schiffe in marokkanischen Gewässern, und General D'Armade, der militärische Befehlshaber, hat gegen 9000 Mann, einschließlich 1500 Mann Kavallerie, 3 Feldbatterien und einer Gebirgsbatterie.

Paris, 15. Jan. — Die Nachricht, daß ein deutsches Geschwader im kommenden Frühjahr im Mittelmeer kreuzen wird, hat in den hiesigen Regierungskreisen das Gefühl des Mißbehagens hervorgerufen, da man sich der Annahme nicht erwehren kann, daß die Anwesenheit deutscher Kriegsschiffe in jenen Gewässern eine „erneute Einmischung Deutschlands in die marokkanischen Angelegenheiten" bedeuten könnte.

Italien.

Rom. — Infolge eines Anfalls von Gicht hat der Papst sich gezwungen gesehen, die Audienzen zu suspendieren. Auf den Rat seines Arztes Dr. Petacci hütet er jetzt das Bett. Er leidet große Schmerzen und sein Knie ist geschwollen.

Norwegen.

— Der norwegische Storthing wurde von König Haakon formell eröffnet. In der Thronrede nahm der König mit Genugtuung Bezug auf den Abschluß des Vertrages, welcher die Unabhängigkeit Norwegens sichert, und die Rolle, die Norwegen in der zweiten Haager Friedenskonferenz gespielt hat. Er kündigte die Absicht der Regierung an, verschiedene Gesetzentwürfe einzubringen, darunter einen Entwurf zum systematischen Ausbau der Bahnen, der eine Periode von 12 Monaten umfassen soll, und ein anderer, der sich auf Konzessionen bezieht zur Ausbeutung der natürlichen Hilfsquellen des Landes, wie Wälder, Wasserwerke und Bergwerke.

Vereinigte Staaten.

Washington. — Soweit er dazu imstande ist, hat Sekretär Taft die amerikanische Regierung zu dem Versprechen verpflichtet, Kuba zu Beginn des Frühjahrs 1909 vollständig zu räumen. Dieses Versprechen ist in einem Schreiben enthalten, das der Kriegssekretär an den Präsidenten mit dem Bericht des Gouverneurs Magoon sandte.

Nach einer Erklärung, daß der Bericht des Gouverneurs zeige; daß die Zustände in Kuba sehr ermutigend wären, sagt Sekretär Taft: „Es wurde von einigen gehofft, daß der Zensus im vergangenen September schon beendet sein würde. Ich war anderer Ansicht, und ich bin daher durchaus nicht überrascht, zu erfahren, daß der Zensus noch nicht fertig ist und daß dies erst im April oder Mai der Fall sein wird. Dies verschiebt die lokalen Wahlen bis zum Juni, die Präsidentenwahl bis zum Dezember und die Installierung des Präsidenten und des Kongresses und die Uebergabe der Insel bis zum März oder April 1909. Dies steht im Einklang mit unserem Versprechen, als wir temporäre Kontrolle von Kuba empfahlen, und es scheint mir, daß wir nicht dulden sollten, daß irgend etwas die Erfüllung unseres Versprechens verhindere. Es giebt wichtige Interessen, die gerne unser Verweilen auf der Insel auf Jahre hinaus verlängern möchten, aber unsere Pflicht und gute Politik erheischen nach meiner Ansicht, daß wir um die festgesetzte Zeit die Insel verlassen."

Der Bericht des Gouverneurs Magoon enthält eine erschöpfende Geschichte der amerikanischen Intervention in Kuba und der Uebernahme der Kontrolle durch die Amerikaner.

Washington, 15. Januar. — Folgendes Schreiben wurde gestern veröffentlicht:

„Washington, 14. Jan. 1908.

Hon. William H. Taft, Sekretär.

Mein werter Herr Sekretär!

Ich bestätige den Bericht des Gouverneurs Magoon sowie Ihren diesbezüglichen Brief. Beide werden dem Kongreß zusammen mit einer Abschrift dieses Schreibens übermittelt werden. Ich ordne an, daß die Einführung des Präsidenten und des Kongresses von Kuba, die im nächsten Dezember zu wählen sind, und die Uebergabe der Insel an sie nicht später als am 1. Februar 1909 stattfinde. Wenn die Uebergabe schon früher erfolgen kann, so würde mich dies freuen, aber unter keinen Umständen und aus keinen Rücksichten darf sie länger als bis zum 1. Februar 1909 verzögert werden.

Ihr aufrichtiger

Theodore Roosevelt."

Marokko.

Tanger, 16. Jan. — Hier wird von einer furchtbaren zehnstündigen Schlacht gemeldet, die in einer Schlucht bei Settat gestern zwischen einer französischen Kolonne unter General D'Armade und einer Kolonne unter Mulai Rachid, einem der Chefs von Mulai Hafid, stattfand. Trotz schwieriger Umstände gewannen die Franzosen einen glänzenden Sieg, zerstreuten den Feind und besetzten Settat. Auf französischer Seite wurden zwanzig Soldaten verwundet, die Araber aber verloren viele Leute durch den Tod. Die Eingebornen lieferten nicht nur eine erbitterte furchtlose Verteidigung, sondern kehrten, nachdem ihre Reihen zersprengt waren, wiederholt in den Kampf zurück, und griffen die Franzosen von drei Seiten an. Der Kampf zwischen den Franzosen und den Mauren folgte unmittelbar auf einen 25-stündigen Marsch der Kolonne General D'Armades. Unter den auf französischer Seite Verwundeten befinden sich auch drei Offiziere. Nachdem General D'Armade das feindliche Lager von Settat zerstört hatte, drang er weiter vor und besetzte Kasbah der Rachid.

Brasilien.

Rio de Janeiro. — Zwischen Matrosen von dem bei Rio de Janeiro vor Anker liegenden amerikanischen Schlachtschiff-Geschwader und brasilianischen und portugiesischen Schiffsleuten kam es an der Landungsstelle zu einem Streit, der aber bald beigelegt war. Es kamen dann allerhand sensationelle Berichte über die Angelegenheit im Umlaufe, als jedoch der Admiral Evans darüber befragt wurde, erklärte er:

„Der Vorfall war eine gewöhnliche Rempelei Betrunkener, die von der Lokalpolizei und den Offizieren von den Schiffen bald ein Ende gemacht war. Die Angelegenheit hatte keinen ernsten Charakter. Der Landurlaub, der infolge dessen aufgehoben wurde, wird wieder bewilligt und es gingen heute (Dienstag) 4000 Mann, doppelt die gestrige Zahl, an Land. Die Lokalbehörden gaben ihre Einwilligung zu dieser großen Zahl. Die Leute sind in Rio de Janeiro herzlich aufgenommen worden."

Arbeits-Ersparnis.

Gebrauchen Sie zum Waschen nur

„Young Tom"

Waschpulver.

Es macht die Kleider reiner und die Wascharbeit leichter.

Fragen Sie Ihren Grocer danach.

The Young-Thomas Soap Company, Ltd.

Regina, Canada.

'Capital' und 'Regina'

Mehl

Das beste Mehl fuer Brod

Im Grosshandel von der

Regina Flour Mill Co.

Es bezahlt sich, wenn Sie Ihre Pferde und Vieh in gesundem Zustand erhalten!

Veterinary Stock Food

bewirkt dies.

Fragen Sie Ihren Kaufmann danach. Empfohlen von allen hervorragenden Züchtern.

Head-Office, Box 483 Regina, Sask.

An unsere deutschen Freunde

Seit 24 Jahren haben wir in Regina ein Geschäft gehabt und in der Zeit viele Freunde unter den Deutschen gemacht und sind bestrebt, die alten Freunde uns zu erhalten und neue dazu zu gewinnen.

Wir machen diesen Herbst Raum, unser großes Lager auszustellen und wir bitten Sie, unsere Waren anzusehen, einerlei, ob Sie kaufen oder nicht.

Wir werden Ihnen das größte Lager von Drogen, Büchern, Spielsachen, Puppen und Nippsachen zeigen, die je in der Stadt gezeigt wurden.

Canada Drug & Book Co.

Ltd. Regina.

The Schubert-Girard Land Co.

Haupt-Office Regina, Sask.

P. O. Box 1349 Telephone 682

Zweig-Offices: Kaslo, B. C. und Valley City, N. D.

Händler in Canadischen und Ver. Staaten Ländereien. Wir vertauschen City Lots gegen Farmen und umgekehrt. Gute Farmen zum Verkauf; wild und verbessert. Lots in allen Teilen der Stadt Jederzeit Gelegenheits-Käufe. Abschluß von Feuer und Lebens-Versicherungen unter günstigen Bedingungen.

The Schubert-Girard Land Co.

Haupt-Office

Regina, Post-Office Box 1349 Telephon No.: 682 Sask.

Zweig-Offices

Kaslo, B. C.

und

Valley City, N. D.

Eigentümer der berühmten Blue Bell Fruchtländereien in British Columbia.

Diese Ländereien liegen in dem fruchtbaren Kootenay Tal, wo anerkannt die besten Früchte gezogen werden. Der Preis ist vorläufig nur $100 per Acker in Lots von 10 Ackern. Die Gesellschaft gibt ihren Ansiedlern Arbeit zu guten Löhnen während des ganzen Winters und Sommers und erleichtert so die Abzahlung des Landes.

Anzahlungs-Bedingungen die denkbar leichtesten und günstigsten. Schriftliche Anfragen werden sofort beantwortet und auf Verlangen ausführliche Beschreibung des Landes gemacht.

The Schubert-Girard Land Co.

Wir besaßen 100 Lots in Germantown und verkauften sie jede für 70 Dollars.

Diese sind seitdem fuer $500 das Stueck verkauft worden.

Wir besitzen im Westend 100 Lots und werden sie jede für $100 auf Zeit verkaufen.

Keine Steuern. Gute hochgelegene Lots.

Wegen Einzelheiten wende man sich an

P. McAra, South Railway St. Regina

Die Regina Brauerei

braut das reinste und gesundeste Bier in Saskatchewan.

Vom besten Malz und Hopfen. Deutscher Braumeister.

Zum Flaschenbier-Versandt wird ganz besonders stark gebrautes Bier verwendet und ist dies besonders für Schwache und Kranke empfohlen.

Bestellungen nach allen Teilen der Provinz Saskatchewans werden prompt ausgeführt.

Regina Brewing Company, Regina, Sask. P. O. Box 55 Telephone 541

Regina Wholesale Liquor Co.

Hier erhält man reine Liköre und Biere.

G. Tomlinson, Manager.

Schleiferei-Arbeiten

aller Art, als Messer, Scheren, Rasirmesser, Handwerkszeug etc.

werden gut und billigst ausgeführt bei

Jacob Zerr,

St. John Str. 1713, Regina.

Felix Dahn.

Die seltene Feier des goldenen Dozenten-Jubiläums, welche der berühmte Dichter, Geschichtsforscher und Rechtslehrer an der Universität Breslau, Felix Dahn, in diesen Tagen begehen konnte, bringt, wo immer deutsches Wesen geschätzt wird, eine markante Persönlichkeit in liebe Erinnerung, deren poetisches Schaffen ungezählten Tausenden eine Quelle ungetrübten geistigen Genusses geworden ist.

„Vor die Tüchtigkeit haben die Götter den Schweiß gestellt" — die Wahrheit des alten griechischen Spruches hat Dahn im eigenen Werdegang gründlich kennen gelernt; nur eine außerordentliche Energie und Schöpferkraft haben ihn die Stufen des Ruhmestempels hinaufgeführt, wo er schon bei Lebzeiten als einer der Großen Deutschlands steht.

Kindheit und Jugend des Dichters verliefen nicht besonders günstig. Er wurde am 9. Februar 1834 zu Hamburg geboren, doch siedelten seine Eltern noch in demselben Jahre nach München über, wohin sie an's Hoftheater berufen worden waren. Die bayerische Hauptstadt bot dem phantasiebegabten Knaben und auch dem späterhin bald weit über das engere Vaterland hinausblickenden jungen Dichter und Gelehrten nicht die rechte geistige Atmosphäre. Seine Vielseitigkeit wurde, nachdem er sich 1857 an der juristischen Fakultät der Universität habilitirt hatte, nicht genügend anerkannt, und als 1861 der erste Band seines hochbedeutenden Werkes „Die Könige der Germanen" erschienen war, glaubte das bayerische Ministerium darin eine Empfehlung der preußischen Vorherrschaft zu erblicken. Am ungünstigsten nahmen aber die für ihn

Professor Felix Dahn.

maßgebenden Kreise seine Hinneigung zur Dichtkunst auf, und seine Privatdozenten-Situation wurde eine recht mißliche; er mußte, um die nöthigen Existenzmittel zu erwerben, zu allerlei schriftstellerischer Lohnarbeit greifen. So bedeutete es denn für ihn eine erlösende Wendung, als er 1863 außerordentlicher Professor in Würzburg und 1865 Ordinarius für deutsches Privatrecht, deutsche Rechtsgeschichte, Rechtsphilosophie und Völkerrecht wurde.

Im Jahre 1870 nahm er an dem Feldzug gegen Frankreich in einer dem Hauptquartier des Kronprinzen von Preußen attachirten Hilfskolonne theil.

In die Heimath zurückgekehrt, erhielt er 1872 einen Ruf nach Königsberg, wurde 1885 zum Geheimen Justizrath ernannt und entsprach 1888 einem Ruf an die Universität Breslau, an der er noch jetzt erfolgreich wirkt.

Eine große Reihe von wissenschaftlichen Werken hat Felix Dahn fort und fort während und neben seiner akademischen Lehrthätigkeit geschaffen, doch sind diese über die Fachkreise natürlich nur wenig hinausgedrungen; in aller Händen dagegen, überall, wo man Poesie liebt und pflegt, befinden sich seine poetischen Schöpfungen. Sein farbenprächtiger, imposanter Roman „Ein Kampf um Rom" hat bereits, trotz seiner vier Bände, weit über 30 Auflagen erlebt, der Roman „Bis zum Tode getreu" 12, „Weltuntergang" 6, „Julian der Abtrünnige" 5, die anmuthige Erzählung „Felicitas" 15.

Fügen wir noch hinzu, daß der Dichter auch verschiedene dramatische Werke verfaßte, von denen besonders das Schauspiel „Skaldenkunst" ansprach, außerdem verschiedene Bände Gedichte, zum Theil im Verein mit seiner Gattin, herausgab, und daß eine Gesammtausgabe seiner dichterischen Werke 21 Bände umfaßt, so kann man einigermaßen ermessen, welche gewaltige Schaffenskraft sich in Dahn offenbart.

Aber auch heute noch sprudelt ihm hell der Dichtung Born, und auch heute noch schlägt er jugendkräftig um sich, nach alter Germanen Weise, wenn ein Frechling an deutsche Art rührt.

Das Färben der Haare wird jetzt von manchen Seiten für so gesundheitsschädlich erklärt, daß z. B. eine Pariser Lebensversicherungsgesellschaft alle Anträge von Personen zurückweist, die dieser Toilettensünde huldigen.

Stimmt.

Löwy (zu einem Herrn): „Was heißen Sie mich fortwährend Kohn, wo ich doch heiße Löwy?" — Herr: „Na, schauen S', da ist eigentlich mein Irrthum nicht so groß!"

Billiger Trost.

Frau: „Ich möchte gerne meine Tochter besuchen, aber das Geld langt nicht." — Freundin: „Ach Gott, fahren Sie nur hin, die Rückreise wird Ihr Schwiegersohn gewiß gerne bezahlen!"

Vom Landschaufler zum Präsidenten.

Die Beschuldigung H. H. Breelands in der New Yorker Bahnuntersuchung.

Präsident Herbert H. Breeland von der New York City Railway Company, dem die Verantwortung für die Mehrzahl der von der Metropolitan Street Railway Company geleisteten mysteriösen Zahlungen an „Reptilienfonds" zur Last gelegt worden, wurde 1893 Präsident der jetzt in Händen von Massenverwaltern befindlichen Metropolitan-Straßenbahn. Die Bezichtigung Breelands ergab sich aus

Herbert H. Breeland.

den Enthüllungen, welche durch die Untersuchungen entstanden, die die staatliche Kommission für öffentliche Betriebe über die Transaktionen und Verkehrsausführungen der Straßen-, Tief- und Hochbahnen in der Stadt New York eingeleitet hat.

Breeland, der 1856 in Montgomery County, N. Y., als Sohn armer Eltern das Licht der Welt erblickte, ist von der untersten Staffel des Lebens emporgeklommen. Er diente mit neun Jahren einem Grocer als Laufjunge, war mit 13 Jahren Eisverlader, machte sich späterhin als Kutscher eines Milch- und eines Bäckereiwagens nützlich und schaufelte hierauf gegen ein tägliches Entgelt von $1.50 Sand an der Long Island Railroad. Er wurde an dieser Bahn Streckenwärter, sodann Weichensteller, Heizer, Bremser für Frachtzüge und schließlich Kondukteur. Als solcher infolge des Umstandes, daß die Bahn ein neues Management erhielt, aus deren Diensten entlassen, trat Breeland in der gleichen Eigenschaft bei der New York & Northern Railway ein. Hier kam der wichtigste Wendepunkt seines Lebens.

William C. Whitney, eines der Häupter der Metropolitan Street Railway Company, der die New York & Norkhern Railway, eine kleine Linie, gekauft hatte, wurde auf einer Inspektionstour auf der Bahn mit Breeland bekannt. Er erkannte dessen außergewöhnliche Fähigkeiten, und Breeland wurde vom Kondukteur zum Generalmanager der Bahn befördert. Breeland war dann Präsident und Generalmanager der Houston Street und Pavonia Railroad Company und wurde endlich Präsident und Generalmanager der Metropolitan Street Railway Company.

John Mitchell.

Seine beabsichtigte Niederlegung der Führerschaft der Minenarbeiter.

Mit Bedauern ist in Arbeiterkreisen die Botschaft aufgenommen worden, daß John Mitchell, der Präsident des Verbandes der Vereinigten Minenarbeiter von Amerika, für dieses Amt, das er seit 1898 bekleidete, nicht wieder kandidiren wird. Als Grund für seinen Entschluß gibt er seine geschwächte

John Mitchell.

Gesundheit an, die es ihm unmöglich machen werde, seinen Pflichten als Leiter jenes Verbandes nachzukommen. Seinen gegenwärtigen Termin, der am 1. April 1908 abläuft, wird Mitchell, welcher erst 38 Jahre zählt, wahrscheinlich ausdienen. Der Verband der Vereinigten Minen-Arbeiter von Amerika ist enorm gewachsen. Während die Organisation im Jahre 1890 erst 20,982 Mitglieder zählte, waren im Jahre 1906 just 304,511 Minenarbeiter stolz darauf, John Mitchell als ihren bewährten Führer anerkennen zu können. Der große Strike der Kohlengräber von 1902 kostete dem Verbande über $750,000; nichtsdestoweniger belief sich der für Ausstandszwecke in der Nationalbank von Indianapolis niedergelegte Fonds 1906 bereits wieder auf mehr als $1,500,000.

Es würde indessen weder der Wahrheit noch der Gerechtigkeit entsprechen, wenn man den Kredit für die Erfolge, welche die Minenarbeiter in ihrem Kampfe gegen die Grubenbesitzer errungen haben, Mitchell allein geben wollte. Ihm standen in seiner Führerschaft fähige Assistenten und der werthvollste Rath zur Verfügung. Diese Umstände für sich und seine Gefolgschaft nutzbar zu machen, hat Mitchell niemals abgelehnt. Es ist ein Zeichen seiner großen Begabung, und es liegt darin das Geheimniß seiner über Männer ausgeübten Macht, daß er vor Allem zu hören versteht. Mit den meisten Eigenschaften eines erfolgreichen Generals ausgestattet, verräth Mitchell niemals seine Absichten durch eine hastige Initiative. Seine Fähigkeiten, Thaten zu vollführen, reichen an Genialität heran. Niemand weiß dies besser und hat dies schärfer empfunden, als diejenigen, denen er als Sprecher für mehr als 300,000 Mann gegenübertrat.

Sein Talent hat Mitchell in den Jahren seiner Führerschaft in verschiedener Weise dargethan. So drängte er auch die unlogischen und von Vorurtheilen eingegebenen Argumentirungen jener Arbeiterführer zurück, welche der Arbeitersache geschadet haben würden, und zwar that er dies in einer Weise, welche sogar die Achtung und Bewunderung seiner Feinde erregte. Es ist nicht nur im Rathe der Vereinigten Minenarbeiter von Amerika, wo der Einfluß Mitchells vorherrschend ist; in der ganzen Welt gilt er als ein sicherer und fähiger Führer. Dabei ist Mitchell in seinem Wesen anspruchslos, bescheiden bis zur Schüchternheit und demokratisch im wahrsten Sinne des Wortes. Seine Gattin verrichtet trotz seines Jahresgehaltes von $3000 noch selber alle Hausarbeit.

Gräfin als Spezialistin.

Frances Evelyn v. Warwicks Aufenthalt in den Ver. Staaten und der Zweck.

Die gegenwärtig in den Ver. Staaten zu Besuch weilende englische Gräfin Frances Evelyn Warwick macht der Oeffentlichkeit keineswegs den Hof; im Hinblick auf ihre Karriere erscheint es aber nur natürlich, daß die Leute hierzulande für die dermalen im 46. Lebensjahre stehende Dame sich interessiren. Schon der Umstand, daß die

Gräfin Frances Evelyn v. Warwick.

Gräfin in ihrer hohen Stellung und bei ihrem Reichthume — sie besitzt 23,000 Acker Landes — sozialistische Ideen verficht, läßt darauf schließen, daß man es mit einer Frau von ungewöhnlichem Charakter zu thun hat. Dabei erscheint sie in ihrem Aeußeren weder als ein Crank noch als eine Anarchistin. Ihre außerordentliche Schönheit bildete, als sie noch jung war, das Gespräch von England. Bis zum heutigen Tage hat sie sich ihre Schönheit in erheblichem Maße bewahrt. Die Gräfin, die als Tochter eines Obersten Maynard geboren ward und sich mit dem 5. Earl von Warwick vermählte, stand seiner Zeit bei dem Prinzen von Wales, jetzigen König von England, in hoher Gunst und galt als eine der klügsten Damen der Gesellschaft. Die Bethätigungen des „Smart Set" erschienen ihr jedoch schal und abgeschmackt, und sie suchte ernstere Arbeit als einen Ausfluß ihrer Energie.

So wandte sich die Gräfin philanthropischen Unternehmungen und volkswirthschaftlichen Studien zu. Ihre Beobachtungen und Sympathien wurden der Anlaß dafür, daß sie sich der Sache der Sozialisten annahm. Unter ihren humanitären Gründungen seien erwähnt: ein College, in welchem Töchter von Handwerkern in Gartenbau, Milcherei, Bienen- und Geflügelzucht Unterricht empfangen; eine wissenschaftliche und technische Schule für Knaben und Mädchen in einem ländlichen Distrikte von Essex County; ein Heim für 17 verkrüppelte Kinder; eine Organisation für die Wohlfahrt der Armen und die Pflege von Kranken. Einer der Zwecke, welche Gräfin Warwick zu ihrer Reise nach Amerika bewogen, war ihr Wunsch, die Wirksamkeit des Public Ownership-Prinzips da zu studiren, wo es bisher zur Ausführung gelangt.

Die Gräfin ist eine Dame von hoher Bildung und bezaubernden Manieren. Das angestammte Heim ihres Gatten, Schloß Warwick, bildet eines der berühmtesten architektonischen Erzeugnisse in England.

Eine Entschlossene.

Herr: „Mein Fräulein, darf ich Ihnen meinen Schirm anbieten?" — Dame: „Weiter nichts?"

Widerspruch.

„Die Müllerin? Sie glauben ja gar nicht, wie falsch die ist! Ich sage Ihnen: das ist die Richtige!"

Betrachtung.

„'s Biertrinken sei nit g'sund, 's viele Fleisch essen sei nit g'sund. Mit der Zeit wird's noch so weit kommen, daß 's G'sundsein auch nimmer g'sund ist!"

Das „blaue Band."

Die „Lusitania" schlägt alle bisherigen Rekorde zur See.

Kapitän James B. Watt, der Führer des neuen Cunard-Dampfers „Lusitania," der nunmehr auf seiner zweiten Fahrt von Queenstown nach New York alle bisherigen transatlantischen

Kapitän James B. Watt.

Rekords gebrochen und damit dem „Kaiser Wilhelm" vom Norddeutschen Lloyd das „blaue Band" des Ozeans entrissen hat, wurde 1843 in Montrose, Schottland, als der Sohn eines Schiffseigenthümers geboren. Schon mit 14 Jahren ging er zur See, und 1873 trat er als dritter Offizier in die Dienste der Cunard-Linie, zu deren Commodore er im Laufe der Jahre aufgerückt ist.

Neuer Statthalter der Reichslande.

Graf Wedels bisherige militärische und diplomatische Thätigkeit.

Neben der Beförderung des bisherigen deutschen Botschafters in Petersburg, v. Schoen, zum Staatssekretär des Auswärtigen Amtes dürfte unter dem Personenwechsel, welcher in jüngster Zeit im deutschen diplomatischen und Verwaltungs-Dienste vor sich gegangen ist, die Ernennung des Wiener Botschafters Graf Karl v. Wedel zum Statthalter von Elsaß-Lothringen die wichtigste Veränderung bedeuten. Der anherige Statthalter der Reichslande, Fürst Hermann zu Hohenlohe-Langenburg, tritt wegen hohen Alters in den Ruhestand.

Die Ernennung Wedels auf den schwierigen Posten in Straßburg ist in ganz Deutschland sympathisch begrüßt worden; gilt Wedel doch als klug, energisch und gewandt.

Graf Karl v. Wedel wurde 1842 als Sohn eines Generalleutnants in Oldenburg geboren. Im Kadettenkorps zu Hannover erzogen, stand er von 1859 bis 1866 in hannoverschen Militärdiensten und trat darauf als Premierleutnant in die preußische Armee über. Den deutsch-französischen Krieg, aus dem er mit dem Eisernen Kreuze heimkehrte, machte Wedel als Adjutant

Graf Karl v. Wedel.

der hessischen Kavalleriebrigade mit. Er wurde zum Großen Generalstabe versetzt und im russisch-türkischen Kriege 1877 bis 1878 als Beobachter dem russischen Heere zugetheilt. In der Folgezeit wechselte Wedels Thätigkeit zwischen aktivem militärischem Dienste in der Gardekavallerie und der Ausführung besonderer diplomatischer Aufträge, die ihn, nachdem er bereits als Militärattachee der deutschen Botschaft in Wien seine diplomatischen Sporen verdient, an verschiedene fremde Höfe führte. Im Jahre 1889 erfolgte Wedels Ernennung zum Kommandeur der Leibgendarmerie; 1891 wurde er zur Dienstleistung beim Auswärtigen Amt kommandirt und 1892 Gesandter in Stockholm. In dieser Eigenschaft trat er bei den Nordlandreisen des Kaisers Wilhelm mit diesem in näheren Verkehr. Im Jahre 1897 wurde Graf Wedel zum Gouverneur von Berlin ernannt. Er war dann von 1899 bis 1902 Botschafter in Rom, worauf er in gleicher Eigenschaft nach Wien ging.

Der Unglückstag.

Ein Landstreicher (zum andern): „Sechsmal haben wir nu schon Mittag essen müssen! Nu brauch uns blos noch einer Arbeit anzubieten!"

Schonzeit.

Arzt: „Nun, hat sich der Kräftezustand Ihrer Frau gebessert?" — Pantoffelheld: „Herr Doktor, bis jetzt hab' ich noch nichts gespürt!"

Der Dom zu Königsberg

Der Dom zu Königsberg, Ostpreußen, der nach fast siebenjähriger Renovationsarbeit unlängst in Gegenwart des deutschen Kaisers neu geweiht wurde, verdankt seine Wiederherstellung der Nothwendigkeit, ein architektonisch und historisch werthvolles Baudenkmal vor seinem vollständigen Verfall zu bewahren. Es galt für den Restaurator gutzumachen, was frühere Jahrhunderte gesündigt hatten.

Schon die Wahl des Baugrundes für den in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts entstandenen Dom, der 92.3 Meter (1 Meter = 39.37 Zoll) lang, 25.7 Meter breit und mit einem 50 Meter hohen Thurme ausgestattet ist, war eine Kühnheit. Die ungeheure Ziegelmasse, welche die ursprünglich zugleich als Festung gedachte Kirche darstellt, wird von einem Pfahlrost auf schwankem Wiesengrunde getragen. So konnte es gar nicht ausbleiben, daß einzelne Theile nach dem Gesetz der Schwere im Laufe der Zeit zu sinken begannen. Die Vergangenheit stand dieser elementaren Gewalt machtlos gegenüber und rechnete damit, daß die Schöpfung des samländischen Bischofs Johannes eines Tages ganz verschwinden werde. Man half sich damit, daß man einen Fußboden auf den anderen legte, um das Innere auf der Höhe des Straßenniveaus zu erhalten, und die vom Fundament zum Dache aufsteigenden Risse verklebte. Es ist charakteristisch, daß kürzlich die ursprüngliche Eingangsschwelle 1.67 Meter unter der heutigen gefunden wurde.

Da raffte man sich endlich um die Jahrhundertwende zu einer gründlichen Remedur auf, die zwar nicht mehr ein

Der Dom zu Königsberg.

neues Fundament legen, das alte aber durch einen ungleich festeren Zusammenhalt der Baumasse entlasten konnte. Neben diesen statischen Gesichtspunkten wurden natürlich auch die ästhetischen und historischen berücksichtigt. Die alles gleichmachende Tünche, die von einer „Renovirung" immer über die andere gelegt worden war, wurde sorgfältig abgeklopft, bis der gothische Backsteinbau, von allem schmutzigen Weiß befreit, wieder in der alten Schönheit des rothen Ziegels erstrahlte.

Das Innere des Domes überrascht nicht nur durch die Luftigkeit der Gewölbe, sondern auch durch den reichen Schmuck der aufgedeckten Malereien theils figürlichen, theils heraldischen Charakters, ferner durch die Fülle der Epitaphien, Denksteine und Stiftungen und nicht zuletzt durch die Farbenschönheit der den Gesammteindruck mitbestimmenden Glasfenster.

Der Königsberger Dom stellt eines der historisch denkwürdigsten Bauwerke des deutschen Ostens dar. Nicht mit Unrecht hat man ihn „die versteinerte Geschichte Ostpreußens" genannt. An einem Septembertage des Jahres 1525 hat von seiner Kanzel herab der Domprfarrer Johannes Briesmann die erste evangelische Predigt gehalten. Dieser Tag hat seither allgemein als der Beginn der Reformation in Preußen gegolten. Fast alle Hochmeister des deutschen Ritterordens haben unter seinen gewaltigen Bogen dem Worte Gottes gelauscht, fast allen von ihnen hat er die letzte Ruhestatt gewährt, insbesondere dem letzten aus ihrer langen Reihe, dem Markgrafen Albrecht von Brandenburg, der 1525, von Luther dazu angeregt, das Ordensland in ein weltliches Herzogthum umwandelte. Seit der Gründung der Königsberger Universität (1544) wurden im Dom auch die Universitätsgottesdienste abgehalten, und die größten Leuchten der Albertina fanden gleichfalls hier ihre letzte Ruhestatt, als letzter Immanuel Kant.

Letztes Mittel.

„Warum hast Du denn den Laubfrosch an die unterste Sprosse der Leiter angebunden?" — „Meine Schwiegermutter hat gesagt, daß sie abreisen will, sobald schlechtes Wetter in Aussicht steht."

Umschreiben.

Juwelier (zum Baron, welcher wieder das Konto durch Einkäufe bedeutend belastet): „Und wenn Sie das nächste Mal kommen, Herr Baron, da hoffe ich, daß Sie ein Verlobungspräsent kaufen!"

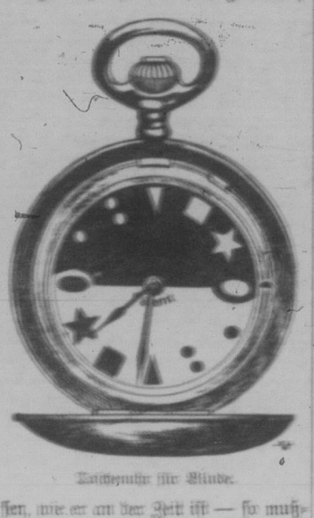
Gemüthlich.

Herr (zur Frau des Badegs): „Der Steffelbauer soll bei Ihnen sein! Könnte ich ihn nicht sprechen?" — Baderin: „Jetzt nei, es wird ihm a Zahn zog'n!" — „Gut, dann komme ich später!" — (nach einer halben Stunde): „Könnte ich jetzt —" — Baderin (unwillig): „Ich hab' Ihnen doch schon g'sagt, daß ihm a Zahn zog'n wird!"

Taschenuhr für Blinde.

Einfachste Anordnung, um das „Fühlen" der Zeit zu erleichtern.

Die Blinden haben wie die übrigen Menschenkinder auch das Bedürfniß, zu wissen, wieviel die Glocke geschlagen hat. Diesem natürlichen Begehren wäre schließlich durch die Beschaffung einer Repetituhr abgeholfen, die aber die Anschaffungskosten einer solchen Uhr in der einfachsten Ausführung immer noch eine nicht jedem erschwingliche Hülle haben — und der Blinde will ja auch auf die Minute genau wis-



Taschenuhr für Blinde.

sen, wie er an der Zeit ist — so mußten sich die meisten mit einer gewöhnlichen Doubleuhr, von welcher das Glas entfernt wurde, behelfen; das bei Blinden bis auf's äußerste ausgeprägte Tastgefühl mußte das Sehen ersetzen und durch Abfühlen der Winkelstellung der Zeiger fänden sie die Zeit ab.

Es ist klar, daß dieser Weg nur von den intelligentesten Blinden eingeschlagen werden konnte, abgesehen davon, daß ein Verbiegen der Zeiger leicht stattfand, und ein Irrthum nicht ausgeschlossen war. Bei der großen Zahl der Blinden verlohnt es sich wohl, mit der Herstellung einer Uhr sich zu befassen, um welcher Blinde die Zeit abfühlen können, ohne den Gang der Uhr zu stören.

Ein österreichischer Erfinder hat diese Idee in denkbar einfachster Form ausgeführt, indem er Zeichen verwendet, deren Form schon die Zahl verhältnißlich. Wie die Abbildung zeigt, sind die Zeichen: ein Punkt für 1, zwei Punkte für 2, ein Dreieck für 3, ein Viereck für 4, ein fünfzackiger Stern für 5, eine Null für 6. Diese Zeichen sind erhaben ausgeführt, während die Gegenzeichen vertieft angebracht sind, ein Punkt für 7, zwei Punkte für 8, ein Dreieck für 9 u. s. w. Die Zahl der eigentlichen Zeichen ist somit auf sechs beschränkt, da die gegenüberstehenden Zeichen dieselbe Form aufweisen, und der Blinde den Unterschied durch Befühlen leicht feststellen kann. Der Griff der Uhr befindet sich aus praktischen Gründen oberhalb der Zahl 3, der Zeiger unserer Illustration weist also auf 3½ Uhr.

Die Süddeutsche Volkspartei.

Der Führer der Fraktion ein gewandter parlamentarischer Taktiker.

Das Württembergische Land ist seit Menschenaltern als ein bevorzugter Boden ausgeprägter Charaktere bekannt. Zu ihnen zählt auch Friedrich Payer, Führer der Süddeutschen Volkspartei im deutschen Reichstage und Präsident der Zweiten Württembergischen Kammer.

Friedrich Payer wurde 1847 in Tübingen geboren. Er besuchte bis 1861 das dortige Gymnasium, von 1861 bis 1865 das evangelisch-theologische Seminar zu Maulbronn und von 1865 bis 1869 die Universität in Tübingen. Im Jahre 1871 ließ sich Payer in Stuttgart als Anwalt nieder; 1877 wurde er in den Deutschen Reichstag

Friedrich Payer.

gewählt, wo er sich der Süddeutschen Volkspartei anschloß. Die Auflösung des Reichstags von 1878 kostete ihm sein Mandat, aber 1881 kam er von neuem in den Reichstag und hat seitdem bis auf die drei Jahre von 1887 bis 1890 stets den Sitz für Tübingen-Reutlingen behauptet. Im Jahr 1893 entsandte ihn dann die vormalige Reichsstadt Reutlingen auch in die württembergische Zweite Kammer, und der 21. Februar 1895 brachte ihm die Wahl zum Vorsitzenden dieser Körperschaft. In dieser Stellung wußte er sich durch umsichtige Leitung der Landtagsgeschäfte das allgemeine Vertrauen zu erringen.

Im Reichstage ist Payer mehr in den Ausschüssen thätig gewesen als auf der Redner-tribüne, doch besitzt er das Ohr des Hauses, dank überlegter ruhiger und meistens scharf sarkastischer wie gemüthlich humorvoller Redeweise. Er ist ein sehr gewandter parlamentarischer Taktiker und hat das kleine Schiff der Süddeutschen Volkspartei im Reichstage überwiegend glücklich durch die zahlreichen Klippen und Untiefen zu steuern gewußt. Dieses Geschick zeigte sich ganz besonders auch bei der Stellungnahme jener kleinen Fraktion zu der Kolonialfrage am 13. Dezember v. J. Die Partei hatte sich sonst niemals durch besondere Vorliebe für die Kolonialpolitik bemerkbar gemacht, aber sie empfand bei dieser Gelegenheit, daß die Versagung der Mittel für den endlichen Abschluß des südwestafrikanischen Kriegs dem deutschnationalen Gefühl widerstrebe, und stimmte deshalb für den Etatstitel; entsprechend war sie dann bei der Reichstagswahl mit der so lange verfeindeten Deutschen Partei verbündet und konnte demgemäß in relativ ansehnlicher Zahl wiederkehren, während die noch schärfer oppositionellen Richtungen starke Verluste erlitten. Diese richtige und verdienstvolle Taktik war zumeist der Umsicht Payers zu verdanken.

Anamitisches.

Die Absetzung eines wahnsinnigen hinterindischen Potentaten.

Schon vor längerer Zeit haben die Anzeichen von Geisteskrankheit, die an dem jungen König Than Tai von Anam bemerkt wurden, der französischen Regierung, unter deren Schutz dieses hinterindische Königreich steht, Veranlassung gegeben, daß man sich mit der Frage seiner Internirung beschäftigte. Der entscheidende Beschluß wurde indeß erst vor wenigen Wochen gefaßt, als in Paris ein Schreiben der jungen Königin von Anam einlangte, in welcher sich diese über sein Verhalten beklagte und über Grausamkeiten berichtete, deren er sich schuldig gemacht hatte.

Thatsächlich hatte der Wahnsinn dieses asiatischen Despoten furchtbare Formen angenommen. Than Tai ver-

Die anamitischen Königskinder.

ließ seinen Palast nie. Von seinen Frauen, Tänzerinnen und Eunuchen umgeben, verbrachte er seine Zeit mit Sektkrinken, Opiumrauchen und wüsten Orgien. Wenn er zwischen zwei Räuschen ein wenig zu sich kam, schlug sein Katzenjammer in Wuthanfälle um, in denen er seine Umgebung an Leib und Leben bedrohte. Er hieb, stach, schoß um sich, ließ seine Frauen und Diener vor seinen Augen stundenlang foltern und befahl häufig Stegreifhinrichtungen, an denen er sich besonders ergötzte.

Die eingeborenen Höflinge und Rathgeber des Königs bewahrten tiefes Schweigen über die gräßlichen Vorgänge im Königspalast, um nicht den Franzosen Gelegenheit zu geben, sich um die Verhältnisse am Hofe zu bekümmern. Nachdem aber die Kunde von all diesen Ungeheuerlichkeiten nach Paris gedrungen war, erfolgte zunächst eine vorsichtige Untersuchung der erhobenen Beschuldigungen, und ihr Ergebniß war der prompte Befehl an den Generalgouverneur von Indochina, die Absetzung und Internirung des Kranken zu bewirken.

Nun ersuchte eines schönen Morgens der französische Oberresident von Hue, der Hauptstadt Anams, um eine Audienz beim König, in welcher er diesem in kürzester Form seine Entthronung ankündigte. Than Tai protestirte vergeblich. Die Ausgänge des Palais waren bewacht, so daß niemand dasselbe verlassen oder betreten konnte.

Als besondere Vergünstigung werden dem Könige seine Privatgemächer belassen, und eine Anzahl seiner Frauen und Diener bleiben ihm zur Verfügung, aber es ist ihm untersagt, den ihm zugewiesenen Theil des Palastes zu verlassen.

Die königliche Würde wurde auf seinen zweiten Sohn, einen achtjährigen Knaben, bis zu dessen Volljährigkeit ein Regentschaftsrath die Geschäfte führt, übertragen.

Auf unserem Gruppenbild der königlichen Kinder sehen wir den neuen König rechts in der Ecke auf einem Schemel sitzend.

Umschreibung.

„Großpapa, wenn Du ein kleiner Junge wärst und Mama hätte Dir einen Pfennig versprochen, wenn Du Deine Aufgabe richtig machst — wie würdest Du am besten Katze buchstabiren?" — Women's Home Companion.

Eine Union der Waschweiber hat sich in Menomonie, Wis., konstituirt. Die dortigen Wäscherinnen sind auf eine gleichmäßige Preisskala übereingekommen.

Warman, Sask., 9. Jan. 1908. — Hier in Warman geht noch alles seinen gewöhnlichen ruhigen Gang. Das Wetter ist sehr verschieden von dem Wetter des vorigen Winters; so strenge wie der vorige Winter war, so gelinde ist der gegenwärtige.

Weizen kommt gegenwärtig sehr wenig in die Stadt, alle Farmer hoffen auf günstigere Preise im Frühjahr. Der Elevator der Saskatchewan Elevator Co. wurde Neujahr geschlossen und soll bis zum Frühjahr auch nicht geöffnet werden, um Getreide zu kaufen.

Am 14. ds. Mts. gedenkt Jakob J. Quiring sein sämtliches Vieh und Farmgerätschaften durch öffentlichen Ausurf zu verkaufen, mit der Absicht, in Dalmeny einen Leihstall zu eröffnen.

Am selbigen Datum soll das hiesige Grand View Hotel nebst Inventar vom Sheriff durch Ausruf verkauft werden.

Dr. Knipfel und Gemahlin erfreuten sich der Geburt eines Söhnchens.

Vorigen Dienstag passierten die Herren G. E. McCraney, M. P., und Hon. A. Turgeon Warman, um mit Herrn Sutherland, M.P.P., zusammen, der sich ihnen in Saskatoon anschloß, in Hanley eine Versammlung abzuhalten.

Unser hiesiger Konstabler Herr N. Abich avancierte neulich zum Korporal.

Gestern Abend soll in dem Prince Albert Distrikt die Konvention der Liberalen zwecks Aufstellung eines Kandidaten für die bevorstehende Dominion-Wahl stattgefunden haben. Ebenso soll morgen Abend für denselben Zweck eine Versammlung der Liberalen des Battleford Distriktes stattfinden.

Herr D. P. Janzen, Dalmeny, war gestern einer der Besucher Warmans, er reiste in Geschäften nach Regina.

Mit Gruß an Editor und Leser

Ihr Korr.

Langenburg, Sask., 10. Jan. — Werter Editor! Da mir der Courier gut gefällt, sende ich hiermit mein Abonnement auf ein Jahr ein und hoffe, daß die Zeitung sich immer mehr verbreiten möge. Will ihr auch gleich ein paar Zeilen von Langenburg mit auf den Weg geben. Das neue Jahr ist ja nun eingezogen und zu gleicher Zeit neues Hoffen. Mit dem Wetter macht es ja schon einen guten Anfang, denn letztes Jahr herrschte bittere Kälte und es lag fußhoher Schnee, während dieses Jahr bis jetzt noch das schönste, ja man kann beinahe sagen Herbstwetter herrschte, denn ein Tag ist noch immer schöner wie der andere, nur könnte noch ein wenig mehr Schnee sein, denn Schlittenfahren geht mit Last noch schwer. Da wir unser Brennholz 30 bis 35 Meilen weit holen müssen und es bei manchen schon knapp wird, so brauchten wir gute Schlittenbahn.

Nun endlich geht ja auch der Weizen oder besser „Futter" wieder ein bischen im Preise hoch, welches man gleich merken kann, wenn man nach der Stadt kommt, denn alles ist fleißig beim Fahren und unsere Elevatoren haben wieder Arbeit, denn die meisten Farmer laden ihre Cars durch den Elevator.

Unser Hotel-Inhaber Richard Berger macht auch wieder etwas besseres Geschäfte, wenn nicht im Hotel, dann mit etwas anderem. So hat er sich jetzt auch auf die Wolfsjagd verlegt und hat schon mit seinem Hunde manchen den Garaus gemacht, wie ich hörte schon 30 Stück. Die Bounty beträgt hier $2.00, aber der Spert ist ja auch noch mehr wert.

Am 7. Januar gab unsere Langenburger Musikkapelle ihren ersten diesjährigen Ball in der Town Halle, welcher gut besucht war und wo jeder sich köstlich amüsiert hat, denn die Musik war gut und das Tanzbein wurde bis um 4 Uhr geschwungen, wo sich jeder im Bewußtsein, einen vergnügten Abend verlebt zu haben, nach Hause begab. Die Musikkapelle macht gute Fortschritte und wenn sie so weiter macht, werden wir bald eine Kapelle haben, die sich allenthalben hören lassen kann.

Am 30. Januar wird in der Town Halle der diesjährige Maskenball stattfinden. Eintritt 50 Cents für Herren und Damen. Die Langenburger Kapelle wird die Musik liefern und für Erfrischung ist auch gesorgt. Masken sind zu haben bei Miller & Fieseler.

B. Reichmuht, der sich eine Heupresse gekauft hat, um Heu für den Versandt zu pressen, klagt auch über schlechte Geschäfte, da das Heu in Brandon und Winnipeg sehr im Preise herunter gegangen ist. Die Preise für Produkte sind in Langenburg wie folgt: Weizen No. 2 Feed 30c, Hafer rejected 25c, Butter 22c, Creamery Butter 33c, Eier 25c, Rindfleisch 3½c und Schweinefleisch 6c. per Pfund.

Unsere hiesige Creamery ist in vollem Gange und macht 800 bis 1000 Pfund Butter in der Woche. Der Preis ist jetzt noch 31c per Pfund Butterfett; sicher ein guter Preis, wenn man in Betracht zieht, daß auch noch etwas nachkommt, denn die Regierung hält meistens noch etwas zurück, welches am Ende der Saison dann verteilt wird. Unsere Farmer sollten daher alle fleißig Cream schicken, denn je mehr Butter gemacht wird, desto kleiner sind die Ausgaben, und da der Farmer alles bekommt, was übrig bleibt, nachdem die Butter verkauft ist, so bekommt der Farmer auch mehr.

Die Regierung gedenkt hier nächsten Sommer auch eine Geflügelmast-Station einzurichten und sollten alle Farmer ihr Bestes tun und dieselbe unterstützen so viel wie möglich.

Unser Buttermacher Herr Hetsler ist sicher auch keiner von den schlechtesten, denn er hat für letztes Jahr 1907 den ersten Preis von der Regierung zugesprochen bekommen in Gestalt eines Cheques von $40.

Mit Gruß Ihr Korr.

Werter Herr Editor! Da Kronau ein deutscher Distrikt ist, so fühle ich mich verpflichtet, auch etwas von hier in Ihren Spalten erscheinen zu lassen.

Die Ernte war hier wie überall nicht besonders und infolgedessen ist das Geld sehr rar. Da wir aber alle Old Timers hier sind, so sind wir nicht verzagt. Alle Farmer im Kronaudistrikt haben mindestens 3000 Buschel geerntet und auch ziemlich gute Preise für ihr Getreide erhalten. Schreiber dieses hat 56 Cents für seinen als Feed gradierten Weizen bekommen. Letztes Jahr erhielt er für No. 1 Northern 61 Cents. Der Preisunterschied ist also nicht bedeutend, umso größer aber der Unterschied in der Qualität. Wir Old Timers haben ja schon manchen Sturm im Westen erlebt und verlieren den Mut nicht so leicht. Mit neuem Hoffen ist es ins neue Jahr gegangen. Verzagt nicht, ihr deutschen Brüder! Der alte Gott lebt noch.

Am 13. Jan. wurde die Council-Versammlung im Schulhause zu Kronau abgehalten. Johann Leippi fungierte als Wahlaufseher. Als Kandidaten wurden Georg Renner und Christof Fahlmann aufgestellt. Bei der Abstimmung erhielt Herr Fahlmann eine Mehrheit von 5 Stimmen. Nach der Versammlung ging es nach Kronau, wo unser Hotelbesitzer Herr Mich. Ehmann besucht wurde. Dann begaben wir uns zu Herrn Paul Fahlmann, wo Frau P. Fahlmann ihren Gästen ein reiches Mittagsmahl auf deckte, wofür ich auch hier noch einmal meinen Dank ausspreche.

Es herrscht hier jetzt eine Krankheit unter den Pferden. Bei Chr. F. sind 7 junge Tiere krank. Und so bei einer großen Anzahl Farmer hier herum.

Da wir diesen Winter schönes Wetter haben, so hat uns auch Freund Storch nicht vergessen. Er kehrte bei Jakob Nagel ein, wo er ein Mädchen präsentierte; bei L. Ferner hinterließ er einen gesunden Knaben. Beide Mütter sind den Umständen gemäß wohl. Wir gartulieren herzlichst!

In der Nachbar-Kolonie St. Peter wurde Herr A. H. McLean per Acclamation wieder zum Councillor gewählt.

Mit bestem Gruß an Editor und Leser. Chr. F.

Kaiser Wilhelm über die auswärtige Politik Deutschlands.

Die Londoner „Times" und der Manchester „Daily Dispatch" veröffentlichten angeblich authentische Aeußerungen des Kaisers Wilhelm, die er zu einem bekannten Staatsmann gemacht haben soll und die vom deutschen Botschafter vor ihrer Veröffentlichung dem Kaiser auf Prüfung ihrer richtigen Wiedergabe vorgelegen hätten. Sie lauten:

„Eine starke Flotte ist in Anbetracht der Nahrungszufuhr für die künftige Entwicklung Deutschlands erforderlich. Wir sind genötigt, neue Märkte für Ausfuhrartikel unserer Industrie zu sichern. Da diese Länder in den meisten Fällen von halbzivilisierten Nationen bewohnt werden, sind wir gezwungen, ihnen unsere Macht zu zeigen. Einige weitere Kriegsschiffe würden unserm Handel Millionen von Geld zuführen, da wir viel bessere Bedingungen in unsern Handelsverträgen erhalten würden als jetzt."

„Schließlich", fuhr der Kaiser fort, „müssen wir unsere Kolonien für unsere übermäßig wachsende Bevölkerung haben, falls wir nicht Millionen von unserm Volke verlieren wollen. In Europa giebt es keine Länder, die wir erobern könnten, ohne uns zu schaden. Beginnen wir mit dem Norden: Die skandinavischen Länder sind allerdings sehr schön, aber sehr arm, folglich sind sie durchaus nicht wünschenswert für uns. Natürlich hat die Bevölkerung viel von der alten germanischen Kraft und Zähigkeit, doch das würde ihre politische und nationale Assimilation nur schwieriger gestalten. Hollands Bevölkerung zeigt in hohem Grade dieselbe Zähigkeit des nationalen Charakters. Ebenso ist dies bei Belgien der Fall. Die Schweiz? Sie dient uns als der beste Pufferstaat, den wir uns wünschen können. Man könnte von der Schweiz sagen: Wenn sie nicht existierte, müßte man sie erfinden. Rußland? Es ist ganz richtig, die Ostseeprovinzen sind einmal deutsch gewesen, sind aber nicht mehr deutsch. Die Russifikation dieser Provinzen macht täglich Fortschritte, und wir würden uns sehr irren, falls wir glaubten, daß wir dort mit offenen Armen würden empfangen werden. Ueberdies würde die Sache, selbst wenn wir die Ostseeprovinzen erobern könnten, für uns nichts weiter als eine dauernde Schwierigkeit werden. Die Ausbreitung unserer Ostgrenzen würde uns in eine schlechtere strategische Lage versetzen als jetzt. Unsere Lage bezüglich Rußlands selbst würde unhaltbar werden. Und das wäre nicht das schlimmste. Wir würden Rußland zu unserem dauernden und unversöhnlichen Feinde machen, wir würden Rußland zu bekämpfen haben, das wahrscheinlich dieselbe militärische Taktik gegen uns einschlagen würde, welche die Russen gegen Napoleon im Kriege 1812 anwandten. Nein, wir würden nie an solche Eroberungen denken, wir brauchen Rußland und Rußland braucht uns."

Hierauf wurden die englisch-deutschen Beziehungen erwähnt. Der Kaiser wurde sehr lebhaft. „Ich freue mich," sagte er, „die Streitigkeiten in der Presse dieser beiden Länder beendet zu sehen. Wir wollen nichts von England fortnehmen, und England kann nichts von uns fortnehmen oder auch nur wünschen, etwas von uns fortzunehmen. England und Deutschland haben daher allen Grund, zusammenzuhalten und einander zu helfen, so lange Lebensinteressen der Nationen die Regierungen nicht zum Streite zwingen. Welche Schwierigkeit könnte auf irgend eine mögliche Weise zwischen England und Deutschland entstehen, die nicht eine freundschaftliche und gütliche Beilegung zuließe? Außer unserer Blutsverwandtschaft mit England haben wir alles Interesse daran, England stark und mächtig zu sehen. Wir würden sehr bald selbst jede Schwächung Englands fühlen. Ein deutscher Staatsmann, der mit England einen Krieg anfinge, um vielleicht eine kleine Kolonie von Großbritannien zu erlangen — und das wäre alles, was wir erwarten könnten, selbst nach einem siegreichen Kriege —, würde seinen Platz am Steuerruder des Reiches nicht verdienen." „Nein, nein" — widerholte der Kaiser mit großem Nachdruck —, „wir wünschen nichts dergleichen; alles, was wir brauchen, ist Frieden und abermals Frieden, um unsern Handel, unsere Industrie und unsere nationale Kultur zu entwickeln."

Ein amtliches Telegramm aus London erklärt zwar die Behauptung, daß der Kaiser vorstehende Aeußerungen gemacht habe, für falsch. Das schließt aber nicht aus, daß sie seinen Anschauungen recht nahe kommen dürften.

Der Schwiegervater seines Vaters.

Eine nicht alltägliche ländliche Doppelhochzeit kam kürzlich in Ostpreußen zustande. Der mit jugendlicher Beweglichkeit auftretende verwittwete Fünfziger K. hatte einen 25jährigen Sohn, seine verwittwete vierzigjährige Nachbarin A. eine zwanzigjährige Tochter. Beide Familien hatten schon bei Lebzeiten der vor Jahresfrist heimgegangenen Gatten in freundschaftlichem Verkehr gestanden, der nun weiter gepflegt wurde. Unser Fünfziger wollte dem langweiligen Witwenstand ein Ende machen. Er begab sich eines schönen Tages zu seiner lebenslustigen Nachbarin, doch nicht etwa, um ihr sein Herz und seine Hand zum ewigen Bunde anzubieten, sondern sie um die Hand ihrer zwanzigjährigen Tochter zu bitten. Darüber war die Witwe etwas enttäuscht, sie gab aber ihre Zusage, wenn — — er ihr als Gegenleistung den einzigen Sohn als zukünftigen Gatten zuführe. Diese Zumutung war etwas sonderbar und ernüchternd. Der mutige Freier kehrte nach seinem Gehöft zurück, wo am anderen Tage eine längere Unterhaltung mit dem Sohne stattfand, die zur Folge hatte, daß jetzt Vater und Sohn gemeinsam auf die Brautschau gingen. Alles klappte, und nach kurzer Zeit fand die Doppelhochzeit statt. Der Vater heiratete die hübsche Zwanzigjährige und der Sohn die Vierzigerin. Somit wurde der Sohn der Schwiegervater seines Vaters und die junge Frau die Schwiegermutter ihrer Mutter.

Serbisches.

— Kronprinz Georg von Serbien gab dieser Tage sein Segelboot zur Reparatur zu einem Meister, suchte die Werkstätte auf, fand den Meister jedoch nicht anwesend. Er ließ sich nun in ein Gespräch mit den Arbeitern ein, wurde aber über deren Antworten so erzürnt, daß er die Leute beschimpfte und auf sie losschlug. In der Sitzung der Skupschtina stellte der Deputierte Lapitschewitsch an den Ministerpräsidenten die Anfrage, welche Genugtuung er den Arbeitern zu verschaffen gedenke, da der Thronfolger ja laut Verfassung nicht vor Gericht gestellt werden könne. Auf die Antwort von Paschitsch ist man sehr gespannt. Die antidynastische Strömung in Serbien ist, wie der „Berliner Lokal-Anzeiger" meldet, jetzt schon so weit gediehen, daß in Belgrad vor kurzem eine republikanische Partei gegründet werden konnte, deren Ziele Anhänger unter den Universitätshörern fanden. Jetzt wird diea Partei sogar ein Blatt unter dem Namen „Die Republik" in Belgrad herausgeben. Diese republikanische Bewegung ruft in Hofkreisen selbstverständlich großes Mißfallen hervor.

Was eine Frau in New York kostet.

In einer Berliner Zeitung zitiert Henry F. Urban die lehrreiche Aufstellung eines New Yorker Schriftstellers über die jährlichen Ausgaben einer reichen New Yorkerin. Er meint, daß in New York 6000 weibliche Wesen vorhanden sind, die im Jahre über 30,000,000 Dollars nur für Putz und Staat ausgeben, also jede etwa 6700 Dollar das Jahr. New York beherberge sogar etwa 1000 Damen, die an 15,000,000 Dollars das Jahr ausgeben, also jede 15,000 Dollars. Doch sei dies keineswegs die höchste Ziffer. Viele der Dollarkönigin, so versichert er, zahlen für den gleichen Zweck an 40,000 Dollars das Jahr und noch mehr. Seine Aufstellung über die Angaben dieser Klasse von Damen lautet im einzelnen wie folgt:

Pelzsachen das Jahr	$5000
Dinerkostüme	$5000
Ball- und Opernkostüme	$8000
Opernmäntel, Abend- u. Kutschen-Mantillen	$2500
Kostüme für Besuche vormittags und nachmittags	$3000
Morgenkostüme, Taillen	$3000
Automobil-Kostüme	$2000
Negliges	$800
Weißzeug	$1500
Hüte und Schleier	$1200
Reitkostüme und Zubehör	$750
Schuhzeug	$800
Strümpfe	$500
Fächer, Spitzen, Juwelen	$2500
Handschuhe	$450
Taschentücher	$600
Für chemische Kleidertreinigung	$1000
	$38,600.

Diese Ziffern hat der Luxusforscher von den Geschäftsleuten der Dollarkönigin erhalten. Ein Lieferant bemerkte, daß die Summe noch zu niedrig sei; er kenne verschiedene Dollarhoheiten, die das Jahr mindestens $60,000 für Putz und Staat ausgeben. Spitzentaschentücher für $100 das Stück sei gar keine Seltenheit. Man rechne sich danach aus, was es den Dollarkönig kostet, sich eine Frau zu halten.

Um wie viele Menschen

vermehrt sich Deutschland in jeder Stunde? Antwort: Gerade um 100! Und zwar werden stündlich im Durchschnitt mehr „knapp" 51 Mädchen und „reichlich" 49 Knaben geboren. Mit jedem neuen Morgen ist das Deutsche Reich um 2400 Menschen reicher, mit jedem neuen Sonntag hat es um 16,800 Personen zugenommen, mit jedem Ersten des Monats bergen seine Grenzen 77,000 neue Menschen mehr und mit jedem neuen Jahre ist die Einwohnerzahl Deutschlands um etwa 276,000 Seelen gewachsen. Jährlich kommt also ein „Hamburg" dazu — noch etwas mehr sogar! Da nun im Jahre 1905 im Deutschen Reiche reichlich 60,000,000 gezählt worden sind, könnte es leicht der Fall sein, daß es 1950 100,000,000 zählen könnte.

— Auf Island giebt es keine Gefängnisse; die Einwohner daselbst sind so grundehrliche Leute, daß man von Sicherheitsmaßregeln zum Schutze des Eigentums, wie von Schlössern, Riegeln, Vorlegebalken und dergleichen, ganz absehen kann. Im letzten Jahrtausend sollen auf Island nicht mehr als zwei Diebstähle vorgekommen, wenigstens nicht mehr entdeckt worden sein.

— Die Koreaner waren bisher sehr stolz darauf, für ein Zwanzig-Millionen-Volk zu gelten. Jetzt ist nun die erste Volkszählung, die das Land kennt, abgeschlossen worden, mit dem Ergebnis, daß das „Kaiserreich" Korea 2,333,087 Häuser mit 9,781,671 Bewohnern hat. Bei einem Flächeninhalt von rund 90,000 Quadratmeilen ergiebt das eine Bevölkerungsdichtigkeit von 109 Personen auf die Quadratmeile. Wenn in China einmal eine Volkszählung vorgenommen wird, dann wird das bevölkertste Reich der Erde von den ihm zugeschriebenen 350 bis 400 Millionen Einwohnern einen ansehnlichen Prozentsatz verlieren.

— Mit den Phosphor-Streichhölzern ist in Deutschland seit Anfang dieses Jahres vollständig aufgeräumt worden. Die Verwendung von weißem und gelbem Phosphor zur Herstellung von Zündhölzern und anderen Zündwaren war schon vom 1. Januar 1907 verboten; ebenso durften Zündwaren, die giftigen Phosphor enthielten, nicht mehr nach Deutschland eingeführt werden. Vom 1. Januar dieses Jahres dürfen aber Zündwaren, die mit weißem oder gelbem Phosphor hergestellt sind, auch nicht mehr feilgehalten oder in Verkehr gebracht werden. Uebertretungen des Gesetzes werden mit Geldstrafen bis zu 2000 Mark geahndet.

Eines schickt sich nicht für alle,
Sehe jeder, wie er's treibe,
Sehe jeder, wo er bleibe,
Und wer steht, daß er nicht falle.

The Western Mfg. Co., Ltd.
Regina, Sask.

Sturmfenster.

Wenn Sie Ihre Gebäude mit Sturmfenstern versehen, sparen Sie das dafür ausgegebene Geld in einem Winter an Heizmaterial. Man bestelle baldigst! Später kommt der „Rush"!

Wir haben ein großes Lager von
Putzmühlen u. Getreide-reinigungs-Maschinen.
Diese werden Sie im Winter brauchen.

Deutscher Liquor Store in Regina.
Beste Getränke in Wein, Spirituosen und Bier zu billigsten Preisen.
Max Schwengers
Tenth Ave. Krauß Block.

John Brunner,
Regina.
Deutscher Cigarren-Fabrikant.
Marken:
EL CRISPO
C. P. R.
REGINA.

1000 Faß
Winter-Aepfel für $4.50 pro Faß und aufwärts. „Home-made" Bonbons, Brot und Kuchen.
Williamson's Frucht-Laden.
Railway Str., Regina.

Alle Arten von Druckarbeiten
— in —
Deutsch und Englisch
werden sauber, geschmackvoll, billig und schnell
— von der —
Saskatchewan Courier Publishing Co., Regina,
hergestellt.
Wir bitten um Aufträge.

Werter Freund!
Weil wir jetzt nur für bar handeln, werden wir Dir an Deinen sämtlichen Einkäufen von
10 bis 25%
Rabat erlauben. Komm zu mir und spare Geld. Unser Vorrat in allen Pelz- und Flanellwaren sowie Winterfußzeug und fertigen Männer- und Knaben-Anzügen ist so groß, wie wir ihn noch nicht gehabt.
Wir zahlen die höchsten Marktpreise für Produkte.
The Aberdeen Trading Co. Ltd.
Aberdeen, Sask.

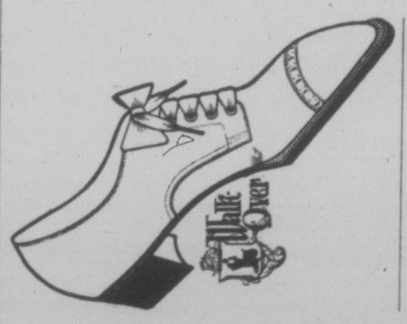
Frank Epp & Co.
Nachfolger von
Neufeld, Epp & Comp.,
Aberdeen, Sask.
— Händler in allen Sorten —
Farm-Maschinerien als
Schlitten, Sämaschinen, Beitzmaschinen und alles was der Farmer braucht zu rechten Preisen bei
Frank Epp & Co., Aberdeen, Sask.

Tischlerarbeiten.
Schränke, Truhen, Kommoden, Tische,
Särge (Toten-Truhen)
und alle Arten von Tischlerarbeiten werden gut und billig in unserer Werkstatt Ecke Quebec-Straße und Twelth Ave. hergestellt.
Reparaturarbeiten — besonders in Buggies — zu sehr mäßigen Preisen.
F. Meske. R. Brunner.
Regina.

Aberdeen Maschinenhandel!
Noch immer bei uns zu haben: 4 Sorten Cutters,
Mandt & Adams Frachtschlitten,
billig! billig!
Alleinige hiesige Agenten für
DeLaval Cream Separators.
Wir passen uns den harten Zeiten an!
Wiebe & Niessen, Aberdeen, Sask.

Langham Schuhmacher.
Allen meinen deutschen Freunden bei Langham sei hiermit kundgetan, daß ich das Sattlergeschäft des W. J. Leonard verlassen und mich neben demselben als Schuhmacher etabliert habe. — Um werten Zuspruch bittet
Jak. Kargut, Langham, Sask.

Mehl, Vieh, Getreide.
Mehl haben wir vortreffliches! Unser Brands sind „Rival Patent" und „Satisfaction", unsere Preise dafür immer richtig.
Vieh kaufen und verkaufen wir je nach Bedürfnis unserer Kunden. Unser Markt dafür ist immer gut.
Getreide kaufen wir stets zu den höchsten Marktpreisen. Versucht und Ihr kommt wieder.
The Union Supply Co., Ltd. Rosthern, Sask.



Wenn Sie Schuhe oder Stiefel kaufen wollen, kommen Sie zu mir. Wir sind
Headquarters
für Fußzeug.
Ein volles Lager von Dry Goods, Groceries, Eisenwaren, Pferdegeschirren, Steingut, Koffern, Reisetaschen, Handtaschen, u. s. w.
Argue & Cooper,
Department-Store,
Swift Current • Sask.

Schwere-Zeit-Preise. — Wir brauchen bares Geld
um unser Geschäft fortzuführen. Wir machen die Preise so, um bar Geld zu bekommen.
Schwere Arbeitsgeschirre zu schwere-Zeit-Preisen
Feder-Wagen . . . " " "
Buggy . . . . . " " "
Pferde-Decken . . . " " "
Pelze . . . . . " " "
Geben Sie das Geld aus, wo Sie das Beste dafür bekommen.
Wir haben eben einen großen Vorrat von Doppel- und leichten Schlitten bekommen, welche uns mehr kosten als letztes Jahr, doch um bar zu bekommen, verkaufen wir dieselben zu sehr niedrigen Preisen.
Wir wollen Geld
Sehen Sie sich unsere Holzsäge-Maschinen an, sowie unsere Heckfel-Maschinen.
Jas. M. Hackney & Co.,
Rosthern, Sask.

Canadian Pacific
Excursionen
nach dem
Westen.
Einfacher Fahrpreis plus 2 Dollars für die Rundreise.
Von allen Stationen in Ontario, westlich, von Port Arthur, Manitoba, Saskatchewan und Alberta
— nach —
Vancouver, Victoria
— und —
Westminster
sowie nach Okanagan Valley und Kootenay Punkten.
Billette werden verkauft am 2., 3., 4. 17., 18., 19. Dezember 1907 und am 4., 5., 6., 22., 23. und 24. Jan. 1908 Gültig für die Rückreise innerhalb von 3 Monaten.

Von Nah und Fern.

Zu unserm Bedauern hören wir, daß zwei Kinder des Herrn Anton Ulrich in Pilot Butte an Diphtheritis erkrankt sind. Wir wünschen baldige Besserung.

Herr Pastor Griesse von Arat vollzog am letzten Sonntag die Taufe des ersten Sohnes des Herrn Christian Hubich in Kennell. Als Paten fungierten die Herren Johann Fiessel u. Peter Sauer, sowie Fräulein Amalie Manz und Emilie Leibel.

Wir machen schon heute alle unsere Leser auf den am 11. Februar stattfindenden großen deutschen Maskenball aufmerksam, der nach der in unserer Zeitung enthaltenen Anzeige sicher sehr reichhaltig und interessant zu werden verspricht. Niemand sollte versäumen, denselben zu besuchen.

Am Montag den 13. ds. fanden in den verschiedenen Lokal Improvement Distrikten die Neuwahlen für Councillors und Schultrustees statt und geben wir die Resultate von einigen:

In Arat ist sehr reger Anteil an der Versammlung genommen worden. Wie uns erzählt wurde, fehlten nur 4 Farmer vom ganzen Distrikt. Als Councillor wurde Herr Rudolf Zurowski jr. gewählt an Herrn Richard Wolf's Stelle. Als Schultrustee wurde Herr Kaspar Leibel erwählt.

Im Pilot Butte Distrikt wurde der vorjährige Councillor Herr Andrew Martin zum dritten Male wieder erwählt, und als Schultrustee wurde an Herrn Konrad Weißbrodt's Stelle J. D. McInnis gewählt. Auch diese Versammlung war gut besucht.

In Edenwald wurde wiederum Herr Philip Mang sr. erwählt: ein Zeichen, daß die Edenwalder mit der Arbeit ihres altbewährten Councillors wohl zufrieden sind.

Forleigh hat seinen vorjährigen Councillor A. Ormiston behalten.

An Herrn Moritz Bredt's Stelle in Francis wurde Herr Wandergrenten als Councillor erwählt.

Wie uns mitgeteilt wurde, hat Herr Georg Bell, der älteste Sohn W. Bells, seinen Store nach der neuen Station in Dairn an der Canadian Northern gezogen und macht gute Geschäfte. Auch sind vor einiger Zeit 2 Herren aus Regina dort gewesen und haben sich nach Plätzen für eine Lumberyard umgesehen.

Es wird viele unserer Leser interessieren zu hören, daß gegenwärtig die Minister Herren Calder und Motherwell in Ottawa sind, um mit der Regierung dortselbst Vereinbarungen wegen Saatgutverteilung zu treffen. Ebenso hat der frühere Minister des Innern, Herr Sifton, eine größere Rede im Parlament gehalten, in der er darauf hinwies, wie nötig solche Saatgutverteilung sei und daß sie in weitgehendster und liberalster Weise stattfinden sollte. Herr Borden, der Führer der konservativen Partei, erklärte sich voll mit solcher Maßnahme einverstanden.

In Milestone ist am Sonnabend frühzeitig der Elevator der North Star Co. mit etwa 16,000 Buschel Inhalt verbrannt. Gegen Mitternacht brach das Feuer aus und trotzdem die Feuerbrigade rasch zur Stelle war, konnte sie doch dem verheerenden Elemente keinen Einhalt tun.

Herr Andreas Rumpel von Balgonie war am Donnerstag mit einer Fuhre geschlachteter Schweine in der Stadt, die er mit 8 Cts. per Pfund verkaufte. Wie er uns mitteilte, erhielt er noch mehr Bestellungen zu demselben Preis. Herr Rumpel vergaß auch nicht, den „Courier" zu besuchen und die Zeitung zu bestellen; er traf dort mit Herrn John Fahlmann zusammen, der gleichfalls den „Courier" bestellte und sich freute, daß wir immer so gute Berichte über die Preise der fetten Schweine, Gänse, Enten u. s. w. brächten, das gäbe den Hausfrauen immer gute Fingerzeige.

Am letzten Donnerstag wurde das kleine Söhnchen des Herrn Wilhelm Halbgewachs von Forleigh begraben. Unser innigstes Beileid.

Viele unserer Leser werden mit Freuden hören, daß unser verehrter Premierminister Herr Walter Scott nach einer schönen Fahrt glücklich in Neapel angelangt ist; er wird sich zunächst wahrscheinlich auf kurze Zeit nach Aegypten begeben. Wir wissen, daß ihm die besten Wünsche für völlige baldige Herstellung seitens unserer deutschen Freunde folgen.

Gegenwärtig weilt Herr F. Peppler von Carrington, N. D., auf Besuch bei Herrn Martin Wagner. Herr F. Peppler betreibt mit seinem Vater einen Großfarmbetrieb in N. D., sie bewirtschaften 4 Sektionen Land mit 60 Pferden. Dieses Jahr ist die Weizenernte in dortiger Gegend auch nur schwach ausgefallen und ist der Weizen an den tiefen Stellen ebenfalls erfroren.

Herr Seibold von Germantown, N. D., weilt gegenwärtig auf Besuch bei Herrn Christian Gentner. So ist es recht, daß die Herrschaften von Nord-Dakota sich mal unsern Nordwesten wieder ansehen, denn trotz des erfrorenen Weizens brauchen wir uns nicht vor unseren Freunden von dort unten zu verstecken.

Wie wir mit Bedauern hören, ist Herr Joh. Seibold von Germantown, N. D., der Schwiegersohn des Herrn F. Gentner in Balgonie, so leidend, daß er eine Reise nach Florida und Texas angetreten hat mit der Absicht, dort ein neues Heim zu suchen.

Herr Karl Göttel von Francis ist, wie uns berichtet wird, unter der falschen Anklage des Pferdediebstahlt verhaftet worden. Wie wir hören, handelt es sich um ein Pferd, das er verkauft hatte, aber wieder zurücknahm, weil er keine Bezahlung dafür bekommen konnte. Er soll genau nach dem Rat eines Rechtsanwalts gehandelt haben, sodaß wir hoffen, er wird bald das Mißverständnis aufklären können.

Frl. Rosa Karst, Tochter des Herrn Martin Karst, Balgonie, hat sich mit einem jungen Engländer verlobt; wie wir hören, soll die Hochzeit nächstes Frühjahr stattfinden.

Montag den 18. Januar fand in Balgonie ein Hockey-Match zwischen Balgonie und Moosomin statt; letzteres trug den Sieg davon.

Herr Friedrich Kohlruß von Balgonie besuchte uns letzten Freitag in unserer Office und bestellte und bezahlte den „Courier" auf ein Jahr im Voraus; zu unserem größten Bedauern teilte er uns mit, daß sein Vater Herr Joh. Kohlruß sen. schon seit Wochen fast im Bett liege und daß derselbe sehr schwach sei. Wir wünschen von Herzen gute Besserung.

Mit Bedauern hören wir, daß eine große Anzahl unserer deutschen Farmer nördlich von Balgonie wegen Stehlen von wachsendem Holze in ziemlich harte Strafen genommen sind. Der Tatbestand ist der, daß solange als das deutsche Settlement nördlich von Balgonie besteht, die deutschen Farmer im Winter von der Schulsektion 11—19—17 Pappel-Stangenholz für ihren Feuerbedarf geholt haben. Das Gesetz verbietet Schlagen von Timber und ist dieses Wort eben sehr dehnba,r auf alle Fälle ist es bis jetzt noch kein Farmer in jener Gegend für das Schlagen dieses Stangenholzes bestraft worden und will es uns scheinen, als ob die verhängten Strafen, die ja wohl folgen mußten, etwas sehr hart waren. Wir hoffen, noch weiter darüber berichten zu können.

Herr Friedr. Walter von FairyHill traf zum Besuch von Verwandten in Arat ein. Er brachte eine Fuhre Holz und war ganz erstaunt, als man ihm nur $2.50 bot, aber bei diesem milden Winterwetter, das fast ein Aprilwetter ist, eigentlich kein Wunder. Die Ernte in seinem Distrikt ist auch nicht gut ausgefallen. Das Fahren ist jetzt schlecht. Ein wahres Kunststück. Weder geht es mit dem Schlitten noch mit dem Wagen gut.

Andy Polly, ein zu Touchwood wohnhafter Ungar, hatte ein Abenteuer mit einem Bären zu bestehen. Er hatte sich am Abend beim Mondschein mit seinem Hunde auf die Suche nach Vieh begeben. Sein Hund rannte bellend in einen dichten Busch und kam gleich darauf, gefolgt von einem Bären, zurück. Polly ergriff einen Knüppel und schlug damit dem Bären auf den Kopf, der nun aufstand und den Mann mit seinen Tatzen faßte. In diesem gefährlichen Moment griff aber der Hund den Bären von hinten an und zwang ihn so, vom Manne abzulassen, worauf es diesem gelang, den Bären totzuschlagen. Der Bär wog 158 Pfund.

Corn P. Unruh, Hague, kam am 15. ds. Mts. mit Frau und Kind von Marion Junktion, Süd-Dakota, zurück, wo sie hingefahren waren, um dem Begräbnis des Vaters der Frau Unruh, Peter B. Deckert, welcher am 6. Dezember starb, beizuwohnen.

P. C. D. Unruh von Springfield, Rosthern, kehrte vorigen Mittwoch von einer Besuchsreise von Marion Junktion und Loretta in Süd-Dakota zurück und berichtet, daß das Wetter dort dem hiesigen sehr ähnlich war.

Herr Michael Haubrick und Herr E. Lingner, Postmeister in Wheatwyn, waren am Mittwoch geschäftehalber in der Stadt; sie statteten dem Courier einen angenehmen Besuch ab, der sich soviel angenehmer gestaltete, als sie nicht blos für sich, sondern auch für andere Freunde den „Courier" auf ein Jahr bestellten und bezahlten.

Herr Franz Fuchs von Sedley war geschäftshalber in der Stadt und stattete auch uns einen Besuch ab; er bestellte den „Courier" und teilte uns mit, daß derselbe schon jetzt die gelesenste deutsche Zeitung in der Umgebung von Sedley sei; er hat freundlichst zugesagt, für uns als Agent tätig zu sein.

Wir erhalten täglich so viele anerkennende Zuschriften über unsere Zeitung, daß wir nur auf diesem Wege all den freundlichen Briefschreibern für die vielen guten Wünsche danken können. Ein Wunsch kommt immer wieder in den Briefen vor, das ist der, daß der „Courier" in jeder deutschen Familie in Saskatchewan gelesen werden möchte. Das ist begreiflicherweise auch unser Wunsch. Unsere Freunde können uns in der Verwirklichung dieses unseren gemeinsamen Wunsches dadurch am besten helfen, indem sie uns recht viele Namen von Nachbarn und Freunden einschicken, aber bitte recht genaue Postoffice-Adresse, wir werden gern auf einen Monat Probenummern senden. In dieser Weise hoffen wir den vielen tausenden Lesern unserer Zeitung noch weitere tausende zuzufügen und dadurch die Zeitung zu einer Vertreterin des Deutschtums in Saskatchewan zu machen.

John P. Fast von Waldheim bei Rosthern, der Geschwister- und Freunde bei Mountain Lake, Minnesota, besuchte, kehrte vorigen Mittwoch von dort zurück.

— Wie der Gesundheitskommissär Darlington von New York angiebt, tritt die Tollwut in der Stadt fast epidemisch auf. Im vergangenen Monat sind 29 Fälle gemeldet worden. Im vergangenen Jahre sind im ganzen 27 Personen an der gefürchteten Krankheit gestorben.

— Auf dem von der 43. und 44. Straße und Broadway begrenzten Häusergeviert in New York wird eine Riesen-Restauration errichtet, in der etwa 8000 Personen zur selben Zeit werden speisen können. Zur Zeit befindet sich auf diesem Platz ein vierstöckiges Miethaus. Dieses wird eingerissen und auf dem Platz wird ein neues Prachtgebäude errichtet werden. Auf dem Dache des neuen Gebäudes soll u. a. ein Sommergarten nach dem Muster des „Trianon" in Versailles hergestellt werden, in dem etwa 4000 Personen werden Platz finden können.

— Präsident Mackenzie von der Canadian Northern Eisenbahn ist von einer erfolgreichen Geschäftsreise von London, England, nach Montreal zurückgekehrt. Es ist ihm gelungen, in England Kapital im Betrage von 16 Millionen Dollars für seine Eisenbahn zu sichern, die zur Verbesserung und zum Ausbau der Linien der C. N. R. im canadischen Westen verwendet werden sollen. Unter den Erweiterungen, denen diese Summe zugute kommen soll, befindet sich die Vollendung der Linie der C. N. R. von Edmonton nach Athabaska Landing und der Bau einer Linie nach der Hudson Bay.

— Nach einer Nachricht aus Racine sägte der Kontraktor Fred Jensen von Racine den Zweig eines Baumes, auf dem er selbst saß und der sich 40 Fuß über dem Boden befand, unter sich durch und stürzte damit zu Boden. Er war auf der Stelle tot.

Geschäfts-Neuigkeiten.

— G. W. Fraser, der das neue Spirituosen-Geschäft im Williams Block in der Rose Str. eröffnet hat, ist jetzt in der Lage, aller Art Bestellungen entgegen zu nehmen, da er gerade eine neue Sendung von Weinen, Likören und Cigarren erhalten hat. Er ladet jedermann freundlichst ein, seinen Store zu besuchen.

— Man telephoniere No. 710, G. W. Fraser, im neuen Williams-Gebäude, Rose Straße, wegen Liköre, Biere u. s. w. Prompte Ablieferung garantiert.

— **Besondere Raten auf Biere, Liköre und Cigarren für Hochzeitsfeste u. s. w. — G. W. Fraser, neues Williams-Gebäude, Regina, Sask. — Telephon 710.**

Haushälterin gesucht.
Haushälterin von 25 bis 40 Jahre alt wird gewünscht für eine Farm 4 Meilen von der Bahn Station. Gute Stelle für passende Person. Adresse:- J. Bielby, Schneider. Rose Street — Regina, Sask.

Der Mensch, der keinen guten Magen hat,
ist bald erregt, verdrießlich, melancholisch, mißmutig und krank. Die meisten wissen nicht, daß
König von Schweden Magen-Thee
eine sichere Kur ist gegen Dyspepsia, Sodbrennen, Blähungen, Gastritis und alle Magen- und Verdauungsbeschwerden. Vermehrt den Appetit und macht den Magen stark.
Preis 35 Cts. die Schachtel portofrei.
The German Medicine Co., Ltd.
Winkler, Man., oder Herbert, Sask.
Agenten verlangt.
Frl. E Baum, Winnipeg, schreibt: „Lange litt ich an Magenkatarrh, konnte nicht die leichtesten Speisen vertragen. Ich nahm „König von Schweden Magen Thee" und „Hoffmanns Wunderpillen", und seitdem erfreue ich mich der besten Gesundheit und kann alle Kost vertragen." Schreibt um andere Zeugnisse von geheilten Magenkranken.

Royal Kohle $8.50
die Tonne.
Kein Schmutz, kein Staub, keine Steine.
Jedes Pfund wird vor der Ablieferung gesiebt. Zu verkaufen bei
Blasius Kaiser, 10. Ave. Phone 682

Ein Short Horn Bulle zum Decken
bei **Fleischer Bernsanger,**
Regina : Toronto Straße.

Wir haben eine Anzahl schœner Decken fuer $1.50 und aufwærts.
Wenn Sie dies Jahr Decken brauchen, kommen Sie bald zu uns, so lange wir noch ein volles Assortement zur Auswahl haben.
Wir haben spezielle Preise und Bedingungen fuer Gespann-Geschirre bis Ende des Jahres.
Haben Sie schon unsere Stahl-„Trucks" mit niedrigen Rädern für je $46 gesehen?
The McCusker Implement Co.
Hamilton St. Regina.

Jährlicher Januar-Verkauf.

Wir beabsichtigen, einen zweiwöchigen Räumungsverkauf unserer Winterwaren abzuhalten. Sie können dabei viele Sachen, die Sie auf jeden Fall haben müssen, zu sehr niedrigen Preisen kaufen. Alles muß aber bar bezahlt werden.

Ein Drittel Abschlag auf alle Herren- und Knaben-Anzüge.

$3.00-Knaben-Anzug,	jetzt	$2.00
3.50-Knaben-Anzug,	jetzt	2.35
4.00-Knaben-Anzug,	jetzt	2.65
6.00-Knaben-Anzug,	jetzt	4.00
$8.00-Herren-Anzug,	jetzt	$5.35
10.00-Herren-Anzug,	"	6.35
12.00-Herren-Anzug,	"	8.00
15.00-Herren-Anzug,	"	10.00
$6.00-Schaffellgefütterte Röcke,	jetzt	$4.00
7.50- " " " "		5.00
10.00- " " " "		6.35

Filz- und Lederschuhzeug zu sehr niedrigen Preisen.

Ganzfilzstiefel für Herren, mit Gummi- oder Schnürbändern, regulärer Preis $2.50	jetzt $1.65
Herren-Filzstiefel, Schnürbänder, mit Lederspitzen, ...	$1.75
Damen-$1.50 und 1.75-Slippers	$1.15
Damen-$3.00-Schuhe und pers	$2.25
Herren-$2.50-Stiefel	$1.60
Herren-$3.00-Stiefel	$2.10
Herren-$4.00-Stiefel	$3.00

$3.00-Ueberröcke jetzt 5.35; 10.00-Ueberröcke jetzt 6.35; 12.00-Ueberröcke jetzt 8.00; 15.00-Ueberröcke jetzt 10.00.

Damen-Tweed-Röcke.
Ungefähr 100 Tweed-Röcke. Alle neu und modern. Dreiviertel und ganze Länge. Ein Drittel Abschlag.
$9.00-Röcke für 6.00; $11.50-Röcke für 7.50;
12.00-Röcke für 8.00; 15.00-Röcke für 10.00.
Alle Pelzröcke und Kragen, Ruffs und Muffs zu Einkaufspreisen oder noch billiger.

Kleiderstoffe.
Wir haben ein großes Lager Kleiderstoffe zur Auswahl. Sie werden jetzt billiger als je verkauft.
Stoffe, die mit 50 und 60 Cents per Yard markiert sind, werden jetzt zu 37½ Cents und Stoffe, die mit 75 und 85 Cents markiert sind, zu 55 Cents verkauft.
Wir haben keinen Platz mehr, um Ihnen noch mehr von diesem billigen Ausverkauf zu erzählen. Kommen Sie und überzeugen sich selbst.

R. H. Williams & Sons, Ltd.
South Railway Str., Regina.
The Glasgow House
Das Haus, wo man am besten bedient wird.

Kaufen Sie Heizöfen
und
andere Emallierte Waren
bei
Armstrong, Smyth & Dowswell
an Scarth-Straße. Regina.

P. O. Box 875 Telephon 602
Empire
Lebens-, Unfall- u. Kranken-Versicherung.
Beste und profitabelste
Versicherung
in Canada.
Hauptbureau: Regina, Sask.
C. Rink, Lokalagent.

Unser **Spezial-Verkauf von Uhren.**
Wir verkaufen jetzt den Rest unseres Uhrenlagers zu den folgenden Preisen:
Damen-Uhr (Größe 6), Gehäuse 25 Jahre garantiert, 7 Steine, zu $9.75
Regulärer Preis $15.00
Herren-Uhren, vergoldet, 25 Jahre Garantie, 15 Steine, zu $11.75
Regulärer Preis $17.00
Versäumen Sie diese Gelegenheit, eine gute Uhr zum Spottpreis zu bekommen, nicht.
E. G. England, Juwelier
Hamilton Str. Tel. 557
G. P. R. Uhren-Inspektor.
Erteiler von Heirats-Lizensen.

German Canadian Land Company, Limited
Deutsch-Canadische Land-Gesellschaft
317, 318, 319 Union Bank Building Winnipeg, Man.
Allen deutschen Landsuchern
empfehlen wir zur Ansiedlung unsere sorgfältig ausgesuchten, in der Nähe der Bahn gelegenen ausgedehnten Ländereien in
Manitoba, Saskatchewan, Alberta.
Kleine Anzahlung. Leichte Abzahlung. Niedrige Zinsen.

The McCarthy Supply Co. Ltd.
Reginas größter Department-Laden.
Wholesale und Retail. Regina, Sask.

Wenn Sie Bettzeug brauchen, so ist jetzt die Zeit zum Einkaufen. Die Preise sind nie so niedrig gewesen, wie sie jetzt sind. Sehen Sie die ausgelegten Waren in unsern Fenstern und Sie werden sich selbst davon überzeugen.

5 Pfd. schwere graue Decken, regulärer Preis $2.55 per Paar, jetzt 2.10
6 Pfd. schwere dunkelgraue Decken, " " 3.75 " " 2.95
8 Pfd. schwere Exelsior graue Decken " " 4.25 " " 3.00
6 Pfd. schwere Spezial graue Decken " " 5.00 " " 3.75
6 Pfd. schwere Mittel graue Decken " " 5.50 " " 4.00
6 Pfd. schwere hellgraue Decken " " 5.50 " " 4.25
6 Pfd. schwere Murphy weiße Wolldecken " 6.00 " " 4.95
7 Pfd. schwere Spezial weiße wollene Decken, " 7.00 " " 5.00
6 Pfd. schwere Extra Special weiße wollene Decken, regulärer Preis 7.00, jetzt 5.95
7½ Pfd. schwere weiße wollene Decken, regulärer Preis 7.95 per Paar, jetzt 5.50
8¼ Pfd. schwere weiße wollene Decken, regulärer Preis 8.50 per Paar, jetzt 6.25
8 Pfd. schwere Special weiße wollene Decken, regulärer Preis 8.60 per per Paar, jetzt 6.95
8 Pfd. schwere Standard weiße wollene Decken, regulärer Preis 9.00 per Paar, jetzt 6.95
10 Pfd. schwere Erstklassige weiße wollene Decken regulärer Preis 11.00 per Paar, jetzt 7.95

Abteilung für Bilder-Einrahmen im 2. Stock, 20% Abschlag auf unser ganzes Lager.

Bert Tucker, Uhrmacher, 1917 South Railway Str. — Ein volles Uhrenlager. Verlobungs- und Ehe-Ringe.
Ich habe keine Kenntnis des Deutschen, aber eine gründliche Kenntnis von Uhren.

Korrespondenzen.

Yorkton, Sask., 16. Jan. 1908. — An den Editor des „Courier"! Von hier ist diesmal nicht viel Neues zu berichten. Die Geschäfte gehen noch immer langsam und es ist auch bis jetzt noch wenig Aussicht auf Besserung vorhanden. Es giebt etwas Wechsel in den Geschäften, so hat z. B. Mr. Stait seinen Laden wieder an Herrn Carpenter zurückverkauft, nachdem er sein Glück damit ein Jahr versuchte. Herr A. Sant hat auch nach einjähriger Geschäftstätigkeit wieder aufgehört und der Laden ist jetzt geschlossen.

Unser Stadtrat ist jetzt eifrig damit beschäftigt, die rückständigen Steuern einzukollektieren. Unser Council hält diesen Winter die beste Zeit dafür, trotzdem manche Steuern schon seit Jahren rückständig sind.

Die Dominion Land Office hier ist wieder fast so beschäftigt wie im Frühjahr, denn man cancelled wieder einen großen Teil von dem Tuchoborzen-Land, welches man damals aufnahm, weil die Betreffenden ihren Verpflichtungen nicht nachkamen.

Man ist hier sehr gespannt auf die weitere Entwicklung der ernsten Situation zwischen den Ver. Staaten und Japan, denn im Falle eines Krieges würden wir in eine etwas unbequeme Lage versetzt werden. Nun, vorläufig braucht man sich darüber noch keine grauen Haare wachsen zu lassen.

Wir müssen hier noch eine Nachwahl für den Stadtrat haben, weil zwei unserer Räte zur Zeit ihrer Erwählung noch zur Familie Onkel Sams gehörten, nämlich Herr Fritz Moritz und Herr Dr. Henry; beide sind inzwischen gute Untertanen Seiner Majestät geworden und werden sich wieder um ihre Sitze bewerben und sie höchstwahrscheinlich auch bekommen.

In Manitoba sieht's etwas bunt aus. Die Mennoniten, die sonst und auch jetzt zu den besten und loyalsten Bürgern Canadas gehören, protestieren ernstlich gegen das unsinnige Roblin'sche Flaggengesetz. Die Mennoniten wollen lieber zu dem früheren Privatschulen-System zurückkehren als ihr unter der verständigen liberalen Greenway-Regierung erarbeitetes schönes Geld für die Roblin'schen Pläne zu verschleudern. Die Mennoniten weigern sich, ihre schöne friedliche Reserve dem Herrn Roblin zum Gefallen in ein von Fahnen strotzendes Kriegslager zu verwandeln. (Na! Na! Die Red.) Sie halten die schöne canadische Flagge für zu gut, um täglich im Winde flattern und vom Sturm zerrissen zu werden, ohne daß man davon den geringsten Nutzen hat. Den Union Jack zieht man ja zu Haus in England auch nicht auf jedes Schulhaus, wiel es eben keinen Zweck hat, eine ruhmreiche Flagge tagtäglich dem Wind und Wetter auszusetzen und zerreißen zu lassen. Das Gesetz ist eine unsinnige Geldverschwendung und wer ein guter Bürger ist, ist es auch, ohne daß man ihm die Landesfahne täglich vor die Nase hält. Natürlich ist das nicht die erste und nicht die letzte Eselei, die unsere konservativen Freunde begangen haben, es ist blos schade, daß sie die von der liberalen Greenway-Regierung gut organisierten öffentlichen Schulen unter den Mennoniten wieder anfangen zu zerstören. Es ist für die Konservativen halt einmal unmöglich, ohne Dummheiten zu regieren. Wir Farmer hier können von Glück sagen, daß wir die Herren nicht an der Spitze haben, obwohl die Liberalen auch solche Herren haben, die auf alles andere eher Anspruch erheben können, nur nicht auf Ehrlichkeit. Aber die an der Spitze stehen in Regina wie auch in Ottawa sind ohne Zweifel musterhafte Ehrenmänner und unser Premier Scott würde sich ebenso wenig wie Sir Wilfrid lange besinnen, unehrliche Männer aus dem Ministerium sofort hinauszuwerfen. Natürlich giebt es auch liberale Abgeordnete, die irgendwo besser wären als im Parlament, aber ihre Zahl ist bis jetzt noch gering und hoffentlich wird sie noch geringer nach der nächsten Dominion-Wahl.

Nun noch einen Gruß an Eidtor und Leser.

Jas. Z. Walters.

Munizipalität South 'Qu'Appelle, Sask., 11. Januar 1908. — An die Steuerzahler der genannten Munizipalität! Es ist meine Absicht, von nun an wieder über die Arbeiten des Councils zu berichten.

Die regelmäßige Sitzung des Councils wurde Montag den 6. Januar abgehalten. Anwesend waren Reeve Cates und die Councillors Brandt, Carroll, Huck und Schick.

Die stehenden Komites für das Jahr 1908 sind wie folgt zusammengesetzt: Finanz-Abschätzungs- und Sicherheits-Komite: Brandt, Carrol und Huck; Wege- und Brückenbau-Komite: Huck, Carroll und Brandt; Elevator-Komite: Carroll, Huck und Brandt; Erziehungs-, Gesundheits- und Mildtätigkeits-Komite: Schick, Huck u. Carroll.

Eine Deputation von Indian Head sprach vor und ersuchte den Council um eine Unterstützung (Grant) für das Indian Head Hospital von $500, welche Summe in Anbetracht der kritischen finanziellen Lage des Hospitals, sowie der großen Zahl Patienten von dieser Munizipalität, die dort behandelt werden, bewilligt wurde.

Da die Ernte in diesem Distrikt besonders durch Frost stark beschädigt wurde, folglich befürchtet wird, daß viel Weizen nicht keimfähig sei, so wurde beschlossen, die Provinzial-Regierung zu ersuchen, Schritte zu unternehmen, denjenigen Farmern, die nicht in der Lage sind, Saat-Weizen zu kaufen, solchen vorzustrecken.

Weiter wurde beschlossen, für jeden getöteten Präriewolf eine Prämie von 50 Cents auszusetzen. Da die Provinzial-Regierung in diesem Fall ebenfalls 50 Cents zahlt, so macht das $1.00 für jeden Präriewolf. Ich möchte hier bemerken, daß, als obengenannter Beschluß gefaßt wurde, eine Spaltung im Council eintrat. Reeve Cates und Councillors Carroll und Schick stimmten dafür, während Councillors Brandt und Huck dagegen stimmten, folglich wurde er angenommen.

Zwischen der Stadt und dem ländlichen Council wurde abermals ein Uebereinkommen getroffen, wonach letzterer für das Jahr 1908 wieder freies Lokal in der Stadthalle sowie Heizung und Beleuchtung erhält.

Ein Komite bestehend aus Reeve Cates und Councillor Carroll wurde ernannt, um den Munizipal-Elevator in McLean an Herrn R. S. Johnston für die Gebühr von 1½ Cents per Buschel zu verpachten ohne irgend welche Auslagen von seiten des Councils.

Ein weiteres Komite, bestehend aus Reeve Cates und Councillor Huck zwecks Ernennung eines Auditors für das Jahr 1908 wurde ernannt.

Der Council vertagte sich dann bis zur nächsten regelmäßigen Sitzung, welche am 3. Februar abgehalten werden wird.

A. Huck, Councillor.

Langham, Sask., 14. Jan. 1908. Heute hat Jakob J. Quiring Ausruf mit seinem Vieh und Farmgerätschaften; leider ist das Wetter etwas ungünstig dazu, denn es ist kalt und etwas stürmisch. Herr Quiring beabsichtigt nach Dalmeny zu ziehen, um dort einen Leihstall zu eröffnen.

Herr Joh. T. Schmidt, der schon längere Zeit als Verkäufer in dem Laden des Herrn Heinrich Neudorf tätig gewesen, ist jetzt Teilhaber dieses Geschäfts geworden; wie die Firma jetzt lauten wird, ist noch unbekannt.

C. C. Penner ist nach seiner kranken Mutter in Mountain, Minnesota, gefahren, die während seines Aufenthaltes dort starb. Herr Penner wird in diesen Tagen zurückerwartet.

Unser Möbelhändler J. J. Penner besucht gegenwärtig Freunde in Nebraska.

Der alte Vater Bernhard Dyck liegt schon 4 Wochen krank darnieder und man zweifelt an seinem Wiederaufkommen.

Frau Abram Hiebert, welche sich vor ca. 4 Wochen in den Daumen schnitt, welches Blutvergiftung zur Folge hatte, liegt immer noch sehr bedenklich darnieder.

Die Langham Milling Co. hat sich aufgelöst und ist Herr Peter Wiebe jetzt alleiniger Inhaber der Mühle, während David Friesen und Gerhard Rempel die dieser Firma gehörende Pferderanch bei Waldheim übernommen haben.

Die Brüder Abr. und Corn. Wall haben sich eine Gasolinmaschine und Holzsäge gekauft und sind jetzt emsig beim Holzschneiden.

Herr Isaak Doerksen hat das Central Hotel wieder zurückgekauft.

Heinrich H. Klassen hat hier eine Abendschule ins Leben gerufen, in der Deutsch und Bibelstudium getrieben werden soll.

Heinrich Neudorf und Frau besuchten über Sonntag in und bei Rosthern. Korr.

Taylorton, Sask., 14. Jan. 1908. Sehr geehrte Schriftleitung! Mit bestem Dank bestätige ich den Empfang der Probenummern Ihres geschätzten Blattes. Der „Saskatchewan Courier" gefällt mir ausgezeichnet und bitte ich um regelmäßige Zusendung desselben. Ein jeder Deutscher in Saskatchewan sollte Abonnent dieser Zeitung sein, denn für den sehr niedrigen Preis bringt dieselbe wirklich erstaunlich viel und gediegenen Inhalt; aus diesem Grunde und auch schon im Interesse des Deutschtums in Canada wünsche ich Ihrem Blatte eine recht glorreiche Zukunft. Soviel ich mit meinen bescheidenen Kräften zum Erfolge beitragen kann, will ich gern und freudig tun und sollte jeder Deutscher ebenfalls nach Kräften Ihre Bestrebungen unterstützen und hauptsächlich Abonnenten sammeln.

Gern bin ich bereit, aus hiesiger Gegend Neuigkeiten zu berichten und hoffe ich, daß sich so mancher Leser hierfür interessieren wird.

Da es bei Ihren Berichterstattern gebräuchlich ist, vor allem über das Wetter zu berichten, so will ich auch keine Ausnahme davon machen, umso mehr als das Wetter hier wirklich das Beste ist; es ist hier tagtäglich schöner Sonnenschein. Schnee giebt es sehr wenig, sodaß meist mit Wagen gefahren wird. So mild ist hier das Wetter, daß sich schon ein Storch hat spüren lassen; derselbe hat beim Nachbar Herrn Fritz Buck am 9. Januar einen strammen Buben gebracht. (Gratulieren!) Seit dieser Zeit ist dieses Federvieh jedoch wieder verschwunden.

Infolge des milden Wetters geht das Kohlengeschäft sehr schlecht und sind aus diesem Grunde am letzten Sonnabend bei dem hiesigen Kohlenwerk 35 Arbeiter entlassen worden; auch 3 Deutsche hat dieses Los betroffen und leider dürften noch mehr von selbst aufhören, da so gut wie kein Verdienst ist.

Freitag den 10. Januar war in Bienfait Versammlung der Bergarbeiter-Union, dieselbe war ziemlich gut besucht. Auch von hier waren einige Bergleute dort.

Die Deutschen Taylortons wohnen alle in einem kleinen, schönen Tale nahe dem Souris Flusse und ist das Leben hier recht gesellig. Die schon länger hier ansässigen Deutschen helfen den neu Angekommenen in geradezu mustergiltiger Weise über die erste schwere Zeit hinweg. Auch als ich mit meiner Frau und meinem Schwager hier ankam, haben sich die Familien Rich. Rudolf, Hans Stepp und Jakob Papilion mit geradezu rührender Sorgfalt unserer angenommen und sei diesen wackeren Freunden hiermit nochmals herzlich gedankt.

Herr Rudolf, mein Schwager Reichl und auch ich selbst wollen dieses Frühjahr freie Heimstätten aufnehmen und wenn Leser dieses Blattes uns gute Plätze im südlichen Saskatchewan bekanntgeben wollten, so wären wir denselben sehr dankbar. Sicher würden wir anständige, gemutliche, hilfsbereite und jederzeit fröhliche Nachbarn sein.

Mit treudeutschem Gruß an den geehrten Schriftleiter und an alle Leser des „Courier".

Ernst Roth. (K.)

Swift Current, Sask., 15. Jan. — An den „Courier"! Da das Wetter stürmisch ist, so sitzt der Farmer in seiner Stube und überdenkt seine Lage, wie viel er wohl imstande ist durch den Winter zu bringen. Wohlgemerkt: ich halte den Farmer für die beste Klasse von Menschen, denn alle Geschäftsleute in der Welt können nicht ohne den Farmer leben. Aber was wird dem Farmer wohl dafür? Er wird bestohlen, und wehrt er sich dagegen, na, dann geht der Geschäftsmann zu einem Advokaten, der macht's recht. Der Farmer verspielt, weil er in seiner vertrauensseligen Weise irgendwo einen Fehler gemacht und die Folgen davon sind Schaden und Spott. Ich will davon nicht zuviel schreiben, da ja ein Jeder solches zur Genüge erfahren hat. Wollen einmal Pläne schmieden, das kostet doch nichts, Zeit ist auch da. Wie würde es wohl arbeiten, wenn die Farmer sie mal den Weizenhandel aus der Drachenhand herausrissen und sich selbst helfen, indem sie einen Mann in der Grain Exchange sitzen hätten und keinen Weizen anders als durch ihn verkauften? Ob die falschen Elevator-Leute mehr bieten oder nicht, wollten sie Weizen kaufen, so könnten sie ja bei ihm kaufen und die ganze Herrlichkeit in der Winnipeg Grain Exchange wäre auf immer dahin und der Farmer wäre ein gut Teil besser ab.

Die reichen Kerle könnten sich nach einem andern Platz umsehen und mal sehen, wenn sie ihr Geld im Sack hätten, ob es mehr würde werden oder nicht. Wenn der Farmer mal den richtigen Preis für seinen Weizen bekäme, würde der Reiche sehr bald keinen Kredit beanspruchen dürfen, denn gelinde gesagt bekommt der Farmer nur die Hälfte von dem, was ihm zukommt, und kauft er etwas, so heißt es: „So viel will ich haben", und das ist auch nicht viel weniger als mit hundert Prozent Profit und wenn der Farmer nicht immer bezahlt, dann heißt es gewöhnlich, er ist zu faul oder zu dumm oder was sonst für liebliche Ausdrücke sind, die ein gewöhnlicher Farmer nicht mal versteht.

Das Wetter ist stürmisch und kalt seit dem 11. Januar. — 15 —

Rosthern, Sask., 11. Jan. 1908.— Johann Kirsch und Frau waren zum Begräbnis ihrer verstorbenen Tante Frau Adam Barbe nach Hoodoo gefahren und kehrten gestern zurück. Frau Barbe starb am 7. ds. Mts. im Wochenbett und wurde am 9. begraben; sie hinterläßt einen trauernden Gatten und 7 kleine Kinder. Sehr traurig!

Jakob D. Aebig und J. E. Lanz, beide von Stony Hill, kehrten gestern mit ihren Familien von einer Besuchsreise nach Nebraska zurück; sie waren begleitet von einem jungen Neffen des Herrn Aebig. Die Besuchsreise hat sehr gut gegangen, aber wohnen wollen sie lieber in Saskatchewan.

Abr. D. Welk kauft jetzt auf eigenes Risiko Weizen durch J. P. Friesen's Elevator.

Die Mennoniten hier in Rosthern hielten während dieser Woche jeden Abend Gebetsversammlung in ihrer Kirche ab, welche von Lehrer David Toews geleitet wurden.

Isaak Giesbrecht von Plum Coulee, Manitoba, besuchte vorige Woche seine Eltern und Geschwister.

Cor.

Reinfeld, P. O. Hague, Sask., 15. Jan. 1908.— Werter Herr Editor! Bitte mir gefälligst den Courier für das Jahr 1908 regelmäßig zu senden. Bin am 15. Dezember von Manitoba hierher übergesiedelt und habe viel zu tun, da es jetzt aber so kalt ist, habe ich Zeit zum Lesen.

Ich muß sagen, ich halte die Zeitung für die beste in Saskatchewan. Habe die Zeitung zufällig zu lesen bekommen.

Mit Gruß J. J. R.

J. F. CAIRNS
SECOND AVE. SASKATOON

Dieser Verkauf ist das Tagesgespräch.

Cairns hat mit diesem Verkauf die größte je in dieser Provinz stattgehabte Preis-Reduction gemacht.

Cairns Bargains sind derartige, wie Sie sie noch nie erlebt haben.

Cairns Verkauf zu Kostenpreisen spart Ihnen von 20 bis 50 Cents auf jeden Dollar, den Sie ausgeben.

Cairns hat seine neuen, saisonablen Winterwaren im Werte von 125,000 Dollars riesig im Preise erniedrigt, daß sie schneu ausverkauft werden, um den Frühjahrswaren Platz zu machen.

Dies ist Ihre Gelegenheit.

Es wird sich für Sie bezahlen, wegen dieses Reduktions-Verkaufs zur Stadt zu kommen.

Grocery-Abteilung.

Diese Abteilung hat den Ruf, daß er erstklassige Waren, zu niedrigen Preisen verkauft. Es ist eine wohlbekannte Tatsache, daß wenn eine Firma Waren per Carladungen einkaufen kann, sie von den Fabrikanten die niedrigsten Preise bekommt.

Das ist genau mit uns der Fall. Seit dem 1. Februar 1907 haben wir über 200 Cars mit Waren für dies Departement bekommen. Jede Ladung bestand aus 15,000 Pfund Kaufmannsgüter.

Das ist der Grund dafür, daß Cairns Preise stets niedriger sind, wie irgend sonst. Wir werden in einigen Tagen Waren einnehmen und es wurden noch größere Reductionen der bereits niedrigen Preise vorgenommen, so daß

Cairns' Preise jetzt die niedrigsten in der Provinz sind.

Dry Goods Abteilung.

Wir geben hier einige Spezial-Offerten, die Ihnen zeigen, wie riesig die Preise in dieser Abteilung herabgesetzt sind.

Gingham-Stoffe für Schürzen.

40-Zoll breiter Gingham-Stoff für Schürzen, Indigoblau mit Borte; beste Qualität.

Regulärer Preis 20c die Yard, jetzt nur 15c

Hemdenstoff. Grauer Flannelette.

30 Zoll breit, extra schwerer Stoff, dunkle gewürfelte Muster.

Regulärer Preis 20c d. Yard, jetzt nur 15c

15 Stücke gestreiftes Flannelette, 30 Zoll breit, gute Qualität.

Regulärer Preis 10c d. Yard, jetzt nur 7½c

Wrapperette zu 15c . . jetzt nur 10c.
" zu 25 und 30c . . jetzt nur 15c.

Aufgepaßt!

Stets gibt es etwas Neues bei Cairns und die Preise sind stets mäßig.

Aufgepaßt!

Unerhörte Bargains in jedem Department bei Cairns.

Man spart Geld, wenn man bei Cairns einkauft.

Können Sie Knittelverse machen?

Für die besten Knüppelverse über Saskatoon, oder sonst etwas von lokalem Interesse zahle ich 15 Dollars, No. 2 erhält 10 Dollars und No. 3 erhält 5 Dollars. Sie müssen vor dem 31. Jan. eingesandt werden. Kompetente Preisrichter werden sie beurteilen.

Hier ist eine Probe

No. 0.

Der Westen ist ein großes Land
Da gibt es Städte, Prärie, Sand—
Da tut auch Saskatoon
Auf weiter Prärie ruhn.
Die Stadt ist weit bekannt, durch Cairns bekannt.

Pelze zu halben Preisen.

Wir haben uns entschlossen, das Geschäft in Pelzkrägen aufzugeben und haben darum die Preisen so herabgesetzt; daß sie reißenden Absatz finden werden. Wenn Sie einen haben wollen, so beeilen sie sich.

Kragen aus Seehundfell, Astrachan und Schwarzer Coney. Hoher Sturmkragen, Schnurverschluß, Pelzschwänzchen. Gut gefüttert, Ausgezeichnet für sehr kaltes Wetter

Reg. Preise $6.00, 6.50, 7.00, 7.50 u. 8.00.

Spezial-Offerte $4.00.

Coney Kragen mit Kurzem Umhang und Schwänzchen auch mit langem Umhang und Sturm Kragen, mit hübschen Schwänzchen. Coney Ruffs, gefüttert mit gutem schwarzen Satin.

Reg. Preise $3.00, 3.50 und 4.00.

Jetzt nur $1.95.

Resultat der Verlosung

Unsere halbjährige Verlosung fand am Donnerstag den 31. Dez. 1907 Nachmittags mit folgenden Resultaten statt.

1. No. 216,478, Frl. Flanagan, Loganton.
2. No. 182,183, Fr. W. J. White, Saskatoon.
3. No. 186,879, S.A. Anderson, Ferd. Valley.
4. No. 173,469, C. T. Gerhart, Birdview.
5. No. 200,878, J. E. Shocky, Glenhurst.
6. No. 181,900, Josef Wilson, Prairie Rose.
7. No. 236,585, Wm. Coleman, Saskatoon.
8. No. 181,764, Levi Scharf, New Hillsdale.
9. No. 225,267, Herr McCrea, De Lisle.
10. No. 182,769, H. E. Lawson, Saskatoon.

Verkauf von Knaben-Anzügen.

Aus 2 und 3 Stücken bestehend.

Dies ist ein sehr wichtiger Verkauf. Große Vorteile für solche, die Knabenkleider kaufen wollen.

Erstens. Wir geben große Preisreduktionen.

Zweitens. Unser Lager ist neu und gut. Die besten Knaben-Anzüge, die wir je hatten.

Knaben-Anzüge, 2 Stücke.

Norfolk-Jacken. Gute Tweeds in Rein-Wolle. Eine Reihe Knöpfe und 2 Reihen.

Reguläre Preise $3.50 und 4.50, jetzt nur $2.45

Knaben-Anzüge, 3 Stücke.

Importiertes Tuch, reine Wolle, Tweeds und Worsted. Eine Reihe Knöpfe und 2 Reihen. Größe von 27 bis 38.

Reguläre Preise von $4.50 bis 6.00, jetzt nur $3.45

Ausverkauf.

Ich verkaufe mein ganzes Lager von

Wagen, Buggies, Democrats, Eggen, Pferdegeschirren, Decken, u. s. w.

Alles wird zum Kostenpreise verkauft und muß sofort losgeschlagen werden. Der Mietskontrakt, den ich auf die Geschäftsräume habe, wird in kurzer Zeit ablaufen.

Man spreche vor.

E. Meadows,
gegenüber Alexander-Hotel, Hamilton Str.

Schweren Zeiten

bestrebe ich mich, mich anzupassen, indem ich sehr billig verkaufen werde:

6 Sorten Cutters,

2 Sorten Fairchilds Frachtschlitten; Hero-Putzmühlen mit Sackfüller, sowie alle Farmgerätschaften.

Ich bin alleiniger Agent der berühmten

Sharples Cream Separators.

G. C. Dyck, Langham, Sask.

F. Sack & Co.
Limited.

Granit- und Marmor-Arbeiten

Monumente, Kreuze und Leichensteine.

Aufschrift in Englisch und Deutsch.

Man schreibe um unsere Bücher und Entwürfe ehe man bestellt.

Reiches Lager zur Auswahl bei

F. Sack & Co., Ltd.
Box 98 Regina, Sask.

Geld.

Von jetzt an kann wieder Geld zu den gewöhnlichen Raten und unter günstigen Bedingungen geliehen werden.

C. Rink & Co.
P. O. Box 875 Phone 602

Chaplin, Sask., 14. Jan. 1908.— Geehrter Herr Editor! Wollen Sie so gut sein, auch ein paar Zeilen von uns in Ihr wertes Blatt aufzunehmen. Zuerst unsern herzlichen Glückwunsch und Gottes Segen zum neuen Jahr. Schicken Ihnen hiermit den Dollar für den „Courier". Die Zeitung gefällt uns sehr gut und wir lesen sie gern. Es ist viel Interessantes darin und man bekommt von Nah und Fern zu hören.

Will auch noch etwas von Chaplin erzählen; viel ist es gerade nicht, denn wir sind erst 5 Monate hier, können von einer Ernte noch nicht berichten, haben erst 50 Acker gebrochen. Hätten mehr brechen können, es war aber so sehr trocken, daß wir aufhören mußten; als nachher der Regen kam, war es zu spät.

Die Gegend hier gefällt uns sehr gut und sind auch der Meinung, daß der Weizen hier wachsen wird. Es ist ziemlich schwerer Boden und nicht sehr viel Steine. Wir hatten 6 Pferde vor dem Gangpflug gespannt, die hatten aber genug damit zu tun.

Der Winter ist hier bisher sehr milde. Haben noch wenig Schnee, gerade so viel, daß man mit dem Schlitten fahren kann.

Das Schlimmste ist hier noch das Wasser, wir müssen alles fahren, aber freuen uns, daß Wasser genug im See ist, der ist aber 3 Meilen von uns entfernt, aber da ist das beste Wasser; der See ist 4 Meilen lang und brauchen nicht zu fürchten, daß er trocken wird. Das Fahren ist bis jetzt auch nicht so schlimm, so lange der Winter nicht bösartiger wird wie er jetzt ist. Bis nächsten Winter hoffen wir Ihnen Brunnen zu haben. Den Anfang mit de mBohren haben wir schon gemacht.

Für diesmal genug, sonst könnte es dem Herrn Editor zu viel werden.

Einen herzlichen Gruß an Editor und alle Leser. A. Paysen.

Aberdeen, Sask., 10. Jan. 1908.— Werter Herr Editor! Da ich schon ein paar Nummern nach einer Korrespondenz von Aberdeen durchgesucht habe, aber nichts finden konnte, so ist anzunehmen, daß der Korrespondent seines Amtes schon müde ist oder zu viel Geschäfte hat, die seine Zeit voll in Anspruch nehmen. (Da irren Sie sich denn doch ein wenig. Die Red.)

Viel Neues ist zwar nicht zu berichten, denn die Zeiten sind hier auch ziemlich hart und die Geschäfte gehen langsam, aber wer langsam fährt, kommt auch zum Ziel.

Der Weizenhandel ist auch sehr flau, überhaupt jetzt nach Weihnachten. Die Farmer hoffen auf einen besseren Preis, welcher ja auch stetig in die Höhe geht.

Das Wetter ist angenehm und schön mit wenig Schnee, zu wenig zum Schlittenfahren.

Das Städtchen fängt wieder an zu wachsen, es wird jetzt eine Doktor-Office mit Apotheke gebaut.

Heinrich Schröder, unser Kaufmann, ist auf der Krankenliste. Wünsche ihm baldige Genesung. Wir vermissen ihn sehr als Vorsitzenden unseres Literarischen Vereins.

Heinrich W. Niessen fuhr nach Herbert, um Freunde zu besuchen.

Mit Gruß

Wilhelm Neufeld.

Leicht flattern Worte her und hin,
Und tragen doch so schweren Sinn!
Oft scheuchte Ruh' und Frieden fort
Solch leichtes, flatterhaftes Wort.

Und was ein einzig Wort verbrach,
Im Herzen wirkt's noch lange nach;
Vor eines Wortes bitt'rem Hohn
Floh Freundschaft, floh die Liebe schon.

Herbert, Sask., 15. Jan. 1908. — Werter „Courier"! Das Wetter in letzter Zeit ist sehr wechselhaft gewesen. Einen Tag ist es sehr schön und den Tag darauf stürmt es und treibt Schnee wie nach Noten. Schnee hat man hier wohl mehr als in den meisten Gegenden Saskatchewans und Manitobas. So wird wenigstens von solchen erzählt, die da reisen. Im Durchschnitt ist mehr denn 1 Fuß Schnee und es scheint, als ob's noch mehr geben kann. Bei den Häusern sind schon tüchtige Schneewehen aufgetrieben. Wo sind die Propheten, die für unsere Gegend einen sehr trockenen Winter ohne Schnee verhießen? —

Floy Berkey, der zum Winter von hier nach den Ver. Staaten ging, um daselbst bei Elkhard, Indiana, Welschkorn auszubrechen, berichtet, daß sie dort gegenwärtig sehr unangenehmes Wetter haben; sie sollen dort Schmutz von einem Fuß Tiefe haben. Na, dann haben wir es doch besser bei Herbert, brauchen unser Fußzeug nicht so mit Kot und Schmutz zu besudeln. Der reine Schnee an den Füßen des Eintretenden macht die reinliche Hausfrau nicht sehr nervös. Berkey schreibt auch, daß er lieber hier als in Indiana wäre. Im Frühjahr gedenkt er zurückzukommen und eine Carladung Pferde mit sich hereinzubringen, um sie dann hier zu verkaufen. Ohne Zweifel werden diese Pferde einen guten Absatz finden, denn es gedenken recht viele nächstes Frühjahr ihren Ochsen „lebe wohl" zu sagen und dann mit Pferden zu arbeiten. Obzwar die Ochsenkraft keine geringe ist, so ist sie doch eine unbeliebte, denn sie ist zu langsam. Jemand hat einmal gesagt: „Wer mit den Ochsen richtig umgehen und arbeiten will, der muß erst Ochs werden." Diese Aussage behaupten viele, die mit Ochsen schaffen, sei wahr.

Der Greenfarm Schuldistrikt hielt Samstag den 4. Januar seine erste Jahresversammlung ab. Es wurde manches geregelt und geordnet für's neue Jahr. Unter anderem wurde auch Trusteewahl abgehalten. Anstelle des Johann Voth wurde Herr John J. Schulz als Trustee auf drei Jahre gewählt. Herr Joh. Voth war bei der Organisation des Distriktes nur auf ein Jahr gewählt. Herr Voth hat auch als Präsident des Board gewiß einen Dank geerntet, während die Schule gebaut wurde. Diese Schule steht in nichts zurück gegen alle jetzt schon erbauten Schulen in dieser deutschen Ansiedlung und ist in jeder Hinsicht modern und praktisch eingerichtet. Die Beamten der Schulbehörde sind jetzt wie folgt: Eli Berkey, Präsident; Rev. Jakob W. Thiessen und John J. Schulz, Trustees; Gerhard P. Siemens, Schreiber-Schatzmeister.

Dann weiter wurde in Erwägung gezogen, ob der Distrikt die Textschulbücher kaufen wolle oder ob jede Familie die notwendigen Bücher für den eigenen Bedarf in der Schule selber zu kaufen habe. Es wurde beschlossen, daß jede Familie ihre notwendigen Bücher selber zu kaufen habe.

Henry Rogers sind für den Winter von ihrer Farm zur Stadt gezogen.

Eli Berkey hat in Waldeck das Hotel jetzt fertig. Es soll 100 Fuß lang und 2 Stock hoch sein.

Von Elkhard, Indiana, berichtet man, daß daselbst die Pocken-Epidemie ausgebrochen ist.

Charles und Bert Rogers, die beide jeder hier eine Farm besitzen, sind zum Winter nach Stillwater, Minnesota, gefahren, um daselbst im Wald zu arbeiten. Da aber Charles Rogers dort krank wurde, haben sie sich nach Nord-Dakota begeben, woselbst sie bis im Frühjahr bleiben wollen, um dann wieder hierher auf ihre Farmen zu kommen. Wie die Aerzte behaupten, soll Chas. Rogers Gallenstein haben.

Nördlich von Herbert herrschen die Masern. Bei Frank A. Kornelsen sollen etwa 5 oder 6 Kinder zu gleicher Zeit krank gewesen sein. Dazu hatte Frau Kornelsen sich noch derart erkältet, daß sie zu der Zeit auch einige Tage bettlägerig gewesen sein soll.

P. J. Hooge, Lehrer in Herbert, kehrte Sonntag den 5. Januar von Winkler, Manitoba, auf seinen Posten hierselbst zurück. Er sagte, daß seine Schwester nicht Weihnachten, sondern am Neujahrstage, nachmittags, Hochzeit gefeiert hat.

Auch hier fangen sich die Hochzeitsglocken an zu regen. Frl. Aganetha Schulz und Heinrich von Nießen, Aberdeen, wurden vorigen Sonntag als Brautleute aufgeboten und gedenken nächsten Sonntag im Hause der Braut ihre Hochzeit zu feiern. Gratulieren schon im Voraus.

Jakob Siemens von Aberdeen ist auch hier, um auf die Hochzeit seines Stiefbruders zu gehen und Freunde und Geschwister zu besuchen.

P. J. Hooge, Herbert, ist vom Department of Education, Regina, zum Auditor der Rechnungen und Bücher dieses Bezirks ernannt worden.

P. P. Dyck ist wieder soweit hergestellt, daß er seinen Geschäften nachgehen kann.

Julius Mielke gräbt Brunnen bei Berkeys. Sind schon 46 Fuß tief und hoffen schon mit jedem Fuß auf Wasser zu stoßen.

Die La Grippe macht auf einigen Stellen hierselbst Hausbesuche. Kein erfreulicher und willkommener Gast. Hoffentlich wird das jetzt eingetretene kältere Wetter diesem ungeladenen Wanderer Einhalt gebieten.

Der älteste Sohn des Peter W. Thiessen ist schon längere Zeit sehr schwer leidend gewesen und wird wohl seinem Leiden erliegen müssen. Man hat keine Hoffnung mehr auf sein Aufkommen.

Bei H. H. Neufeld's ist seit letzten Freitag das Töchterlein auf der Krankenliste. Hoffentlich ist's bald wieder besser.

Jakob Bergen kam zu Neujahr mit seinen 3 Pferden von Alberta per Achse hier an. Er brachte seine Pferde hier unter. Eins verkaufte er bald nach seiner Ankunft hier und fuhr gleich nach Neujahr nach Iowa, um dort als Knochenarzt zu studieren. Hoffentlich wird er ein ebenso guter Knochenarzt als er ein Maschinist und Ingenieur ist. Im letzteren Fach hat er es schon ziemlich weit gebracht und soll sein Examen darin glänzend bestanden haben.

Campus Novus, Kor.

Dana, Sask., 15. Jan. 1908. — Das hohe Weihnachtsfest wurde hier von der St. Maurus Gemeinde festlich begangen unter der Leitung des Hochw. Pater Bernhard, wobei die neue Glocke zum ersten Mal die Gläubigen zur Andacht rief. Der nächste Gottesdienst soll hier in Dana wieder am 9. Februar stattfinden.

Am 14. Dezember wurden die Ansiedler dieser Umgegend zu einer Versammlung eingeladen zwecks Gründung eines liberalen Vereins. Dr. D. B. Neely, M.P.P., und Herr Frank Hauser, Humboldt, beehrten diese Versammlung mit ihrer Gegenwart. Die Farmer hatten sich zahlreich eingefunden. Herr Fred. Imhoff eröffnete die Versammlung durch einige treffende Bemerkungen. Darnach wurde Dr. Neely das Wort erteilt, welcher in einer trefflichen Ansprache den Zweck dieser Versammlung sowie die Plattform der liberalen Partei erklärte. Darnach folgte Herr F. Hauser mit einer kurzen Ansprache. Beide Redner verglichen die Arbeit unter jetziger Regierung mit die der konservativen Regierung und zeigten, welche Fortschritte unser Land während den letzten 10 Jahren unter liberaler Administration gemacht.

Dr. Neely betonte, daß, wenn es der Wunsch der Bürger ist, daß diese Administration noch weiter bestehen soll, alle Wähler sich an der bevorstehenden Dominion-Wahl beteiligen und wie ein Mann für den liberalen Kandidaten stimmen müssen.

Beide Redner wurden durch großen Beifall belohnt.

Es wurde dann zur Beamtenwahl geschritten. Gewählt wurden: Ehrenpräsident, Dr. D. B. Neely, M.P.P.; Präsident F. Imhoff; Stellvertretender Präsident J. H. Burns; Schreiber-Schatzmeister John Flynn. Ins Komite wurden gewählt: Wm. B. Robertson, Wm. Schlick und Wm. Balland. Alle, die zugegen waren, schlossen sich dem Verein an und zeichneten einen freiwilligen Beitrag zur Deckung der Unkosten.

Der Schreiber dieses hatte neulich das Vergnügen, in Prince Albert einer großen Versammlung der Liberalen beizuwohnen und bei dieser Gelegenheit die Bekanntschaft des neulich definitiv gewählten Attorney-General Hon. A. Turgeon, sowie Senator Davis, G. E. McCraney, M.P., und verschiedener anderer Herren zu machen.

Nach einer Anzahl guter Reden wurde der Rest des Abends mit Unterhaltung und Musik verlebt. Auf meiner Durchreise durch Rosthern traf ich auch meinen alten Freund Gerhard Ens, M.P.P.

Unser Hotel hier steht jetzt unter der Verwaltung des Herrn Louis Lafere.

Editor und Leser herzlich grüßend zeichnet achtungsvoll

Fred. Imhoff (K).

Kronau, Sask., 10. Jan. 1908. — Werter Editor! Einliegend finden Sie den Bestellzettel; bitte senden Sie mir den „Courier" auf ein Jahr. Ich habe einige Nummern Ihrer werten Zeitung bei meinen Nachbarn gelesen und muß sagen, daß der „Courier" eine der besten deutschen Zeitungen ist. So möchte ich denn auch gleich dem Courier einige Neuigkeiten hier von Kronau mit auf den Weg geben.

Herr Heinrich Euteneier war geschäftshalber in Regina und ist heute Morgen zurückgekehrt.

Unsere Kronauer Schlittschuhläufer sind emsig beschäftigt, hier im Städtchen einen Eisrink zu bauen, welcher auch bald vollendet ist.

Auch haben wir wieder neue Brunnenbohrer hier im Städtchen. Erst hatten wir Herrn John Siling, welcher über 200 Fuß tief bohrte, aber ohne Erfolg. Er fand zwar etwas Wasser, welches aber bitter und salzig war. Der neue Bohrer versicherte uns, er könne bis nach China hinunter bohren. Na, da sollte er doch sicher Wasser antreffen.

Am Neujahrstage hatten wir bei Herrn Friedrich Euteneier ein lustiges Tanzkränzchen, wo es sehr amüsant zuging. Herr Euteneier hatte reichlich gesorgt für Gerstensaft; auch Frau Euteneier, welche eine sehr gute Köchin ist, tischte gehörig auf, was Küche und Keller boten, um den inneren Menschen zu befriedigen. Und nach den Klängen der guten Musik, die wir hatten, drehte sich so manches Paar in der guten Stube.

Am Dienstag fuhren Herr Friedrich Braun und seine Schwester, Frl. Pauline Braun, welche hier auf Besuch weilten, nach Hause nach Southey.

Das Getreidefahren ist hier ziemlich beendet. Die meisten Farmer haben ihr Getreide in Cars verladen.

Der Gesundheitszustand läßt zu wünschen übrig; hier und da hört man, daß einer auf der Krankenliste ist.

Mit freundlichem Gruß an den Courier und alle Leser.

Jakob Eckstein.

Sedley, Sask., 13. Jan. 1908. — Werter Herr Redakteur! Bitte schicken Sie mir Ihre werte Zeitung. Werde den Abonnementsbetrag so bald wie möglich einsenden.

Ich erhielt bis jetzt die Zeitung noch nicht, bekam aber glücklicherweise eine Nummer von meinem Freunde zum Lesen und bin zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Zeitung durch und durch lesenswert ist. Ich hielt für über 4 Jahre eine ältere canadische Zeitung, aber der junge „Courier" stellt diese weit in Schatten.

Die Korrespondenzen sind besser, auch erhält man im „Courier" mehr Aufklärung und Besprechung über die canadische Politik u. s. w.

Jetzt wünsche ich dem „Courier" viel Glück. An Leser kann es ja nicht fehlen, wenn die Zeitung erst mal et was mehr bekannt wird. Kein deutsches Haus in unserer Provinz sollte ohne sie sein.

Wünsche dem Blatt auch viele Leser außerhalb der Provinz.

Achtungsvoll Ihr H. Sch.

Aberdeen, Sask., 11. Jan. 1908.— Man konnte, wenn man fahren wollte, immer nicht recht entscheiden, ob Wagen oder Schlitten nehmen; doch der heutige Tag wird diesem Zweifel ein Ende machen, denn es fällt tüchtig Schnee.

John H. Bueckert von Swift Current besucht hier gegenwärtig seine Eltern.

Abram H. Friesen, der seine Farm an Edward Schindel verkauft hat, beabsichtigt in Aberdeen wohnhaft zu werden und hat mit dem Bau eines Wohnhauses begonnen.

Heute Vormittag findet die jährliche Versammlung der Steuerzahler des Aberdeen Schulhauses statt.

Die Brüder Wilhelm und Johann Fuhr, zwischen Aberdeen und Saskatoon wohnhaft, fuhren in Begleitung ihrer Frauen gestern ihrer früheren Heimat, Tavistock, Ont., zu, um dort der Begräbnisfeier ihres plötzlich gestorbenen Vaters Heinrich Fuhr beizuwohnen. Cor.

Straßburg, Sask., 15. Jan. 1908. — Werter Editor! Bitte senden Sie uns den „Courier" auf ein Jahr zu. Uns gefällt die Zeitung sehr gut. Sie enthält viele Neuigkeiten, namentlich auch im Korrespondenzenteil.

Ihnen besten Erfolg wünschend, verbleibe ich Ihr J. Schmidt.

Gull Lake, Sask., 15. Jan. 1908. Werter Editor! Sende Ihnen hiermit mein Abonnementsgeld für Ihre werte Zeitung. Das Blatt gefällt mir sehr gut und wünsche Ihnen Glück und beste Erfolge.

Wünsche auch, daß viele Deutsche im Gull Lake Distrikt Ihre Zeitung lesen möchten.

Achtungsvoll J. H.

Earl Grey, Sask., 10. Jan. 1908. Geehrter Herr Editor! Ich ersuche Sie freundlichst, mir den „Courier" auf ein Jahr zu schicken. Ich habe Ihre Zeitung bei meinem Schwager gelesen und sie hat mir sehr gut gefallen. Es freut mich sehr, daß unsere Provinz eine so gute deutsche Zeitung hat, die immer so viel Neues von allen Ecken und Enden bringt.

Das Wetter ist ziemlich schön; die Farmer fahren noch mit dem Wagen und brauchen noch nicht den Schlitten zu benutzen.

Der Gesundheitszustand ist ziemlich zufriedenstellend. Sonst nichts Neues. Für diesmal genug.

Mit Gruß K. Sch.

Windthorst, Sask., 6. Jan. 1908. — (Verspätet.) — Herr Arthur Bänninger von Zürich, Schweiz, welcher vor ca. 4 Jahren in Grenfell anlangte, und nachher südlich von Grenfell farmte, ist zum Notar von Windthorst ernannt worden. Windthorst ist erst ein Jahr alt, ist aber eine sehr progressive Stadt und zählt schon heute beinahe 200 Einwohner. Herr Bänninger darf mit Recht als Gründer von Windthorst betrachtet werden, denn er war es, welcher der Stadt den Namen verlieh und auch das meiste getan hat, die Stadt auf eine fortschreitende Basis zu bringen. Herr Bänninger ist auch Postmeister von Windthorst. Wir gratulieren!

Ihr Cor.

Vonda, Sask., 17. Jan. 1908. — Werter Herr Editor! Habe Ihre w. Zeitung gelesen, die mir sehr gefällt, da sie so sehr viel Gutes und Interessantes aus aller Welt, von Nah und Fern, für Haus, Farm und Familie bringt. Bitte senden Sie mir das Blatt sowie auch meinem Freund D. R.

Das Wetter ist sehr schön, was dem Farmer dies Jahr sehr günstig kommt, denn man braucht weniger Futter und Heizung wie im letzten Winter.

Wünsche noch dem Editor und den Lesern gute Gesundheit und bestes Wohlergehen. Ihr J. A. R.

Cupar, Sask., 11. Jan. 1908. — Da ich bei meinem Nachbar den „Courier" gelesen habe und er mir sehr gefallen hat, so möchte ich Sie bitten, mir die Zeitung zuzusenden.

Achtungsvoll J. R. B.

— Um Kindern das Zahnen zu erleichtern, giebt es kein sicheres Mittel als das Elektro-Motor Zahn-Halsband; zu haben bei The German Medicine Co., Ltd., Winkler, Man., oder Herbert, Sask. Es benimmt den Kindern fast augenblicklich die Schmerzen, beschleunigt das Zahnen und verhindert alle Fiebergefahr und Krämpfe. Der Preis ist sonst $1.00, aber um ihn einzuführen, wird er nach Empfang von 75 Cents portofrei versandt.

— Zum Schmieren der Nähmaschine empfiehle sich feinstes Oel mit einigen Tropfen Petroleum oder Benzin vermischt. Wer seine Maschine nur selten gebraucht, wende nur Petroleum an, es dient dazu, das harzig gewordene Oel zu entfernen. Die Maschine wird tüchtig gedreht, dann wieder eingepinselt, sorgfältig abgewischt und geölt.

Humoristisches

Reitbahnblüthe.

Unteroffizier: „Schultze II, Sie passen auf den Gaul, wie n' Glühstrumpf auf'n Eisbein!"

Beschäftigt.

„Mähnchen, hast Du heute Nacht wieder von mir geträumt?" — „Aber Kind, Du weißt doch, wie wenig Zeit ich jetzt habe!"

Anerkennung.

„Meine Frau hat mir auf dem Krankenbett das Wort abgenommen, daß ich nicht mehr heirathe." — „Die hat es wirklich gut gemeint."

Unter Dichtern.

„Warum so wild?" — „Ach, dieser Schuft von Mayer hat mir eine Idee gestohlen!" — „Beruhige Dich! Er ist ja dadurch genug gestraft!"

Ein Milderungsgrund.

Richter: „Sie haben zehn Dutzend Filzpatschen gestohlen?" — Angeklagter: „Ja, weil ich damals so stark die Gicht hatte!"

Scheußlicher Gedanke.

Trinker: „Der Sultan hat mehrere hundert Frauen. Das muß ja ein wahres Spießruthenlaufen sein, wenn er Abends aus der Kneipe heimkommt."

Der Prob.

Silberstein (zum Maler): „Gott, wie haißt? Wollen Sie nehmen zu meinem Bild gewöhnliche Leinwand, wo ich kann bezahlen die theuerste Seide!?"

Strafverschärfung.

Bürgermeister (zu einem im Dorfarrest sitzenden Strolch): „Gestern is der Fürst hier g'wesen! Im Namen des Gesetzes frißt D' jetzt die Austern, die Er net 'gessen hat!"

Vom Schmierentheater.

Direktor: „Was? Sie lachen in der Sterbeszene?" — Schauspieler: „Gewiß! Bei der Gage, die Sie mir zahlen, kann ich den Tod nur mit Freuden begrüßen!"

Am Bierkeller.

„Sieh 'mal, Papa, der Hund sauft Bier." — „Warum soll er nicht? Es gibt ja sogar auch Menschen, die Wasser trinken."

Bedingungsweise.

Chef (zum Prokuristen): „Der Kassirer ist durchgegangen — Schau'n Sie mal in meiner Wohnung nach: wenn er meine Frau nicht mitgenommen hat, erstatten Sie sofort Anzeige!"

Die Schwätzerin.

Frau: „Du, mit dem Papagei sind wir angeführt worden, der spricht ja gar nicht!" — Mann: „Mein Gott, so warte doch ab, Du hast ihn ja noch gar nicht zu Worte kommen lassen!"

Der Grund.

Madame: „Sie sollten sich Auguste als Beispiel nehmen, die ist so sauber, daß sie sich dreimal am Tage wäscht." — Hausmädchen: „Kein Wunder, Madame, ihr Schatz ist Schornsteinfeger!"

Verblümt.

A. (Abends in der Kneipe, beim Aufbrechen): „Ist Ihre Frau jetzt noch auf?" — B.: „Selbstverständlich; die wartet auf mich!" — A.: „Auch wenn Sie später kommen?" — B.: „Dann erst recht!"

Unschuldig.

Bäuerin: „Zu unserer silbernen Hochzeit müssen wir doch das Schwein schlachten." — Bauer: „Ja, was kann denn das Schwein dafür, daß wir vor fünfundzwanzig Jahren geheirathet haben!"

Einwurf.

„Wia ist denn der Hupfauer-Xaverl der Brandstiftung überführt word'n?" — „A Schachtel rothe schwedische Zündhölzl, dö er sich in der Stadt drin kauft hat, hat ma' am Brandplatz g'fund'n!" — „Ja, ja, dö neumodischen Sachen!"

Aus dem Aufsatzheft des kleinen Moritz.

Außer zahlreichen Annehmlichkeiten bringt uns der Sommer auch mancherlei Klagen, so: den Staub, die Hitze und das viele Baden.

Einfaches Mittel.

„...Und wie ist der Oberkellner, der sich an der Schroffenwand verstiegen hatte, heruntergekommen?" — „Es rief jemand am Fuße der Wand: 'Ober, zahlen!' — da war er gleich unten!"

Zum Verkauf.

10,000 Acker ausgewählten Farmlandes

Alles innerhalb 5 Meilen Entfernung von der Canadian Northern Eisenbahn, die jetzt von Dalmeny nach Carlton fast fertiggestellt ist.

Preise von 12.60 bis 20 Dollars per Acker.

Bedingungen:

3 bis 5 Dollars per Acker bar.

Rest in 4 jährlichen Zahlungen nebst 6 Prozent Zinsen.

Am 15. Dezember 1907 werden die Preise aller Ländereien bis auf **15 Dollars und mehr erhöht.** Wer die Gelegenheit, das Land noch **billig zu kaufen,** benutzen will, wende sich wegen voller Einzelheiten an die Eigentümer

A. H. Hanson & Co., Limited.

Hanson Block. Second Ave. Saskatoon, Sask.

Straton, Sutherland & Jordan

Rechtsanwälte, Advokaten & Notare.

Geld zu verleihen.

Saskatoon - - - Sask.

Dr. S. A. Hodgson

Zahnarzt.

Swift Current.

Office über Chas. Reids Laden.

McCraney & Hutchinson

Rechtsanwälte, Advokaten und Notare.

Geld zu verleihen.

Rosthern - - - Sask.

Anwälte für die Imperial Bank of Canada, Bank of British North America, Rosthern und Duck Lake.

Der Instanzenweg.

Kronenwirth: „Warum ich nur die Konzession für den Aussichtsthurm nicht gekriegt hab', Herr Sekretär? Ich hab' doch den Herrn Landrath persönlich gebeten und ihm auch mein Gesuch rechtzeitig eingereicht, und doch war's nichts." — Landrathssekretär: „Ja, Sie haben eben den Instanzenweg nicht eingehalten. Das Gesuch hätten Sie zuerst an mich richten müssen. Merken Sie es sich für ein andermal!" — Kronenwirth: „Hm, Hm!" — Landrathssekretär (nach einer Viertelstunde): „Aber so helfen Sie mir doch in meinen Mantel, Kronenwirth. Sie sehen doch, wie ich mich mit meinem Rheumatismus-Arm plage!" — Kronenwirth: „Ja, da müssen Sie erst dem Pikkolo klingeln und dann, wenn der nicht da ist, dem Kellner und, wenn der nicht kann, dann dem Ober und dann erst komm ich. Der Instanzenweg muß halt immer eingehalten werden."

Drohung.

Schneider: „Herr Studiosus Süffel, ich habe hier eine Rechnung für Sie!" — Süffel: „Mir ist es leider unmöglich, vor drei Monaten zu bezahlen!" — Schneider: „Herr Süffel, wenn Sie mich nicht binnen vierzehn Tagen bezahlen, heirathe ich Ihre Erbtante!"

Kunst-Ehe.

Erster Schauspieler: „Eigenthümlich, welchen Einfluß die Ehe auf die Kunst ausübt." — Zweiter Schauspieler: „Womit willst Du das begründen?" — Erster Schauspieler: „Na, sieh Dir mal den Kollegen Brüller an. Früher spielte er den ersten Liebhaber und seit seiner Verheirathung nur noch den komischen Alten!"

Galgenhumor.

„I' bin froh, daß i' kein' Beruf hab' — i' hätt' 'n g'wiß verfehlt!"

Analyse.

Junge Chemikersgattin (beim Mittagtisch): „Wo ist denn mein Mann mit seiner Suppe hingegangen?" — Dienstmädchen: „In's Laboratorium!"

Der Große Möbel-Store.

Da ich alles in vollen Carladungen und direkt von der Fabrik kaufe, so bin ich imstande, meine Waren zu **sehr herabgesetzten Preisen** zu verkaufen. Meine Auswahl in Betten kann nicht übertroffen werden.

Werte Freunde! Ich bin überzeugt, daß Ihr Geld spart, wenn Ihr Eure Einkäufe bei mir macht. Schaukelstühle mit Armlehnen zu **$2.50,** ohne Armlehnen zu **$1.85.**

Bilder werden eingerahmt. Särge stets auf Lager. Um eine große Kundschaft wird gebeten.

Achtungsvoll

H. B. Penner, Rosthern, Sask.

---

100 Uhren

Die wohlbekannte **Elgin** Taschenuhr im Nickel-Gehäuse (Größe No. 18) nur für $5.10 portofrei in Canada. Verpaßt diese Gelegenheit nicht. Ihr könnt ein paar Dollars sparen indem Ihr diese Gelegenheit benutzt. Ein jeder, der diese Uhr bestellt, erhält eine Garantie auf

Ein (1) Jahr.

A. G. Hamm, Rosthern, Sask.

P. O.-Box 54.

Excelsior Life Insurance Company.

Geld auf verbessertes Farmeigentum zu verleihen mit gleichzeitiger sicherstellender Lebensversicherung. Wir stellen gewöhnliche Policen aus. Desgleichen Limited Payment und Endowment Policen. Profite hoch, Ausgaben kleine. Netto-Einkommen für die Versicherten hoch in Rücksicht auf die Profite.

Wegen näherer Einzelheiten wende man sich schriftlich oder persönlich an unsern Lokal-Agenten in Regina: **P. M. Bredt & Sohn.**

Pferdegeschirr!

Wir werden bis zum 31. Dezember 1907 alle Pferdegeschirre zum Kostenpreis verkaufen.

Schwere Arbeitsgeschirre	früher $36,	**jetzt $28**
Leichte Arbeitsgeschirre	früher $32,	**jetzt $25**
" " "	früher $27,	**jetzt $18**

Kommt zu uns und spart Euch Geld. Wir haben die Agentur für die berühmten

New Deer hochhebenden Sitzflüge,

sowie für alle andern Farmergeräte.

Lemky & Andres, Nachfolger der Union Supply Co., Ltd.

Rosthern, Sask.

The Central Saskatchewan Trading Co. Limited.

Warman — und — **Dalmeny**

Der Schnee kommt umsonst.

Unsere **Schlitten** und **Cutters** sind beinahe umsonst zu haben.

Der Preis unserer Superior und Chatham

Putzmühlen liegt in Deinem Weizen verborgen.

Komm und hole sie Dir und putze Dein Geld heraus.

Deine Frau würde sich ungemein freuen, wenn Du ihr ein **Weihnachtsgeschenk** machtest in Gestalt einer

„Eldridge B" oder „Raymond"

Nähmaschine.

Unsere Preise sind immer die billigsten.

Angenehmes Räuchermittel.

Ein solches bilden frische Wacholderbeeren, getrocknete Aepfelschalen, Tannen- und Fichtenreisig, sowie Zuder oder Mastix, die auf einer Schale mit glühenden Holzkohlen bei geöffneten Fenstern im Zimmer umhergetragen werden.

Kramer & Co.
2024 Broad Str., Regina.
Office zur Entgegennahme von Bestellungen für

Bienfait Weich-Kohle,
eine gute, reine Kohle zu dem mäßigen Preis von
$6.50 die Tonne.

Banff Hard Coal, Briquettes,
gibt ein gutes, **heißes** und anhaltendes Feuer. Diese Kohle ist besonders zum Gebrauch für
Oefen und Herde
gemacht. Wir raten Ihnen, baldigst zu bestellen.

Regina.

— Gegenwärtig ist das Kiesfahren an der Tagesordnung. Die Stadt Regina läßt eine große Quantität Kies auf den Marktplatz anfahren und hat zugleich Arbeiter angestellt, die den Kies gleich aussieben.

— Wir machen unsere Leser noch besonders auf die in heutiger No. erscheinende Annonce der Regierung betreffs Kiesfahren aufmerksam; wenn auch keine Reichtümer dabei zu erwerben sind, so ist solche Arbeit doch eine feine Hülfe, um über den Winter hinwegzukommen.

— Gewiß das Geld trotz schlechter Zeit, sozusagen auf der Straße liegen, sollte am letzten Freitag Paul Ehmann, der Sohn von Herrn Dan. Ehmann, erfahren; zu seinem Vater kam ein Amerikaner in den Laden und sagte, er müsse einen gewissen Michael Leugner finden und wenn es ihm $2 oder mehr koste. Paul Ehmann erbot sich, das zu tun und tatsächlich hatte er nach ca. einer Stunde den gesuchten Mann gefunden und erhielt seine $2 richtig ausgezahlt. Nun denkt vielleicht mancher, daß der Amerikaner unsern deutschen Freund so ängstlich suchte, weil er eine Forderung an ihn hatte, aber weit gefehlt, gerade das Gegenteil, der Amerikaner schuldete Herrn Leugner Geld und wollte dieses auf alle Fälle bezahlen.

— Besucher und Besteller des Courier waren letzte Woche auch die Herren Friedrich Hack und Adolf Toszczak von Francis, Peter Walter, Forleigh, Wilh. Berndt jun., Balgonie, und viele andere. Herr Berndt hatte vier geschlachtete Schweine in der Stadt, die er mit 7½ Cts. per Pfund verkaufte.

— Herr Michael Brehm von Rouleau war am Freitag in Regina mit einer Fuhre Schweine, die er mit 8 Cts. per Pfund geschlachtet verkaufte; da er gerne bald nach Rouleau zurückkehren wollte, hatte er keine Zeit, in unserer Office vorzusprechen, doch sandte er uns durch Herrn Joseph Habermüller Grüße und, was das beste war, $1.00 als Abonnement für den „Courier" auf ein Jahr im Voraus.

— Der für die Stadt errichtete große Abfallverbrennungsofen wurde letzte Woche zum zweiten Male probiert, doch war das Resultat noch nicht in jeder Richtung befriedigend. Es steht zu hoffen, daß die Stadt den Ofen nicht eher übernimmt, als bis sie volle Sicherheit hat, daß der Ofen tadellos arbeitet.

— Herr Max Schneider, dessen Ankunft von Deutschland wir in unserer vorletzten Nummer berichteten, hat eine Anstellung im Viktoria Hotel erhalten.

— In der letzten Woche sind auch die Gemälde des Königs und der Königin von England sowie die Bilder aller Bürgermeister Reginas, seit es als Stadt inkorporiert wurde, angekommen. Sie sollen in den Hallen und Korridoren des neuen Rathauses aufgehängt werden, sobald dasselbe vollendet ist.

— Herr Julius Weißbrich von Regina ist zurück von Taylorton, wohin er sich für Arbeit in den Kohlenminen begeben hatte. Wie er uns berichtete, sind dort aus Mangel an Bestellungen 35 Mann entlassen worden und war er leider einer von denen, die dieses Los traf.

— Herr Franz Bergi und Albert Wingert haben ganz kurz berichtet, daß sie die Seefahrt glücklich überstanden haben und daß sie von Hamburg sofort nach Ankunft des Schiffes weiter nach der alten Heimat gefahren seien.

— Am letzten Sonntag war die Taufe des Erstgeborenen des Herrn Georg Fritz. Paten waren Herr Peter Fritz und Frl. Barbara Dornuth.

— Herr Ernst v. Ferber ist geschäftshalber in der Stadt.

— Herr Dan. Ehmann, Postmeister der Regina Sub Office, ist zur Zeit ziemlich halsleidend; hoffentlich ist er bald wieder hergestellt.

— Herr Jakob Appel ist am letzten Sonnabend wieder nach seiner alten Heimat in O-Lecz, Ungarn, zurückgefahren, nachdem er ungefähr ein Jahr in Canada gelebt hat. Herr Appel wäre gern hier geblieben, doch konnte er seine Frau nicht dazu bewegen, herüberzukommen.

— Frau Peter Gluttzing, die schon seit 3 Wochen an Rheumatismus leidet, ist, wie uns berichtet wird, jetzt auf dem Wege der Besserung. Der „Courier" wünscht baldige völlige Genesung.

— Herr Joh. Stoeber vom St. Paul Distrikt, südlich von Qu'Appelle, wird Mittwoch den 22. ds. aus dem Hospital der Grauen Schwestern als geheilt entlassen werden. Herr Stoeber hatte das Unglück, sich vor ungefähr 8 Wochen ein Bein zu brechen, und da er zu weit von der Station ab war, um die nötige ärztliche Hilfe regelmäßig zu erhalten, so kam er nach Regina, und ist unter Dr. Lows Behandlung wieder vollständig hergestellt.

Herr Joseph Arend von Humboldt sprach auf der Rückreise von Winnipeg nach Humboldt in unserer Office vor. Herr Arend ist Agent für die Medical Co. von Winona. Er sprach sich ungemein befriedigt über den Courier aus und hat von uns die Agentur für den Courier für Humboldt und Umgegend übernommen.

Herr Philipp Müller, der eine Heimstätte nördlich von Cupar hat, kam vorige Woche nach Regina, um einige Monate hier zu arbeiten und dann im Frühjahr wieder hinauszugehen.

Herr Peter Wingert von Edenwald kam vorige Woche in Regina an. Er war auf einige Wochen bei Verwandten im Qu'Appelle Distrikt gewesen und fuhr am Dienstag wieder nach Edenwald zurück.

Letzte Woche besuchte uns Herr Franz Bast fr. von Sedley. Er bestellte und bezahlte den „Courier" und gab uns auch die Adresse seines Sohnes in Creston, B. C. Herr Bast hat seine Farm verkauft und sobald er mit dem Verkauf seines Inventars fertig ist, will er auch nach Creston, B. C., gehen. Herr Bast war im vorigen Sommer vier Monate dort und hat es ihm sehr gut gefallen. Er erzählte uns, daß er eine Kiste mit 45 Aepfeln nach Sedley gebracht hätte, die 60 Pfund gewogen hatte. Es können also nicht gerade die kleinsten Aepfel gewesen sein.

Herr Joh. Skardan von Yellow Grass war vorige Woche geschäftshalber in der Stadt und bestellte auch den „Courier". Er wird noch diese Woche zurückfahren.

Ein hübsch möbliertes Zimmer in deutschem Hause (mit oder ohne Pension) zu vermieten. 2247 McIntyre St.

— Am nächsten Montag den 27. Januar ist der Geburtstag des deutschen Kaisers. Eine Anzahl Deutscher der Stadt gedenkt am Sonntag oder Montag Abend den Tag in deutscher Weise zu feiern.

— Herr Romanowski von Lumsden und Herr Isidor Ottenbreit von Longlakeslu sind geschäftshalber in Regina.

— Herr Lustig, Dielen, kam Dienstag Abend geschäftshalber nach Regina.

— Herr John J. Broeling und Sohn von Butterton kamen am Montag Abend mit Geschirr zur Stadt; sie hatten Butterton um 12 Uhr mittags verlassen und trafen um 9 Uhr abends hier ein. Broeling hatte Geschäfte in der Stadt bei unserem deutschen Anwalt Herrn Doerr. Er besuchte auch in der Courier-Office, um sich Auskunft über verschiedene Angelegenheiten zu holen. Er erzählte uns, daß sich der Courier, oben in Butterton allgemeiner Beliebtheit erfreue. Dienstag Mittag verließen die Herren wieder Regina und hofften noch bis Abend den 45 Meilen betragenden Weg nach Hause zu machen.

Kirchliche Nachrichten.

Wir stellen unsere Zeitung sehr gerne den Herren Geistlichen frei zur Verfügung für alle kirchlichen Nachrichten. Da unsere Zeitung regelmäßig Mittwoch Nachmittag versandt wird, so werden solche Nachrichten stets bis Sonnabend im ganzen Lande verbreitet sein. Zum Druck sollten wir die Nachrichten Montag Abend oder spätestens Dienstag Vormittag haben.

St. Mary's (römisch-katholische Kirche). — Deutscher Gottesdienst mit deutscher Predigt jeden Sonntag früh 9½ Uhr und abends 4 Uhr.

Herr Pater Habets wird am Sonntag den 26. Januar Gottesdienst in Davidson halten.

Herr Pater Riedinger wird an demselben Sonntag Gottesdienst in der St. Pius-Gemeinde, südl. von Grenfell, halten.

Herr Pastor Dürkop wird am Sonntag den 26. Januar zu gewohnter Zeit (10½ Uhr Morgens) Gottesdienst in der ev.-luth. Kirche in Regina halten.

Aufruf an Reformierte!

Da ich von der Missionsbehörde als Reiseprediger für Canada berufen worden bin, ersuche ich hiermit Alle, die zur reformierten Lehre sich bekennen und ohne kirchliche Bedienung sind, sich an mich zu wenden.

Bin gerne bereit, auch wenige Familien, an entfernteren Plätzen in Saskatchewan, Alberta und Britisch Columbien zu besuchen.

Alles Nähere brieflich.

A. Birk, Pastor.
Adresse: **Wolseley**, Sask.

Börsen-Bericht

vom 21. Jan. 1908.

Vom Getreide-Markt ist diese Woche wenig Neues zu berichten und ist der Weltmarkt gegenwärtig als still aber fest zu bezeichnen. Und wenn es wahr ist, wie gute Berichte sagen, daß in den Sommerweizen produzierenden Ländern der Ver. Staaten zur Zeit nur noch ca. ¼ von dem Weizen vorhanden ist, der letztes Jahr um dieselbe Zeit dort war und ebenso wenn in den Winterweizen-Staaten sich jetzt schon Spuren der Green Bugs und außerdem starke Schäden durch die Hessenfliege zeigen, dann ist selbst angesichts der stärker werdenden argentinischen Verschiffungen ein weiteres Steigen der Weizenpreise zu erwarten. Auf alle Fälle sind die Preise für Weizen gegenwärtig in Fort William solche, daß jeder Farmer höhere Preise dafür erhält als seit vielen Jahren. In Regina fand eine kleine Abschwächung der Preise statt, doch sind auch die dafelbst gezahlten Preise im Einklang mit den Fort William Preisen.

Bezahlt wurde frei Fort William:

No. 1 Northern	108¾c
No. 2 Northern	105¾c
No. 3 Northern	99¾c
No. 4 Northern	92¼c
No. 5 Northern	82¼c
No. 6 Northern	64¼c
Feed No. 1	51c
Feed No. 2	48¼c
Hafer 2	53c
Hafer 3	49½c
Hafer rejected	37c

Regina Elevator Preise:

No. 1 Northern	90c
No. 2 Northern	87c
No. 3 Northern	80c
No. 4 orthern	74c
No. 5 Northern	55c
No. 6 Northern	41c
Feed No. 1	34c
Feed No. 2	29c
Hafer rejected	25c

Für Farmprodukte wurden in den Geschäften folgende Preise bezahlt:

Schweine, geschl., per Pfd.	7—8c
Butter, per Pfund,	25—30c
Eier, per Dutzend,	30c
Junge Hühner, per Pfd.	12½c
Enten, per Pfund,	12½c
Gänse, per Pfund,	15c
Truthühner, per Pfund,	17c
Kartoffeln, per Buschel,	60c

Angebote.

Kies gewünscht

Das Department für öffentliche Arbeiten in der Provinz Saskatchewan zahlt $1.25 per Kubikyard für das Heranfahren von Kies (Schotter) aus der unter Aufsicht von C. B. Cummings stehenden Kiesgrube auf Herrn Malcolm King's Farm. Der Kies ist auf der Albert Straße, südlich von Wascana Lake unter Direktion von J. W. Smith Eddy abzuliefern. Der Kies wird auf der Stadtwage frei gewogen und muß der Fuhrmann bei der Ablieferung Herrn Eddy einen Schein vom Vormann der Kiesgrube, sowie das Wiege-Ticket vorzeigen.

F. J. Robinson,
Deputy Commissioner.

Department für Öffentliche Arbeiten,
Regina, 18. Januar, 1908.

Tabor Kohle $8.

16"-Brennholz per Cord $6
in unsern Yards an
South Railway und Ottawa Str.

Independent Lumber Co.
Limited. Regina.

Rossie's Atelier.
Regina, Sask.
Größtes photograph. Atelier im Westen.

Peart Bros. Hardware Co.
Limited.

Während des Monats Januar werden wir den Rest unserer Heiz-Oefen mit 20 Prozent Abschlag von den bereits niedrigen Preisen verkaufen.

Eine gute Gelegenheit, einen Heiz-Ofen zu einem sehr billigen Preis zu kaufen.
Nur für Bar.

Peart Bros. Hardware Co., Ltd.
Smith & Fergussons alter Platz.

Es giebt mancherlei Verkäufe und Ausverkäufe, aber dies ist der Verkauf, der Ihnen Geld spart.

Waren-Verkauf vor der Inventar-Aufnahme.

Am 15. Januar werden unsere Lagerbücher und das Geschäft des Jahres abgeschlossen. Die Waren in unserm Lager werden dann zu regulären Preisen verkauft werden und wenn Sie am Morgen des 16. Januar kommen und die folgenden Waren zu den angegebenen Preisen wünschen, so werden Sie sie nicht dafür bekommen können. Es lohnt sich, diesen Verkauf zu benutzen und zwar sofort. Hier folgt eine Teil-Liste. Die Zeit verstreicht, in welcher Sie noch an diesem billigen Verkauf profitieren können. Also beeilen Sie sich.

Verkauf von Anzügen vor der Inventar-Aufnahme.

Für $4.95

Herren-Anzüge, die regulär bis zu 8 Dollars verkauft wurden, in Canadischen und Englischen Tweeds. Auch in Schottisch. Jeder Anzug ist von tüchtigen Schneidern hergestellt aus den besten Stoffen.

Man erspart bis zu 3 Doll. an 5 Dollars Wert.

Für $8.50

können Sie sich den besten Anzug aus unsern $12.50 und 14.00-Anzügen auswählen.

Man erspart bis zu $5.50 an 8.50, die man ausgibt.

$14.40

Herren-Anzüge, handgemacht. Reguläre Preise $16 und $18, für.....$14.40

Für $16

Regulärer Preis $20 und $22, jetzt für. $16.

Solche : : Kleider-Stoffe waren nie so billig

Besondere Offerten in Kleidungsstoffen. Dieser Verkauf schließt alle unsere feinsten Winterwaren ein. Chiffon Broadcloths, Tweeds, Panama u. s. w. Es ist bedeutsam, daß viele Damen diese Waren für das Frühjahr kaufen, denn viele davon bedeuten gute Frühjahrs-Waren.

60c-Tweeds für 35c die Yard.

Gute Auswahl in Fancy und einfachen Tweed. Doppelte Breite, hübsche Muster in Grau, Grün, Blau u. s. w. Regulärer Preis 60 Cents die Yard, jetzt nur 35 Cents

25c die Yard.

Fancy Tweed Kleidungsstoffe in Grau, Blau, Braun, gute Breite, doppelt, per Yard, jetzt nur 25c die Yard.

$2.50 Damen-Westen für nur $1.00.

Spezial-Offerte von Damen-Westen in Französisch Flanell, Lustres u. s. w., regulärer Preis von $2.00 und 2.50, jetzt nur $1.00

Post-Aufträgen wird prompte Aufmerksamkeit gewidmet.

Slippers zu sehr herabgesetzten Preisen.

Nur $1.00. Ausverkauf aller unserer Herrn Dr. Jägers rein wollenen Slippers in Cheltenham, Albert und Clarence Stil. Regulär $1.75 und $1.50.

Nur 90c. Damen-Slippers, Dr. Jägers Stil „Teck" und „Albert". Regulärer Preis $1.35 und $1.50.

Nur 75c. Damen Albert Slippers, schwarz oder rot, mit Lederiohlen. Regulärer Preis $1.25.

Nur 40c. Damen Ganz-Filz-Slippers, blau oder schwarz. Regulärer Preis 75 Cents.

Damen Fancy Mokkasin Slippers mit Perlen, Wollgefüttert.
Reguläre $1.50, jetzt $1.15
Reguläre 1.75, jetzt 1.25,

Bargain in Pelzen.

$100-Coon-Röcke für nur $65.
Herrn Prima Coon-Röcke, Shawl-Kragen, Satin-Futter, 50 Zoll lang, regulärer Preis $1.00, jetzt nur.....$65.

$2-Herren-Pelzmützen zu $1.25.
Herrn Astrachan Pelzmützen, Keil-Form, regulärer Preis $2, jetzt nur.....1.25.

The Regina Trading Co., Ltd.

Einladung.

Zu dem am 11. Februar 1908 in der Regina Stadthalle stattfindenden

Großen deutschen Masken-Ball

werden alle Deutschen von Regina und Umgegend höflichst eingeladen.

Gute Maskenpreise kommen zur Verteilung.

Eintrittskarten im Vorverkauf.....$1.00
" " an der Kasse..... 1.25
Damen frei.
Anfang 8 Uhr Abends.

Eintrittskarten sind jetzt schon an folgenden Plätzen zu haben: „My Valet", 1790 Hamilton-Str. Bons Hotel Barbierladen, Philipp Rießner's Barbierladen.

Alle mit Maskenkostümen versehenen Damen und Herren werden höflichst gebeten, sich im unteren Garderobezimmer in der Stadthalle zu versammeln und von da aus gemeinsam den Maskenzug anzutreten.

Wegen Maskenkostüme wende man sich an die deutschen Schneider, Herrn Jos. Novak und Joh. Tretter, „My Valet", 1790 Hamilton-Straße. Diejenigen, welche Masken von den genannten Herren haben wollen, sollten sie bis spätestens den 8. Februar bestellen.

Die Veranstalter.

Noch einige Decken zu sehr herabgesetzten Preisen.

Sie finden bei uns ein volles Lager von Schellen, Decken, Peitschen und Pferde-Geschirren.

Harneß Emporium Broad Str.
J. R. Stewart.

The City Grocery. Jacob W. Ehmann & Co.
— Händler in —
Spezereien, Qu'Apelle Mehl und Futter,
frisches Obst und Gemüse, geräuchertes Fleisch 2c.
Telephone 253. P. O. Box 218. Geschäftslokal an 11. Avenue.
Regina, " " Sask.

Reginas Deutscher Schuhladen

Größte Auswahl von **Herbst- und Winterschuhen**
für Farm- und Stadtgebrauch zu mäßigen Preisen.
Ausbesserung schnell und billig.

Engel Bros., Scarth Str., Regina, Sask.

Wright Bros.
Alle Arten von Möbeln für deutsche Häuser.
Telephon 53
Leichenbestatter und Einbalsamierer.
Wir widmen jedem unsere besondere Aufmerksamkeit.
Nacht-Telephon 141
1921 Railway Str. 1923

Bank of Nova Scotia
(Inkorporiert 1832)
Kapital, . . . $3,000,000
Reserve-Fond, . . $5,400,000
Unübertroffene Fazilitäten für die Ausführung aller Art Bank-Geschäfte.
Besondere Aufmerksamkeit wird dem Sparbank Department gewidmet. Interessen werden vierteljährlich zur Sparbank-Einlage zugeschlagen.
Die einzige Bank in Canada, die ihre Berichte und Bücher einer unabhängigen Prüfung unterziehen läßt.
Regina Branch; Kings Hotel Building, Scarth Strasse
T. R. Jones, Geschaeftsfuehrer.

Kohlen.
Wir haben einen grossen Vorrat einheimischer Kohle — Senden Sie uns Ihre Ordres baldigst —
Kerr Land Co.
1710 Scarth Str. Phone 460